Die Chroniken der Khajiit-Magierin

Fünftes Buch: Ce'Nedra, Die Psijic-Magierin

Inhaltsverzeichnis

I. Prolog - Zwei alte Freunde 3

II. Vor den Toren Rifton's 7

III. Die Schwarz-Dorns 11

IV. Die Rache des armen Moritz Khajiit 16

V. Trügerische Ruhe kehrt ein 21

VI. Der Gott der Draugr-Werwölfe 25

VII. Die Spionin 33

VIII. Die Andacht des armen Moritz Khajiit 40

IX. Die Hochzeit 46

X. Die List 52

XI. Das Testament einer Toten 60

XII. Der Kaiser und die Magierin 65

XIII. Die Volksversammlung 71

XIV. Ein neues Zuhause 79

I. Prolog - Zwei alte Freunde

Jo'Morizo und Kharjo lümmelten gelangweilt im Haus Brisenheim herum. In den letzten paar Tagen geschah nicht mehr viel aufregendes. Einerseits lag es daran, dass der Grossteil der Einwohner von Weisslauf wieder nüchtern werden musste. Das Fest der Wiederkehr der Khajiit-Magierin war ein voller Erfolg gewesen und die Bürger genossen in vollen Zügen das viele Essen und vor allem den vielen Met, den Jarl Balgruuf der Ältere gestiftet hatte. Andererseits liefen sie Vorbereitungen gegen die Belagerung der Festung Grünwald und Rifton. Die Generäle und Legate waren sich noch nicht ganz einig, wie hoch oder ob sie auf Widerstand stossen würden und ob sich Jarl Maven Schwarz-Dorn bedingungslos ergeben würde. Falls ihr das Bündnis mit dem Mylord, also dem Aldmeri-Bund bewiesen werden konnte, hätte es für sie üble Folgen. Falls sie tatsächlich für das Massaker in Markarth verantwortlich gewesen wäre, würde sie die Bekanntschaft mit dem Henkersbeil machen. Daher wusste der Kriegsrat der Kaiserlichen Armee nicht genau, ob sie auf der Höhe von Grünwald als Freund oder als Feind empfangen werden würden.
Odahviing, der Geflügelte Schneejäger ging es von Tag zu Tag besser. Seine von der Schlacht um Amol verletzter Flügel verheilte zunehmend gut, so dass er sogar in der Lage war, sein Futter wieder selbst zu jagen. Kharjo hatte es auch allmählich satt, diesem stinkenden Rotzvieh, wie er den Drachen jetzt nannte, ständig Rinderhälften und Ziegen oder Schweine hinzuschleppen. Auch die grossen, stinkenden Misthaufen des Drachen, die er regelmässig wegschaufelte, vermisste er in keinster Weise. Aus reiner Schadenfreude machte das Rotzvieh sein Geschäft in Ecken des Innenhofes, die besonders mühsam zu reinigen waren. Bei jedem Misthaufen oder Rinderhälfte schnauzten und motzten sich die beiden in gewohnter Manier an.
Heute schlug Odahviing seiner Drachenschwester vor, eine kleine Runde um das Fürstentum zu drehen, dem Ce'Nedra sofort begeistert zustimmte. Sofie spielte mit den anderen Kindern irgendwo auf dem Marktplatz und Drusva lungerte in der Beflaggten Mähre herum, um die neusten Nachrichten oder Gerüchte aufzuschnappen.
„Es ist fast langweilig, wenn man niemanden mehr den Schädel einschlägt“, meinte Jo'Morizo und gähnte dabei herzhaft.
Auch Kharjo streckte sich, bis seine Knochen knackten und antwortete: „Ist das nicht immer so vor einer grossen Schlacht? Wie die Ruhe vor dem Sturm?“
Die beiden alten Haudegen lächelten sich an, wie es zwei alte Freunde tun. Sie waren nur verschwägert, doch sahen sie sich als direkte Verwandte an, sogar wie Brüder. Sie hatten zusammen in den Werwolf-Kriegen gekämpft und die Revolte in Elsweyr angeführt. Als Jo'Morizo seine Frau Dra'Ahsi und die Kinder verlor und er aus diesem Grunde in die Sucht des Mondzucker verfiel, half ihm Kharjo ohne wenn und aber, obwohl die meisten Leute ihm davon abgeraten hatten. Doch Familie war Familie und er und Lisette unterzogen Jo'Morizo, der sich damals der arme Moritz Khajiit nannte, einer strengen Kur. Schliesslich befreite sich der Kater von der Sucht und gründete mit Lisette eine Familie und adoptierten Hroar, den zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand und Lucia, die in der Akademie der Winterfeste für Recht und Ordnung sorgte.
„Es ist merkwürdig, wenn man darüber nachdenkt“, sinnierte Jo'Morizo.
„Was meinst du damit?“, fragte Kharjo, dem seine Neugier geweckt wurde.
„Ich meine, was wir erlebt haben und wo wir uns heute befinden.“
„Da gebe ich dir recht, wir haben uns ordentlich geschlagen. Es scheint sich alles zum Guten zu wenden.“
„Ich freue mich für dich“, lachte Jo'Morizo. „Immerhin hat sich ein junges Ding in einen alten Herumtreiber wie dich verliebt.“
Auch Kharjo musste herzhaft lachen und meinte: „Daran hätte ich auch nie gedacht. Nach so viel Pech mussten wir doch einmal Glück haben. Du hast deine Lisette geheiratet und wundervolle Adoptivkinder aufgezogen.“

„Dann wird es höchste Zeit für dich, eigene Welpen aufzuziehen, nach der traditionellen Art der Khajiits.“
„Das würde mir durchaus gefallen. Ce'Nedra wäre sicher eine fantastische Mutter. Vor allem wie sie sich von einem jungen, naiven Mädchen zu einer machtvollen, reifen Frau entwickelt hat. Du hättest sie sehen sollen, als sie vor ein paar Monaten in Himmelsrand eintraf.“
„Ich habe nur Gerüchte gehört, wie sie in Rifton von Keerava ausgenommen wurde und in Flusswald die Geschwister Valerius sie ins gefährliche Ödsturzhimmelsgrab schickten.“
Kharjo's Miene verfinsterte sich. „In beiden Fällen hätte sie umkommen können. Von Brynjolf, dem Meister der Diebesgilde, habe ich das Zugeständnis, mich um Keerava kümmern zu dürfen, wie er es ausdrückte. Ich brenne schon darauf, ihr einen Besuch abzustatten.“
„Wie viel Gold hat sie ihr ausgeraubt?“
„Mit all den wertvollen Edelsteine müssten es um die 10'000 Gold gewesen sein.“
Jo'Morizo pfiff durch seine Lefzen. „Ein nettes Sümmchen, und alles hinter dem Rücken der Diebesgilde.“
„Ein Grund mehr, weshalb ich mich um die grossbusige Keerava kümmern soll. Brynjolf will einfach seinen Anteil, den Zehnten, wie üblich.“
„Arme Keerava, falls die Kaiserliche Armee die Stadt Rifton einnimmt und wir einmarschieren.“
„Stimmt, falls wir dort einmarschieren“, seufzte Kharjo.
„Und Camilla und Lucan Valerius?“
„Hm, um die beiden habe ich mir noch gar keine Gedanken gemacht“, antwortete der alte Haudegen achselzuckend. „Sigrid, die Frau des Schmieds aus Flusswald, habe ich erst kürzlich auf dem Markt in Weisslauf gesehen. Da fällt mir ein, ich sollte Ce'Nedra ein paar Grüsse von ihr ausrichten. Wie auch immer, die beiden Valerius Geschwister lachen sich immer noch ins Fäustchen, wie sie damals meine naive Gattin übertölpelt hatten.“
Die beiden alten Khajiit-Freunde schauten sich einen Moment lang schweigsam in die Augen. Sie wussten genau, was der andere dachte und schliesslich lächelten sie sich beide an.
„Hast du heute was dringendes vor?“, fragte Kharjo gespielt unverbindlich seinen Freund, der böse grinste.
„Nichts, was man nicht aufschieben könnte. Was hast du vor?“
Ich habe Lust einen gemütlichen Spaziergang nach Flusswald zu machen und dort ein paar alte Freunde zu besuchen.“
„Sehr gute Idee, etwas Bewegung tut unseren alten Knochen gut“, meinte Jo'Morizo und stand auf, um sein Gepäck zu holen. Kurz drauf brachen beiden bei bester Laune nach Flusswald auf.

„Ihr Schweine! Ihr Dreckskerle!“, schrie Lucan Valerius aus vollem Halse. Kurz darauf hörten sich nur ein langanhaltendes Gurgeln bis der Händler aus dem Handelskontor von Flusswald erneut zu schreien begann. Unterdessen hatten es sich die beiden Khajiit-Haudegen auf einem Baumstamm an der Mühle bequem gemacht. Jo'Morizo knabberte an einem Halm, während dessen sein Freund genüsslich an der Flasche Met nuckelte, die er im Gasthaus 'Schlafender Riese' erstanden hatte.
Kharjo reichte seinem Freund die Flasche Met rüber, der nun seinen Halm aus den Lefzen nahm und zum Schluck ansetzte. „Was hat er gesagt? Ich habe das nicht richtig verstanden.“
Jo'Morizo wischte sich den Met vom Maul und meinte: „Ich weiss es auch nicht, ich habe nur so ein Gurgeln gehört.“
„Mistkerle! Ihr Hurensöhne!“, schrie Lucan Valerius erneut, bevor er notgedrungen die Luft anhalten musste, bevor er wieder unter Wasser getaucht wurde.
Gerdur, die Betreiberin der Sägemühle, konnte sich ein schadenfreudiges Grinsen nicht verkneifen. Sie konnte die Geschwister, besonders Camilla, aus dem Handelskontor nicht ausstehen, zu goldgeil waren sie für ihren Geschmack. Als sie sich vor ein paar Jahren in einer Notlage befand, nutzten die Geschwister dies schamlos aus, in dem sie kurzerhand die Preise im Kontor verdoppelten und sie bei ihnen Anschreiben

lassen musste, selbstverständlich zu einen Zins, der jenseits von Gut und Böse lag. Die Khajiit-Haudegen mussten sie also nicht grossartig überreden, als sie von ihrem Vorhaben erzählten.
Als sie dann Lucan Valerius gefesselt und geknebelt zur Mühle schleppten, hielt sie sofort das grosse Wasserrad an und die Säge stand still. Sie sicherte das Sägeblatt und das knarrende Rad, welches im Durchmesser mehr als vier Schritte mass und so die doppelte Höhe eines ausgewachsenen Nords hatte. Lucan schrie und wand sich, doch es half nichts. Zu stark war der Griff der beiden Khajiit-Krieger und sie banden ihn an eine Speiche des Mühlerades fest, den Fuss in Richtung der Nabe und sein Kopf war bündig zu den Wasserschaufeln am Rande des Rades.
„Gerdur! Gerdur! Sie dir an, was die Barbaren mit mir anstellen! Hilf mir! Bitte!“, flehte Lucan Valerius sie an. Doch die gute Betreiberin war abgelenkt, denn sie beobachtete interessiert den leicht bewölkten Himmel über Flusswald. Niemand konnte genau sagen, was sie beobachtet hatte, aber es spielte auch gar keine Rolle. Sie nahm keine Notiz davon, was die beiden Khajiits mit dem gierigen Händler des Kontors anstellten.
„Gerdur. Dürfen wir dir bitte etwas Holz abkaufen. Am besten frisch zugeschnittenes“, fragte Kharjo mit so einem dreckigen Grinsen im pelzigen Gesicht, was man vorher noch nie bei ihm gesehen hatte.
„Selbstverständlich. Hod! Schatz! Hilfst du mir bitte beim Holzstamm?!“, rief sie ihren Gatten. Zusammen hievten sie einen schweren Stamm in die Schiene und die Säge war wieder bereit, unter dem ständigen Wimmern von Lucan, der geschnürt und gefesselt alles genau mit anschaute. Als der Stamm sicher in der Schiene lag, entsicherte Gerdur mit dem Hebel das Sägeblatt und das Wasserrad. Somit wurde der an der Nabe gefesselte Lucan, der wie wild mit den Beinen strampelte, regelmässig mit dem Kopf in den Fluss getaucht. Die Baumstämme in Himmelsrand sind lang und bei jeder Umdrehung des Wasserrades wurde Lucan's Kopf einmal unter die Wasseroberfläche gespült.
Die Schreie des Händlers aus dem Kontor weckte die Neugier der Bürger aus Flusswald, die ebenfalls genüsslich zuschauten oder irgendetwas in den Wolken betrachteten, als Lucan wieder lauthals um Hilfe schrie. Die eine oder andere Wache wollte zwar einschreiten, doch gegen ein paar Goldmünzen und einen Krug Met im 'Schlafenden Riesen' schauten sie gerne weg. Streitereien in Himmelsrand klärte man gerne unter sich.
Schliesslich tauchte Camilla auf, die sich an den neugierigen Bewohnern von Flusswald vorbei drängte. Zuerst wollte sie empört losschreien, doch als sie die grimmigen Blicke der beiden Khajiit-Haudegen sah und erkannte, was hier los war, nahm sie auf einmal eine gekrümmte Haltung ein.
„Bei Talos, Bürger! Hilfe! Was macht ihr mit meinem geliebten Bruder. Seht ihr nicht, dass er seine kranke Schwester pflegen muss. Oh Gott! Mein Rücken, mein Rücken. Er tut mir ja so weh!“
Die beiden Katzen machten kein Federlesens mit ihr. Nur Ce'Nedra fiel damals auch ihre Spielereien rein und hatte Mitleid mit ihr. Sie wusste damals nicht, wie durchtrieben die Schwester aus dem Handelskontor war.
„Gerdur, legst du bitte einen neuen Stamm ein, wir benötigen mehr Holz“, fragte diesmal Jo'Morizo, der sichtlich Spass an der Sache hatte.
Vorsichtig stoppte die Betreiberin der Sägemühle das Wasserrand, so dass Lucan waagerecht an der Speiche in der Luft schwebte. Er kam wieder zu Luft und schüttelte sich das Wasser vom Kopf ab. In der Zwischenzeit hatten die beiden Khajiit-Haudegen Camilla gepackt, die sich wild zappelnd wehrte. Von ihrem scheinbar krummen und schmerzenden Rücken war nichts mehr zu sehen. Doch gegen zwei starke Khajiit-Krieger hatte sie keine Aussicht auf Erfolg. Kharjo und Jo'Morizo fesselten sie und banden sie auf der Speiche des grossen Wasserrades fest, die sich direkt gegenüber ihres Bruders befand.
„Das könnt ihr doch nicht mit uns machen! Ihr Barbaren!“, schrie sie verzweifelt und flehte um Gnade.
„Doch das können wir. Du hattest auch keine Gnade, als du meine Gattin in die todbringende Gruft geschickt hattest. Spare lieber deine Kraft und deinen Atem“, raunte Kharjo zwischen seinen Lefzen hervor.

Jo'Morizo gab Gerdur ein Zeichen, dass sie mit dem Sägen der Baumstämme weiterfahren konnte und so wurden abwechslungsweise die Köpfe der Geschwister in den See getaucht.

Camilla und Lucan Valerius schrien, bettelten um Gnade und in regelmässigen Abständen hörte man nur ihr Gurgeln unter Wasser. Nach zehn zersägten Baumstämmen, die nun aus sorgsam, fein zugeschnittenen Balken bestanden, waren die beiden Geschwister so derbe durch die Unterwasserstrafe erschöpft, dass sie kaum noch einen Laut hervor brachten. Sie waren kaum noch in der Lage, das Wasser aus ihrem Halse zu würgen und hingen nur noch träge und gefesselt an den Speichen des grossen Rades.
Kharjo winkte Gerdur zu, dass sie die Sägemühle anhielt. Wie vorhin blockierte sie das Sägeblatt und das grosse Wasserrad in der Stellung, wo beide waagerecht in den Speichen hingen. Kharjo schritt zu Lucan und packte ihn am nassen Schopf. Dieser würgte und schluckte den Rest des Wassers, den er noch im Mund hatte und schaute die Katze mit trüben Augen an.
„Also, Lucan, was hast du mir zu sagen“, fragte Kharjo. „Oder sollen wir weiter sägen.“
„Nein, bitte, bitte nicht“, wimmerte er leise und fing an zu schluchzen. „Es tut mir leid, Kharjo. Von ganzem Herzen tut es mir leid. Auch meiner Schwester tut es leid. Das kannst du uns glauben. Bitte, bitte erlöse uns von den Fesseln. Wir halten das nicht mehr aus.“
Kharjo schaute kurz hinüber zu Camilla, die aber nur noch halb bei Bewusstsein war und reglos an den Seilen hing. Ihr Kopf, an denen das nasse, lange Haar klebte, baumelte an ihren eingesunkenen Schultern runter.
„Deine Schwester sieht gar nicht mehr gut aus“, teile die Katze dem Gepeinigten mit.
„Wir werden uns bessern, das verspreche ich dir, bei den Neun, bei Talos, bei all den Göttern, die du willst.“
Mit ausgefahrenen Krallen tippte Kharjo dem goldgeilen Händler aus dem Kontor auf die Stirn und sah ihn mit harten Katzenaugen an. „Du wirst die Leute nicht mehr betrügen! Du hintergehst sie nicht mehr und schickst sie nicht mehr in tödliche Fallen! Hast du mich verstanden?!“
Lucan Valerius nickte eifrig mit seinen nassen Kopf. „Ich verspreche es, ich und meine Schwester werden zu Musterbürgern aus Flusswald, bei Talos!“
„Falls ich wieder etwas schlechtes über dich höre, sägen wir den ganzen Tag Baumstämme, bis ihr beide leblos am Wasserrad hängt“, drohte der Khajiit-Krieger. „Hast du das begriffen!“
Mit weit aufgerissenen Augen starrte Lucan die grimmige Katze an, presste die Lippen zusammen und nickte wieder eifrig mit seinem nassen Kopf und sagte schliesslich mit weinerlicher Stimme: „Ja, ich habe es begriffen.“
Die beiden Khajiit-Haudegen schauten sich an und nickten sich kurz zu. Die beiden Geschwister schienen wirklich ihre Lektion gelernt zu haben. Kharjo und Jo'Morizo durchschnitten die Fesseln ihrer Gepeinigten. Lucan liessen sie achtlos in den See fallen. Er war aber in der Lage selbst zum Ufer zu schwimmen und an Land zu robben. Bei Camilla sah es anders aus, da sie nahezu bewusstlos an den Seilen hing. Die Bürger von Flusswald hatten sogar etwas erbarmen mit ihr und trugen sie in ihr Haus zurück, nachdem man sie von den Fesseln gelöst hatte. Sie blieb eine Woche lang in ihrem Bett und ruhte sich von der Wasserfolter aus, bis sie sich wieder im kleinen Dorf sehen liess.
Bevor die beiden Katzen wieder zurück nach Weisslauf gingen, bedankten sie sich noch bei Gerdur: „Ich danke dir für deine Mithilfe. Die beiden Geschwister werden in Flusswald keine Probleme mehr bereiten.“
„Ich habe zu danken. Es war mir ein Vergnügen. Ihr seid jederzeit in Flusswald willkommen“, meinte sie und winkte den Katzen zum Abschied hinterher.

II. Vor den Toren Rifton's

Sie hielten Kriegsrat in der Festung Grünwall. Die Kaiserliche Armee hatte vor allem in Weisslauf und auch in den anderen Fürstentümern wieder Kräfte gesammelt und ihre Soldaten ausruhen lassen. Die grösste Gefahr war gebannt und die Schwarze Drachin war besiegt. Nur wie es im Fürstentum Rift aussah, war weiterhin offen, da Maven Schwarz-Dorn immer noch die Jarl von Rifton war. Zuerst hielten die Anhänger von Ulfric's Erben die Festung Grünwall und machten sich bereit, einer Belagerung zu widersetzen. Allerdings kamen aus dem Westen, aus Ivarstatt ständig neue Truppen und neuer Nachschub, der in das belagerte Fürstentum in Richtung Rifton einmarschierte. Der Grossteil der Soldaten wurden in Falkenring und Reach ausgehoben, die in Ivarstatt ihr Hauptlager aufschlugen. Rasch nahmen sie Trevas Wacht und anschliessend Faldars Zahn ein und verjagten die herum lungernden Banditen, die aus dem Krieg ihre fette Beute machen wollten und im ganzen Gebiet, Dörfer und unschuldige Bauern überfielen, Frauen brutal schändeten und die Höfe plünderten. Ein Teil der Banditen suchte Unterschlupf in Rifton und wollte die dort ansässige Diebesgilde vertreiben. Die Gilde, die von den Nachtigallen unterstützt wurden, zeigte kein Erbarmen und ermordeten sämtliche Banditen, die vergeblich Schutz innerhalb der Stadtmauern suchten. Der Kanal von Rifton quoll über von aufgedunsenen Leibern, die in sie See gespült und von den hungrigen Fischen gefressen wurden. Der andere Teil der Banditen suchte ihr Heil auf dem südöstlichen Pass nach Morrowind, respektive nach Cyrodiil. Aber auch hier hatten die Banditen kein Glück, denn entweder verlangten die Strassenräuber aus den benachbarten Ländern abnorme Schutzgelder, die kaum entlohnt werden konnten oder sie schlachteten die Gesetzlosen ab oder nahmen sie gefangen und verkauften sie an den Sklavenmärkten. Der Umstand, dass die Festung Grünwall keine Unterstützung mehr aus dem Fürstentum erhielt und beim Anblick der aufmarschierten Soldaten der Kaiserlichen Armee vor den Toren der Festung, nahm den meisten Anhängern von Ulfric's Erben den Mut zum Kämpfen.
Es rankten sich viele Mythen und Geschichten um das Khajiit-Drachenblut, welches von Sovngarde wieder auferstanden sein soll, die allseits mächtige, neue Psijic-Magierin, die sogar den Tod überlistete und somit allmächtig und unsterblich sein soll und viele erfundene Geschichten mehr. Andere Nords hielten das neue Drachenblut für Tod und ihre Gebeine sollten angeblich für immer auf der Insel Artaeum in einem verspielten Diamant-Sarkophag aufgebahrt sein. So stark und kräftig die Nords waren, in dieser Hinsicht glichen die abergläubischen Hünen oftmals Waschweibern, wenn es um Erzählungen und insbesondere das blumige Ausschmücken der erfundenen Geschichten geht. Als Ce'Nedra, das Drachenblut mit Odahviing ihre Kreise über den Zinnen der Festung Grünwall zog, wobei es sich der Geflügelte Schneejäger nicht nehmen liess, regelmässig seine langgezogenen Schreie auszustossen, dachten die Nords, die Verdammnis komme über sie. Es fand eine offene Meuterei statt und innerhalb der Festung bekämpften sich die Soldaten aus Rifton und die Anhänger von Ulfric's Erben. Nach der blutigen Metzelei musste die Kaiserliche Armee nur noch die schweren Tore aufbrechen und die wenigen Soldaten in Gewahrsam nehmen, die das gegenseitige Abschlachten überlebt hatten. Es waren nicht mehr viele Soldaten übrig geblieben.

Hroar tigerte unruhig vor dem mit Fähnchen bespickten Kartentisch im Kriegsratsaal hin und her. Er spürte, dass er sich seinem Ziel näherte und endlich Himmelsrand vereinen und zum Grosskönig aufsteigen konnte. „Morgen marschieren wir nach Süden“, befahl er energisch, indem er mit der Faust dumpf auf den Tisch klopfte. „Rifton ist umzingelt. Aus Westen sind die Truppe aus Ivarstatt einmarschiert und haben das Gebiet von den Banditen gesäubert. Wie sieht es an der Grenze aus?“
„Bis sich die Lage in Himmelsrand beruhigt hat, hat der Kaiser Tidus Mede II den Befehl gegeben, die Grenzen zu schliessen. Auf keinen Fall will er, dass sich die Unruhen über sein Kaiserreich ausbreiten.“
„Sogar das Weissgoldkonkordat stimmte diesmal mit dem Kaiser überein“, sagte ein weiterer Legat. „Der Aldmeri-Bund sieht ihre Felle davon schwimmen und mischt sich zur Zeit nicht mehr in Himmelsrand ein, zumindest nicht von offizieller Seite.“

„Viele Banditen fanden in Rifton und an der Grenze ihren Tod oder ein anderes grausames Schicksal. Maven Schwarz-Dorn wird keine Unterstützung mehr erhalten, weder vom Aldmeri-Bund noch von ihrer schäbigen Verbrecherbande“, erläuterte der erste Legat.
„Gut, dann stürmen wir morgen in aller Frühe in Richtung Rifton los“, befahl der Befehlshaber der Kaiserlichen Armee. „Ich will die Sache endlich hinter mich bringen.“
„Warte, warte“, beschwichtigte Ce'Nedra, die in ihrer neuen ockerfarbenen Psijic-Robe mit den rotweissen Säumen und Runen sehr ehrenvoll und machtvoll aussah und legte behutsam ihre pelzige Pfote auf seinen Arm. „Dies ist der falsche Weg und es gibt einen besseren, den ich dir vorschlage.“
Hroar runzelte die Stirn und fragte unwirsch: „Wieso ist dies der falsche Weg? In Rifton einmarschieren und Maven töten, was soll daran falsch sein?“
„Typisch Nords, immer zuerst mit dem Kopf durch die Wand und erst später nachdenken.“
„Ce'Nedra! Also bitte!“
Die Anwesenden mussten unwillkürlich schmunzeln. Der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand und die Magierin aus dem Psijic-Orden hatten letztens viel Zeit miteinander verbracht und lernten sich mittlerweile auch ausserhalb des Schlachtfeldes sehr gut kennen und schätzen. Deshalb war sie in der Lage, offener mit dem zukünftigen Grosskönig zu reden als viele Tribune oder Legate.
„Eine Belagerung von Rifton wird stets wie ein Makel an dir haften bleiben. Es werden wieder Soldaten sterben und wenn du Maven ermordest, sieht es wie eine Eroberung aus. Die Jarls der anderen grossen Fürstentümern werden sich stets daran erinnern und bei Verhandlungen kann es dir im Wege stehen. Denk daran, Hroar, noch bist du nicht Grosskönig und wirst von allen Jarls gewählt werden müssen. Unter diesen Umständen werden die Jarls vielleicht ein mulmiges Gefühl haben und vielleicht sogar ihre Stimme verweigern. Das Risiko ist zu hoch, du musst Geduld haben.“
„Also gut, meine getreue Magierin“, stimmte er ihr seufzend und widerwillig zu. „Aber ich kann Maven und mit ihr Rifton nicht verschonen und in Ruhe lassen. Sie wird mir niemals ihre Stimme geben.“
„Sie gewiss nicht, aber ihr Sohn.“
Wieder runzelte Hroar die Stirne und fragte neugierig: „Wie meinst du das?“
„Ich habe da so eine Idee“, meinte die Khajiit-Magierin. „Vertrau' mir.“
„Wieso habe ich immer ein mieses Gefühl im Magen, wenn du sagt, du hast da eine Idee?“

Seine Frage blieb unbeantwortet. Dennoch schlichen er, Ce'Nedra, Jo'Morizo und selbstverständlich ihr Gatte Kharjo, der sich geschworen hatte, sein Weib nie mehr aus den Augen zu lassen, an dem Nordtor und an den Ställen von Rifton vorbei zum See. Der Herbst brachte kühleres Wetter nach Himmelsrand und die Stadt und die See war in einen sanften frischen Nebel eingetaucht. Sie hatten nur wenig Gepäck dabei und leichte Lederrüstungen angezogen, damit sie weniger Lärm machten. So befahl es zumindest die Psijic-Magierin, die ihre Gefolgschaft in Unwissenheit liess, was sie in der diesigen Nacht mit ihnen vorhatte. So kamen sie unerkannt ans Ufer, stiegen leise ins Wasser und schwammen behutsam zum Gehsteig des Hauses Honigheim. Jo'Morizo ersteigerte sich damals als der arme Moritz Khajiit und Meister der Diebesgilde das Grundstück und das Haus, das hervorragend für Diebe geeignet war, da der Hinterausgang im Keller und direkt am See lag. Falls ein Dieb auf die Schnelle verschwinden musste, schlüpfte er einfach durch das Haus, zum Steg und schwamm ein paar Meter an das nächstgelegene Ufer. Diesmal nahmen sie den umgekehrten Weg, um heimlich in die Stadt zu gelangen.
Vor Nässe tropfend tippelten sie über den hölzernen Steg und verschwanden im Honigheim, wo bereits Brynjolf auf sie wartete. Er hatte ihre Ankunft vorbereitet und bereits ein wärmendes Feuer angezündet, über dem sie die nassen Kleider trockneten. Sie schlüpften alle in bequeme Lederharnische der Diebesgilde, die ihnen Brynjolf mitgebracht hatte und womit sie nahezu unerkannt in Rifton blieben.
„Du willst tatsächlich deinen Plan durchführen“, fragte Brynjolf die Khajiit-Magierin, die sich mit einem Tuch den letzten Tropfen Seewasser aus den spitzen Ohren rubbelte.
„Es wird die beste Lösung sein, oder willst du länger unter der Fuchtel von Maven Schwarz-Dorn stehen?“,

entgegnete sie. „Wie sieht es mit der Wache aus? Werden sie Schwierigkeiten machen?“
Brynjolf schüttelte den Kopf und antwortete: „Sie haben so viel Gold bekommen, dass sie mit beiden Augen wegschauen werden. Du kannst ihn also unbekümmert besuchen. Wir müssen nur schauen, dass wir unentdeckt durch die Stadt kommen.“
„Gut, dann brechen wir am besten sofort auf, bevor wir zu viel Zeit verlieren und draussen wieder hell wird.“
Sie wandte sich an ihren Gatten. „Wir kommen auf dem Weg auch an der Taverne Bienenstich vorbei.“
„Und? Was willst du damit sagen?“, fragte er scheinheilig.
„Keerava arbeitet dort.“
„Und?“
„Ich weiss, was du und dein Freund hier in Flusswald getrieben habt“, meinte sie und zeigte mit dem pelzigen Daumen zu Jo'Morizo, der scheinbar unbeteiligt die neue Inneneinrichtung betrachtete.
„Ja? Was denn?“, meinte er erneut scheinheilig.
Ce'Nedra liess sich nicht auf das Spielchen ein. „Ich will, dass du Keerava in Frieden lässt.“
Als Kharjo widersprechen und den Mund aufmachen wollte, legte sie ihre Pfote auf seine Lefzen. „Salmissra wird sich um sie kümmern. Versprich mir bitte, dass du gegen Keerava nichts unternimmst.“
Zuerst druckste er herum. Doch schliesslich stimmte er widerwillig zu und rollte dabei mit seinen Katzenaugen. „Also gut, mein Mäusezähnchen, du nimmst mir auch alle Freuden des Lebens.“
„Oh, du armes Brummelchen“, meinte sie, während sie ihm die Wange tätschelte und wandte sich an Jo'Morizo: „Dasselbe gilt auch für dich, werter Clanmeister.“
„Ich?! Was soll ich getan haben“, fragte er gespielt überrascht, aber schliesslich gab er nach: „Also gut, Ce'Nedra, auch ich verspreche, meine Finger von Keerava zu lassen.“
Sie stiegen die Treppe zur oberen Ebene hinauf, zum Wohn- und Esszimmer, von wo aus sie direkten Zugang zur Stadt hatten. Dabei stiess Hroar einen tiefen Seufzer aus.
„Was ist, mein Sohn“, fragte Jo'Morizo den zukünftigen Grosskönig.
„Ich bin hier aufgewachsen. Du hast mich damals aus dem Waisenhaus geholt, Vater.“
Der alte Kater lächelte ihn liebevoll an und meinte: „Wenn ich sehe, was aus dir geworden ist, habe ich das richtige getan.“
„Wieso hast du dich ausgerechnet für mich entschieden?“
Jo'Morizo schmunzelte: „Als ihr Jungs euch im Waisenhaus aufgereiht hattet und ich einen von euch auswählen musste, hast du dich trotzig vor mir aufgebaut und mich angeschrien. Dabei hast du gesagt: Mein Name ist Hroar, denn ich brülle wie ein Löwe, eines Tages werde ich der mächtigste Nord in Himmelsrand sein. Da wusste ich, du wirst mein Sohn werden.“
Der grosse Soldat nahm seinen Vater in die Arme und erdrückte fast den alten Kater. „Danke, Vater.“
Als sie die feuchten Augen trocken wischten meinte beide: „Das verdammte Salz im Seewasser.“

Brynjolf machte vorsichtig die Türe auf und spähte in den seichten Nebel hinaus und zischte leise den anderen zu: „Ruhe jetzt, zum Gefängnis müssen wir auf die andere Seite der Stadt, kommt!“
Brav folgten sie ihm, zuerst Ce'Nedra und Kharjo im Schlepptau und anschliessend Hroar und dann Jo'Morizo, der als ehemaliger Meister der Diebesgilde die Stadt in- und auswendig kannte und deshalb die Nachhut bildete. Die meisten Bürger schliefen in der späten Nacht und somit waren auch die Häuser in trüber Dunkelheit gehüllt. Nur aus der schäbigen Spelunke Bienenstich war noch Licht zu sehen und versoffenes Gegröle zu hören, was in der Taverne nichts aussergewöhnliches war. Sie schlichen leise an der Schmiede vorbei zum Marktplatz, danach über die Brücke des Kanals zur Festung Nebelschleier, deren Umrisse sie bereits aus der Ferne erkannten. Sie hielten sich rechts der Festung, wo der Eingang zu den Gefängnissen der Stadt lag.
„Ich weiss immer noch nicht, was du vorhast“, murmelte Brynjolf.
„Lass mich nur machen“, nuschelte Ce'Nedra leise durch ihre Lefzen zurück.

„Also gut, versteckt euch und wartet hier, ich muss mit der Wache reden."
Während der Meister der Diebesgilde zu den Wachen schlenderte, kauerten sich die anderen an der Festungsmauer, nahe eines dunklen Gebüsches zusammen. Es verging eine kleine Weile bis Brynjolf zurück kam und die Gefolgschaft herbeiwinkte. Von den Wachen war nichts mehr zu sehen.
„Die beiden Wachen musste austreten", meinte dieser schliesslich. „Für eine ganze Stunde", ergänzte er noch.
„Waren sie sehr teuer", fragte Jo'Morizo, der ehemalige Dieb aus reinem beruflichem Interesse.
„Der übliche Preis", meinte der Meisterdieb schulterzuckend.
Sie schlüpften geschwind durch die schwere Gefängnistür und stiegen die Treppe zu den Zellen hinab. Rechterhand, kurz vor dem Gefängnishof, hatte es allerdings einen Wachraum, wo die Wärter ihre spärliche Unterkunft hatten. Üblicherweise schoben sie immer zu zweit ihren nächtlichen Dienst und spielten Karten oder würfelten, da während der Nacht meistens Ruhe war. Diese Ruhe wurde nur gestört, wenn die völlig betrunkenen Gäste der Taverne nach Mitternacht mit dem üblichen Getöse in die Zellen verfrachtet wurden.
„Den Wärtern habe ich leider kein Schmiergeld gegeben", gab Brynjolf zu. „Sie stehen unter dem direkten Befehl von Maven Schwarz-Dorn."
„Dann sollten wir sie überrumpeln", schlug Hroar vor. „Genügend Leute sind wir ja."
Ce'Nedra schüttelte verzweifelnd den Kopf: „Nords!"
Brynjolf und Hroar schauten sich fragend an: „Was ist denn jetzt schon wieder los?"
„Schau zu und lerne, Grosskönig", meinte die Khajiit-Magierin lapidar und schritt edlen Hauptes in die Wachstube hinein. Erschrocken erhoben sich die beiden Wachen empor, so dass einer der Stühle polternd zu Boden umfiel. Zuerst wollten sie ihre Waffen ziehen, doch dann hob Ce'Nedra ihre dünnen Arme und liess die Kammer in ein gleissendes Licht erstrahlen. Ihre Umrisse waberten ganz kurz und im Nu hatte sie das Gewand der Priesterinnen des Psijic-Ordens an. Nun erkannten sie das Drachenblut und fielen sofort auf die Knie und sanken dabei ihre Köpfe.
„Drachenblut und allmächtige Erzmagierin, die Wiedergeborene aus Sovngarde", geiferten sie mit Speichel in den Mundwinkeln.
„Erhebt euch, meine ehrenwerten Diener und pflichtbewusste Wärter", antwortete sie, während sie Hroar schelmisch zuzwinkerte. Der wiederum schüttelte den Kopf und rollte mit den Augen.
„Ihr wisst, wer ich bin?"
Beide Wärter nickten bloss stumm, während Ce'Nedra langsam auf die beiden armen Kerle zuschritt und ihnen mit schmalen Katzenpupillen tief in die Augen schaute.
„Ich erinnere mich sehr gut an euch. Ward ihr es nicht, die mich nahezu nackt und mittellos hier eingesperrt hattet, als ich das ersten Mal in Rifton war?"
„Bitte, Drachenblut, Wiedergeborene", flehten die Wärter sie an. „Damals konnten wir doch nicht ahnen, dass ihr ausgeraubt wurdet. Erst später haben wir erfahren, was geschehen war. Bitte, ehrwürdige Priesterin, verwandelt und nicht in einen Frosch oder in eine Ziege."
„Heute Abend nicht, aber ihr steht in meiner Schuld und ihr werdet mir einen Gefallen erweisen."
„Jeden Gefallen, den ihr wünscht, Drachenreiterin", schworen wimmernd die beiden armen Kerle.
„Gut, dann bringt mich zu Sibbi Schwarz-Dorn", befahl sie streng.

III. Die Schwarz-Dorns

Sibbi Schwarz-Dorn konnte an diesem Abend nicht einschlafen. Er spürte auf eine gewisse Art und Weise, dass heute ein Tag oder eine Nacht werden würde, die sein ganzes Leben veränderte. Er wälzte sich etwa eine Stunde lang im einigermassen bequemen Bett herum, das eigens für ihn in die Zelle geschafft wurde. Noch immer schmachtete er seine Strafe im Gefängnis ab. Maven, seine Mutter, versuchte ihn klein zu kriegen, so dass er nach ihrer Pfeife tanzte. Da kam ihr sein Missgeschick, durch das er inhaftiert wurde, gerade recht. Obwohl sie genügend Möglichkeiten gehabt hätte, besonders als Jarl von Rifton, ihn aus dem Kerker raus zu hauen, liess sie ihn in der Zelle schmoren. Doch er gab nicht klein bei, weshalb er immer noch seine 'neue Liegenschaft', wie er es nannte, behauste. Da er der jüngste Sohn des Jarls war, richtete er die spärliche Zelle seinen Wünschen entsprechend ein mit einem bequemen Bett, wo er im Moment keinen Schlaf fand, einen anständigen, wuchtigen Tisch, ein paar Stühle, wobei er nie Besuch empfangen hatte, eine schwere, kunstvoll verzierte Truhe, sowie ein grosses Büchergestell mit vielen geistreichen Werken, die seine Zeit im Gefängnis verkürzen sollten.
Er drehte sich auf den Rücken und presste seinen Kopf in das etwas zu weiche Kissen. Er seufzte schwer und hielt seinen Handrücken an seine edle, weisse Stirne. In dieser Stellung verharrte er eine geraume Zeit bis er beschloss, doch aufzustehen und sich ein unterhaltsames Buch zu schnappen. Sein arroganter, höfischer Blick schweifte kreuz und quer über die Buchrücken. Einige dieser Schinken hatte er bereits mehrere Male gelesen und bei anderen Titeln hatte er keine Lust, darin herum zu stöbern. Gelangweilt nahm er also das erstbeste Werk und blätterte lustlos darin herum. Laut gähnend versuchte er seine Gedanken auf die einzelnen Zeilen zu lenken bis er endlich den wohlverdienten Schlaf fand.
Doch weit kam er nicht mit seinem Buch, da er durch Stimmengewirr in der Wächterstube abgelenkt wurde. Sibbi Schwarz-Dorn war etwas verwirrt, denn die torkelnden Trunkenbolde, die man nahezu in jeder Nacht in die Zellen warf, wären erst nach Mitternacht an der Reihe gewesen, wenn die schäbige Taverne endlich schloss. Zwar wurden die Säufer immer in die unteren, düsteren Zellen verfrachtet, doch der Lärm störte ihn jeden Abend. Daher wusste er mittlerweile ganz genau, wann diese Störenfriede fällig waren. Er wurde neugierig und tapste mit seinen Hausschuhen an das Gitter heran, dabei schloss er gedankenverloren das Buch und hielt es mit beiden Hände vor sich hin.
Auf einmal traten mehrere Leute durch die Türe des Innenhofes des Gefängnisses ein, die von den Wärtern begleitet wurden. Insgesamt war es eine Gruppe von fünf dunklen Gestalten und zwei Wächtern, die sich durch die schmale Balustrade quetschten, die zu seiner Zelle führte. Die Soldaten zeigten der Gesellschaft den Weg zu ihm und somit galt der Besuch wohl ihm, stellte Sibbi Schwarz-Dorn nüchtern fest. Obwohl die Gestalten düster gekleidet waren, sahen sie nicht wie Meuchler aus, was den jüngsten Sohn des Jarls doch sehr beruhigte. Er traute seiner Mutter so ziemlich alles zu, ihre eigenen Söhne loszuwerden galt auch dazu. Als er unter der Belegschaft vier Khajiits erkannte, darunter eine junge zierliche Khajiit-Dame in der Robe einer Psijic-Magierin, runzelte er überrascht seine adelige Stirne. Seine Augen weiteten sich und öffnete leicht verwundert den Mund, als er die Khajiit-Dame wiedererkannte, die, wie es aussah, die Gruppe anführte und zielstrebig auf seine Zelle schritt.
„Bei den Neun“, pfiff er durch die Zähne, als sich die beiden, getrennt von den eisernen Gitterstäben, gegenüberstanden und sich gegenseitig musterten. Dabei sah Sibbi in die wundervollen Katzenaugen, die er bereits hier im Kerker vor einigen Monaten kennengelernt hatte. Diesmal waren die Katzenaugen nicht mehr so trübe, sondern hatten einen satten und klaren blauen Glanz erhalten, wie er fand.
„Was für eine Überraschung. Ich hätte mit allem möglichen gerechnet, aber nicht mit deinem Besuch.“
„Habe ich dir damals nicht versprochen, wir werden uns irgendwann wiedersehen, Sibbi?“, entgegnete sie ihm mit ihrem typischen entwaffnetem und warmen Lächeln.
„Du siehst erheblich besser aus als das letzte Mal, als man dich hier eingesperrt hatte. Du hast etwas

zugelegt, das steht dir."
„Die Speise und der Trank in Himmelsrand gefällt mir immer besser und dank dir bin ich hier drin auch nicht verrottet."
„Das wäre wirklich zu schade gewesen", pflichtete er ihr bei. „Also du bist dieses Drachenblut, wovon alle sprechen, und jetzt auch eine Magierin aus dem Psijic-Orden. Alle Achtung, da habe ich der richtigen Khajiit-Dame geholfen."
„Vielleicht kann ich jetzt dir helfen?"
Sibbi kniff misstrauisch die Augen zu. Er war vielleicht nicht der beste Kämpfer mit Schwert und Schild und sicher auch nicht der fleissigste, wenn es um ehrliche und harte Arbeit ging. Er beging oft ungeschickte Fehler, die man hätte vermeiden können, aber er war nicht der dümmste. Obwohl er sehr hochnäsig und arrogant wirkte, war er sogar sehr belesen und vor allem sehr intelligent. Als er unter der Gruppe auch Hroar erspähte, der voraussichtlich zum Grosskönig gewählt werden würde, sobald seine Mutter Maven besiegt war, zählte er zwei und zwei zusammen.
„Und wie willst du mir helfen?", fragte er vorsichtig.
„Naja", meinte sie und schaute sich die kalten, stählernen Gitter an. „Ich weiss ja nicht, wie lange du da drin bleiben willst."
„Liebste Ce'Nedra", entgegnete er gelangweilt. „Wir beide sind doch intelligente Menschen. Zudem bist du mit Brynjolf, Hroar und seinem Vater nicht aus reiner Höflichkeit hier erschienen."
Die Khajiit-Magierin lächelte ihn an und wandte sich an einen der Wärter: „Kannst du bitte die Zellentür öffnen. Wir werden mit ihm wichtige Angelegenheiten besprechen und die Gitterstäbe stören dabei."
Die Wache wollte widersprechen, doch Brynjolf beschwichtigte ihn: „Komm las gut sein, du bist ein guter, pflichtbewusster Soldat und du siehst, es geht um die Zukunft von Rifton. Du hast doch auch Frau und Kind in dieser Stadt." Als die Wache nickte und trocken schluckte, fuhr Kharjo freundschaftlich fort: „Lassen wir sie alleine und trinken in der Stube einen guten Humpen Met."
Nachdem der Wärter kopfschüttelnd die quietschende Türe aufgeschlossen hatte, gingen sie zusammen mit Kharjo und Brynjolf in die Stube, wobei der alte Khajiit-Haudege freundschaftlich seinen Arm und die Schultern des Wärters gelegt hatte und ihn ins Zimmer führte. Ce'Nedra liebte ihr Brummelchen für seine einfühlsame Art und wie er mit den Menschen umging.
Sie waren jetzt alleine und nahmen am grossen wuchtigen Tisch Platz mit den Stühlen, die auch endlich einmal benutzt wurden. Aus der Truhe holte er eine Flasche vorzüglichen und etwas schweren Rotwein hervor, der in der Gegend um Rift angebaut und gekeltert wurde.
„Auf was wollen wir anstossen", fragte Sibbi in die Runde, nachdem er jedem ein Glas eingeschenkt hatte.
„Wie wäre es auf Himmelsand", schlug Hroar vor und streckte das Glas seinem Gastgeber in der Zelle zu.
Sibbi sah Hroar lange abschätzend in die Augen, bevor er den Trinkspruch erwiderte. „Auf Himmelsrand!"
„Und auf den neuen Grosskönig", ergänzte er.
„Noch bin ich nicht Grosskönig. Zuerst muss ich deine Mutter aus dem Weg räumen."
Sibbi seufzte leise: „Ich halte nicht viel von Maven, trotzdem ist sie meine Mutter."
„Du weisst, welche Ränkespielchen und welche Taten sie hinter dem Rücken des Kaisers beging. Sie trägt die Verantwortung für den Aufstand in Reach und bei den Neun, wir kennen nicht alle Machenschaften, die sie mit dem Aldmeri-Bund und dem Mylord ausgeheckt hat", mischte sich Ce'Nedra ein.
„Ganz zu schweigen gegen mich und die Anschläge gegen meine Kinder, und nur weil ich als Meister der Diebesgilde zu mächtig wurde", ergänzte Jo'Morizo.
„Dessen bin ich mir durchaus bewusst. Ich habe sogar Dokumente und Beweise ihrer Taten. Zumindest weiss ich, wo sie diese versteckt hält", stimmte Sibbi mit ein. „Ihr wollt also Maven loswerden. Gut, und wer soll ihren Platz einnehmen? Dieser stände Hemming, meinem älteren Bruder zu."
Hroar schüttelte den Kopf. „Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, dass er den Transport der Waffen nach Reach ermöglicht hat."

„Er ist zu dumm dazu. Du weisst genau, dass er nur Befehle ausführt, die ihm unsere Mutter ins Ohr flüstert. Falls alles aufgeflogen wäre, hätte er den Kopf beim Scharfrichter hingehalten, nicht sie."
„Tja, bei solch einer Mutter, brauchst du keine Feinde mehr, nicht wahr, Sibbi?!", meinte Jo'Morizo mit einem fiesen Lächeln auf den Lefzen, der böse Blicke von ihm kassierte.
Er wandte sich wieder Hroar zu: „Wie auch immer, wer soll jetzt der neue Jarl von Rift werden?"
„Na wer wohl?", lächelte die Khajiit-Dame ihm zu.
„Ich?! Bei den Göttern!"
„Ich glaube, dass du hinter deiner widerlichen, versnobten Schale einen guten Kern besitzt. Viele hätten mich im Kerker verrotten lassen und sich genüsslich an meinen Elend ergötzt. Du hattest ein Herz und hast mich gerettet. Das sind durchaus Eigenschaften, die einen guten und fähigen Jarl aus dir machen."
„Es wird Zeit, dass du etwas aus dir machst und diese öde langweile Zelle verlässt. Ich brauche dich, Sibbi Schwarz-Dorn. Bauen wir zusammen unser schönes Himmelsrand wieder auf", schlug Hroar vor und streckte ihm seine Hand entgegen, in die er vorher nach militärischer Art in die Hände gespuckt hatte.
„Bevor ich einschlage habe ich eine Bedingung!", entgegnete Sibbi, bevor er die Hand ergriff. „Es spielt keine Rolle, was mit Maven geschieht. Sie ist zu gierig geworden und hat ihre Strafe verdient. Gleichgültig was ihr mit ihr anstellt, es muss heimlich geschehen. Der Ruf der Schwarz-Dorns darf nicht beschmutzt werden. Weiter lasst ihr Hemming in Ruhe. Sicher, er ist ein Dummkopf. Dennoch ist er im Grunde ein gutmütiger und treuer Kerl, er wird deshalb ein hervorragender Huscarl des Jarls werden, mein persönlicher Huscarl. Falls du damit einverstanden bist, verspreche ich dir, meine Stimme bei der Wahl des Grosskönigs zu geben."
Hroar war damit einverstanden. Zuerst sehr widerwillig, da er zur Abschreckung ein gerichtliches Verfahren einleiten wollte, mit einem abschliessenden Urteil auf dem Richtblock. Aber er verstand auch die Beweggründe des neuen Jarls von Rifton. Die Demütigung eines Verrates wäre ein lang anhaltender, übler Schandfleck auf die Familie Schwarz-Dorn gewesen. Auf dieser Grundlage hätte sich das Regieren und der neue Aufbau von Himmelsrand, insbesondere das Fürstentum Rift als besonders schwierig erwiesen. Dennoch war Hroar zufrieden mit dem Bündnis, denn so hatte er auch die letzte Stimme gesichert, die ihm zum Grosskönig erheben würde.
Noch während Hroar über die nächsten Schritte grübelte, streifte Sibbi sich sein nobles Gewand über. „Wir sind hier allerdings noch nicht fertig. Rifton hat überall Augen. Wir müssen uns beeilen und schleunigst zur Festung Nebelschleier aufbrechen." Als sich die anderen in der Zelle verdattern anschaute, ergänzte er: „Maven hat sich ins Haus Schwarz-Dorn zurückgezogen. Sie hatte wohl keine Lust, inmitten einer Belagerung zu sein und hat Hemming mit der Aufgabe betraut, Rifton zu beschützen. Wenn wir rasch handeln, übernehme ich die Macht in dieser Stadt ohne viel Blut zu vergiessen."
„Und ich muss zuerst mit meinem Bruder sprechen, bevor es ein anderer machtgeiler Höfling tut", ergänzte Sibbi mit Nachdruck und eilte aus der Zelle hinaus.

In der Wächterstube schnappte sich der neue Jarl von Rifton sogleich Brynjolf, den Meister der Diebesgilde. Er gab ihm die Anweisung, möglichst viele Diebe zu rufen, die mit ihm die Festung Nebelschleier besetzten. Brynjolf verlor keine Zeit und rannte sofort zur 'Zersplitterten Flasche' um die Verstärkung zu holen. Währenddessen stürmte sie alle hinaus zum Sitz des Jarls. Die Wächter sträubten sich zuerst, den Sohn des Jarls aus dem Kerker zu lassen, da sie sich den Befehlen von Maven Schwarz-Dorn nicht widersetzen wollten. Doch Sibbi war immer sehr grosszügig mit dem Gold umgegangen und sorgte dafür, dass es seinen Wärtern stets gut ging. Zudem mochten sie alle Maven Schwarz-Dorn nicht besonders, die ihnen nur sehr knausrige Gehälter zahlte. Da waren sie froh darüber, dass Sibbi nun das Ruder in Rifton übernahm. Achselzuckend wandten sie sich wieder dem süssen Met in der Wächterstube zu und kümmerten sich um ihre eigenen Angelegenheiten.
Die Wache ausserhalb der Gefängnisses war immer noch am Austreten. Sie hatten also freien Zugang zur Festung. Innerhalb der Festung stiessen sie allerdings auf mehr Widerstand. Die Wachen an den Toren

zogen sofort ihre Waffen, als sie die Gruppe um Sibbi Schwarz-Dorn, die beiden Khajiit-Krieger, Hroar und Ce'Nedra entdeckten. Doch die Khajiit-Dame aus dem Psijic-Orden wirkte einen Betäubungszauber, die die beiden Wachen an den Toren in einen tiefen Schlaf versetzte und so war der Weg frei zu den fürstlichen Gemächer des Jarls. Bei dem Betäubungszauber beschlich Kharjo sofort ein mulmiges Gefühl, da er bereits mehrere Male das Opfer der Magie seiner geliebten Gattin wurde.
Sie waren in den oberen Gemächern angekommen. Sibbi lauschte an der Türe und hörte, wie sich sein Bruder rührte. Der Lärm, den sie in der Eingangshalle verursacht hatten, war nicht unbemerkt geblieben und hatte seinen Bruder geweckt. Währenddessen strömten nacheinander Brynjolf und die Diebe in die Halle hinein und bewachten die Eingänge, damit keine ungebetenen Gäste mehr aufkreuzten.
„Lasst mich alleine mit ihm reden. Wenn er zu viele von euch sieht, verwirrt es ihn nur. Mir wird er vertrauen, das hoffe ich zumindest“, meinte er, bevor er an der Türe klopfte und eintrat.
Zuerst hörten sie nur ein gedämpftes Gemurmel hinter der verschlossenen Tür. Ce'Nedra hielt sich nicht für schade, ihre feinen, spitzen Ohren an das Holz zu pressen. Doch die schwere Türe sie war zu dick, um etwas verstehen zu können.
„Sag mal, mein Mäusezähnchen“, flüsterte Kharjo ihr leise zu. „Ist es nicht ein wenig ungehörig, die Leute zu belauschen?“
„Wieso denn, mein Brummelchen?“, fragte die Khajiit-Dame sichtlich überrascht. „Es geht schliesslich um das Wohl von Himmelsrand.“
Schliesslich hörten sie im Nebenraum, wie Stühle und Tische gedämpft verschoben wurden, begleitet mit lauten Gebrüll der beiden Brüder, die sich gegenseitig beschimpften. Das fürchterliche Getöse und Geschiebe wurde lauter bis es auf einen Schlag verstummte. Auf einmal wurde es so derbe still und leise, dass man eine Nadel hätte fallen lassen können. Schliesslich öffnete sich die hölzerne Türe und die beiden Brüder traten raus, Hemming hatte ein blaues Auge kassiert, Sibbi eine blutende Lippe.
„Wir haben unsere Streitereien niedergelegt und haben uns geeinigt, nach der Art der Nords“, nuschelte Sibbi zwischen all dem Blut hervor, wobei ein Zahn verdächtig wackelte. „Ich werde der neue Jarl von Rifton und mein Bruder wird mein persönlicher Huscarl und Berater werden.“
„Bist du auch damit einverstanden, Hemming?“, fragte Hroar zur Sicherheit noch einmal nach.
Dieser nickte und sagte: „Ich habe keine Lust meinen Kopf für Maven auf den Richtblock zu legen. Ich dachte tatsächlich, mit den Waffen verdienen wir nur etwas Gold nebenher. Dass daraus ein Krieg entstehen würde, konnte ich nicht ahnen.“
Mit stechenden Augen sah Hroar den ältesten Bruder an und sprach: „Was glaubst denn du, wozu man die Waffen benötigte? Sei froh, ist dein Bruder für dich eingestanden und hat sich für dich verbürgt. Sonst hätte ich persönlich mit der Axt deinen Schädel vom Hals abgeschlagen.“
Hemming, dem der Schweiss auf der Stirn stand, schluckte einen dicken Kloss im Hals runter, der ihm fast steckengeblieben war und zeigte mit dem Daumen in das Zimmer. „Die Dokumente und Beweise findest du im Tresor, was die gemeinsamen Geschäfte mit dem Aldmeri-Bund betreffen.“
Gedankenverloren und nichts böses ahnend fragte Ce'Nedra gleichgültig nach: „Und was ist mit den anderen Dokumenten?“
„Die über die 'Söhne Sithis'?“
„Die 'Söhne Sithis'?!“, fragten die anderen aus einem Munde mit weit geöffneten, überraschten Augen.
„Ja, Maven hat eine neue Bruderschaft gegründet, die 'Söhne Sithis'. Dazu hat sie die besten, bezahlten Mörder aus dem Kaiserreich angeworben. Sie sollen die Hochzeit zwischen Isialdur und Hroar verhindert und euch beide umbringen.“
Hroar packte Hemming am Kragen und schrie ihn an, ausser sich vor Wut: „Wann und wo soll der Anschlag stattfinden? Rede, oder ich mache dich doch noch einen Kopf kürzer!“
„Ich weiss es nicht! Ehrlich! Ich habe es auch nur durch Zufall gehört, als Maven in einem Nebenzimmer mit dem Mylord darüber sprach.“

Hroar liess den fürchterlich schwitzenden älteren Sohn los, während Sibbi seinen Bruder kopfschüttelnd musterte und mit strafenden Blicken durchlöcherte.
„Kommt! Ich knacke den Tresor“, schlug Jo'Morizo vor. „Schauen wir mal, ob ich nichts verlernt habe. Hroar, hilf mit bitte. Vielleicht finden wir mehr über diese neue Bruderschaft heraus.“
Bevor die ehemaliger Meisterdieb mit seinem Sohn im Zimmer verschwand, wandte er sich an Brynjolf: „Rufe die Nachtigallen zusammen. Heute Abend werden wir ein altes Versprechen einlösen. Es wird Zeit, dass Maven endlich stirbt.“

IV. Die Rache des armen Moritz Khajiit

Maven legte sich ins Bett, im Schlafzimmer, welches im oberen Stockwerk lag. Für morgen früh hatte sie bereits alles gepackt und die Truhen standen im Erdgeschoss im Haus Schwarz-Dorn für die Abreise bereit. Sie hatte den Beamten an der Grenze zu Cyrodiil genug Gold zugesteckt, damit sie ungehindert ausreisen konnte, ohne von gierigen Banditen oder skrupellosen Sklavenhändlern belästigt zu werden. Zu gut war ihr Ruf und ihr Vermögen als reiche Geschäftsfrau. Sie plante in die Kaiserstadt zu gehen und dort in direkte Verbindung mit dem Aldmeri-Bund zu treten. Dort hätte man sicher Verwendung für ihre Treue gegenüber dem Weissgoldkonkordat und ihre Talente als tüchtige Geschäftsfrau. Sie hoffte nur, dass ihr dummer Sohn die Truppen der Kaiserlichen Armee lange genug aufhielt, damit sie unbehelligt fliehen konnte. Er war ein lieber, netter Junge, doch leider war er so derbe träge im Geiste, dass er unmöglich die Nachfolge ihres Imperium anzutreten vermochte. Sibbi, ihr jüngster Sohn, war bedeutend intelligenter und sehr belesen, doch er hegte kein Interesse an ihren Geschäften und Bündnisse. Er entwickelte sich leider zu einem eher faulen und bequemen Menschen und ihren letzten Versuch, ihn im Kerker von Rifton schmoren zu lassen und ihn zu ihren Gunsten zu brechen, schlug dummerweise fehl. Sie war aber zuversichtlich, dass sich ihre Söhne auf irgendeine Art und Weise in Himmelsrand durchschlagen würden, oder zumindest einer von ihnen, falls Hemming die Schuld der Waffenlieferungen an Reach auf sich nehmen müsste und am Block hingerichtet würde. Als ihr Bewusst wurde, dass keiner ihrer Söhne den Familienclan auf ihre gewünschte Art und Weise weiterführen würde, fasste sie den Entschluss, sich dem Weissgoldkonkordat zuzuwenden und dem Aldmeri-Bund in ihren Plänen zu helfen, damit sie in der Kaiserstadt die letzten Tage verbringen konnte. Sie hatte die modrige und ekelhaft stinkende Stadt Rifton an der See satt und wollte endlich dem kaiserlichen Adel angehören.
Sie überprüfte nochmals die Schatulle mit dem Vermögen. Seit mehreren Jahren hatte sie die Staatskasse des Fürstentums verwaltet und ordentliche Beträge davon in ihre Tasche gesteckt. Leider musste sie einen beträchtlichen Teil, rund 50'000 Gold an die 'Söhne Sithis' für zwei Aufträge abgeben, aber der Agent aus Cyrodiil versprach ihr, es seien die Besten der Besten im Geschäft der Meuchelmörder und sie würden die Aufträge zu ihrer vollsten Zufriedenheit abwickeln. Falls dies gelingen würde, rechnete sie sogar mit der Möglichkeit, allenfalls später selbst zum Grosskönig gewählt zu werden und vielleicht doch noch im 'Blauen Palast' in Einsamkeit Einzug zu nehmen, selbstverständlich mit der Unterstützung des Aldmeri-Bundes. Damit sie nicht soviel Gold herum schleppen musste, hatte sie den Grossteil des Geldes in Edelsteine und Juwelen angelegt. Es waren auch einige äusserst seltene und wertvolle Schmuckstücke dabei. Insgesamt schätzte sie das Vermögen alleine in der Schatulle um rund 500'000 Gold herum und vertraglich gesicherte Schuldverschreibungen von etwa demselben Wert, also weiteren 500'000 Septimen. Mit diesen Beträgen konnte sie sich spielend leicht im Weissgoldkonkordat und im Kaiserlichen Adel einkaufen.

Zufrieden mit sich selbst, nahm sie vor dem zu Bett gehen einen Schluck süssen Likörs zu sich und legte sich hin. Wie immer glättete sie ordentlich mit ihren Händen die Lacken, denn sich mochte keine Falten, wo sie sich hin schmiegte. Sie döste bereits, als sie plötzlich Lärm im Erdgeschoss, ein schwaches Rumpeln und einen erstickten Schrei hörte. Wie ein Blitz schoss es ihr durch ihren Kopf, was sie vor etwa fünf Jahren in diesem Haus erlebt hatte. Damals stürmte der arme Moritz Khajiit mit den Nachtigallen ins Haus, töteten all ihre Leibwächter und schleiften sie nach draussen. Dort band man sie an einen Pfahl und drohte sie, lebendig zu verbrennen, falls sie diesen räudigen Kater und seine Familie, der sich in Elsweyr nun Jo'Morizo nannte, nicht in Ruhe liess. Zuerst hielt sie sich an das Versprechen, da der arme Moritz Khajiit nach Elsweyr auswanderte und die Kinder, die die 'Erben des Drachenblutes' genannt wurden, keine ehrgeizigen Ziele in Himmelsrand hatten und ihr somit nicht in die Quere kamen. Doch Hroar änderte seine Ziele. Anstelle auf See zu bleiben, bestritt er eine erfolgreiche Laufbahn als Soldat und diente sich hoch zum Offizier. Als er sich dann mit Isialdur, die Tochter von Elisif, der Liebreizenden und Jarl von Einsamkeit liierte, stand ihr

Entschluss fest, die beiden Kinder des ehemaligen Meisters der Diebesgilde und Drachenblut loszuwerden. Als sie dann die Gerüchte hörte, dass Hroar sich liebend gerne zum Grosskönig von Himmelsrand krönen lassen möchte, liess sie einen Ableger der 'Dunklen Bruderschaft' aufleben und heuerte regelmässig Meuchler an, die die beiden Kinder umbringen sollten. Doch leider hatte sie damals am falschen Ort gespart und untalentierte Mörder gedungen, denn alle Versuche scheiterten. Aber dieses Mal hatte sie mehr Geld in die Hand genommen und bessere Leute angestellt.

Die Türe zum Schlafzimmer wurde aufgerissen und Maven sah mit erschrockenen und geweiteten Augen zwei dunkle Gestalten auf sie zukommen.
„Hier ist sie, mein Sohn!“
„Ja, Vater, ich sehe das Miststück“, sagte der zweite und packte Maven am Ärmel und riss sie aus dem weichen Bett.
Maven schrie und wandte sich unter dem stahlharten Griff des Offiziers der Kaiserlichen Armee. Sie versuchte, ihren Arm aus Hroar's grossen Soldatenhänden los zu hebeln und starrte auf einmal in zwei goldgelbe Katzenaugen, die einen kalten Glanz in den Pupillen aufwiesen.
„Maven, Maven, Maven“, flüsterte er leise, wie zu einem ungezogenen Kind und schüttelte dabei kaum merklich seinen pelzigen Kopf. „Nichts hast du dazu gelernt. Du bist immer noch dieselbe wie vor fünf Jahren.“
„Moritz Khajiit!“, kreischte sie mit entsetzten Augen, in der ihre Schuld geschrieben stand.
Währenddessen sagte er zu seinem Sohn, Hroar: „Schaffen wir sie nach draussen.“ und wandte sich wieder zum verräterischen Jarl von Rifton: „Du weisst ja wie es geht, du hast es bereits erlebt.“
Nun wurde die Gefangene zur Furie, sie schrie und geiferte, versuchte wiederholt zwecklos sich aus Hroar's Händen und Armen von zu winden, der sie rücksichtslos am Arm und am Genick packte. Er schleifte sie rüpelhaft die Treppe in das Erdgeschoss runter, wobei sie sich mehrmals die wunden Arme und die Knie am Geländer aufschlug. Er zerrte sie brutal über die blutigen Leiber ihrer toten Leibwache, die versucht hatten, ihren Jarl zu beschützen. Danach packte der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand seine Gefangene am Haarschopf und schleifte sie nach draussen, wo bereits alle Mitglieder der Nachtigallen auf sie warteten.
Die Nacht war dunkel und bewölkt. Der Mond spendete nur spärlich sein nächtliches Licht und so benötigte Maven ein gewisse Zeit, die Gestalten in den schwarzen Lederrüstungen zu erkennen, auf denen dunkle Verzierung und Runen gestickt waren und nahezu mit der Düsternis verschmolzen. Als Maven jedoch erkannte, dass dieselben Leute wie vor fünf Jahren auf sie warteten und die ihr damals einen qualvollen Tod versprochen hatten, fiel sie in Ohnmacht und sackte in sich zusammen.
Sie erwachte schliesslich aus der Besinnungslosigkeit und war bereits an einem Pfahl festgebunden. Ihre schwarzen Haare waren klatschnass, denn Moritz Khajiit hatte sie mit einem Schwall kalten Wassers aus einem Eimer geweckt, den er nun vorsichtig auf den Boden stellte. Maven wurde wieder bewusst, wo sie sich befand und was ihr blühte. Sie kreischte und rekelte sich am stämmigen Holzbalken, der aber nicht nachgab und solide am Boden verankert war. Sie erspähte das Holz, was zu ihren Füssen aufgeschichtet worden war und wollte es in panischer Angst zur Seite treten. Etwas belustigt schauten Jo'Morizo, Hroar und die Nachtigallen dem sinnlosen Unterfangen zu, da ihre Füsse, wie auch ihre Hände und ihr Körper stramm am Pfahl angebunden waren. Schliesslich gab sie den Widerstand auf und hing nur noch schlaff an den straffen Seilen.
„Was habt ihr mit mir vor?“, fragte sie wimmernd, etwas zu theatralisch.
„Wonach sieht es aus, Maven?“, erwiderte die Katze mit seinen kalten, goldgelben Augen.
„Ich bin die Jarl von Rifton und dem Fürstentum Rift, du kannst mich nicht einfach ermorden.“
„Du warst die Jarl von Rifton!“, warf der arme Moritz Khajiit gelangweilt ein.
„Was?!“
Der Kater lehnte den Arm an den Pfahl, an dem Maven gefesselt schmachtete: „Wir haben deinen Sohn auf den Stuhl des Jarls gesetzt.“

„Hemming?!“, schrie Maven verächtlich.
„Nein, Sibbi“, ergänzte Hroar. „Hemming wird sein Huscarl und ich werde ihn verschonen, als Preis für dein Leben, Maven Schwarz-Dorn. Deine Familie wird also nicht ausgerottet werden, was eigentlich ein Trost für eine liebende Mutter sein sollte.“
„Wie seid ihr auf Sibbi gestossen?“
„Oh, die Idee kam von Ce'Nedra. Ich soll dich übrigens nett von ihr grüssen.“
„Dieses abscheuliche Drecksvieh, immer stand sie uns im Weg!“, fluchte Maven, gar nicht wie eine Lady. Sie hob ihren nassen Kopf und schaute Hroar mit kalten trotzigen Augen an. „Dennoch war ich ein Jarl und ihr habt keine Beweise. Was soll ich denn alles verbrochen haben? Ohne ein richterliches Urteil seid ihr nichts anderes als lumpige, gesetzlose Mörder.“
„Oh, wir haben durchaus Beweise gefunden, nicht wahr, Vater“, meinte Hroar.
Jo'Morizo fuhr fort: „Wir haben deinen Tresor in der Festung Nebelschleier aufgebrochen. Sibbi war so nett und hat uns den Weg gezeigt.“
„Und was haben wir alles in deinem Zimmer und im Reisegepäck gefunden, bei den Neun“, meinte Hroar und pfiff durch die Zähne. „Edelsteine, Schuldverschreibungen, alles im Wert von rund einer Million Septimen. Wo hast du dein Vermögen her, Maven? Gestohlen? Unterschlagen? Was meinst du, Vater?“
„Sibbi wird sich sicher freuen über das Vermögen. In Rifton sind viele Häuser baufällig geworden und der Krieg hat Himmelsrand arg gebeutelt. Die Nords werden es dir danken, Maven, wobei du im Tode nichts mehr von der Dankbarkeit haben wirst.“
„Ihr erbärmlichen, dreckigen Diebe“, fluchte sie und spuckte die Katze an, der ihr aber sofort eine schallende Ohrfeige verpasste, wodurch sie mit ihrem Kopf am hölzernen Gebälk anstiess.
„Zumindest war ich ein ehrenwerter Dieb und nicht so ein hinterhältiges Miststück, die meine Kinder ermorden lassen wollte.“
„Lass gut sein, Vater, wir leben, lass uns vernünftig reden“, mischte sich Hroar wieder ein. „Maven, wir haben in den Schriften die Beweise für deine Schuld gefunden, das Komplott mit dem Aldmeri-Bund und mit dem Mylord und Mylady, die Kriegstreiberei in Reach und du wusstest auch vom Schwarzen Drachen und dem geplanten Einmarsch des Mylords in Elsweyr. Alleine dafür wärst du auf den Richtblock gekommen und bei den Neun, ich persönlich hätte dir den Kopf abgeschlagen.“
Die überführte Maven Schwarz-Dorn sah den zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand hasserfüllt an und schwieg widerspenstig.
„Maven, was hat es auf sich mit den 'Söhnen Sithis' und wer ist diese Spionin, die mit dem Mylord und Mylady zusammenarbeitet?“
Maven lachte ihn aus: „Aus mir wirst du nichts rausbekommen, du elender Hurensohn. Ihr werdet mich eh verbrennen und bin bereits Tod. Ich werde schweigen wie im Grab.“
„Wir können dich langsam und qualvoll verbrennen lassen oder dir einen schnellen Tod schenken.“
Nun spuckte Maven auch den Sohn des armen Moritz Khajiit an und verzog ihr sonst gepflegtes Gesicht zu einer hässlichen Fratze. „Gar nichts werde ich dir sagen, auch du wirst sterben, wir sehen uns im Jenseits wieder, du Möchte-Gerne-Grosskönig!“
Während sich Hroar mit der Hand den Speichel wegwischte legte der arme Moritz Khajiit seine pelzige Pfote auf seine starken Schultern und meinte: „Es hat keinen Sinn mit ihr zu verhandeln, mein Sohn. Sie kennt nur Hass und Bosheit. Machen wir dem ein Ende.“

Vater und Sohn schritten zurück. Maven machte noch den letzten Versuch und schrie um Hilfe. Doch auch ausserhalb des Hauses Schwarz-Dorn hatten die Nachtigallen sehr gute Arbeit geleistet. Rund ein halbes Dutzend tote Leiber lagen auf dem feuchten Umschwung verteilt, die Leute, die Maven an diesem Morgen zur Grenze begleiten sollten. Sie versprach den Mitgliedern der Nachtigallen alles Gold von Himmelsrand und des Kaiserreiches, wenn sie sie befreiten würden. Doch die Nachtigallen in ihren mit Runen verzierten schwarzen Umhängen blieben starr wie steinerne Säulen.

Der arme Moritz Khajiit zündete jetzt eine Fackel an und näherte sich seiner am Pfahl gefesselten Gefangenen. „Deine letzte Möglichkeit, Maven. Sprich! Die Spionin und die 'Söhne Sithis'!“
„Auch du wirst sterben! Du wirst eines Tages in deinen Todesqualen zu Bode kriechen, stinkender Kater!“
Danach verlor Maven Schwarz-Dorn, die ehemalige Jarl von Rifton völlig den Verstand. Sie kriegte einen Lachanfall mit einigen hysterischen Schreien dazwischen. Zwischendurch verfluchte sie sich, die ganze Welt, die Khajiits, die Nords, die Nachtigallen in zusammenhanglosen Wörtern und Sätzen. In ihrer Todesangst war sie völlig wirr im Kopf geworden.
Jo'Morizo hatte genug von Maven gesehen. Langsam glitt seine Fackel runter und er entzündete an verschiedenen Seiten das trockene, aufgestapelte Holz zu ihren Füssen. Als der Holzstapel zu brennen anfing, schmiss er noch die Fackel hinein und wischte sich die Pfote an seinem Wams ab und gesellte sich zu seinem Sohn.
„Wenn du das bereits vor fünf Jahren gemacht hättest, wäre uns wohl eine Menge Ärger erspart geblieben“, meinte Hroar und betrachtete, wie das Feuer anschwoll.
„Ich war der felsenfesten Überzeugung, meine Warnung hätte ausgereicht. Immerhin habe ich Delvin Mallory zu Tode gehäutet, einen ihrer Verbündetem damals. Ich dachte, das genügt.“
„Niemand ahnte, was fünf Jahre später geschehen würde.“
Das Feuer kroch voran, die ersten Flammen züngelten an Maven's nackten Füssen, die sich im peinigenden Schmerzen am Pfahl wand und ihren Körper verbog, während sie im Wahn schrie und zwischendurch wegen dem Rauch, der ihre Lungen füllte, hustete. Nun fing auch ihr Nachthemd Feuer und die todbringende Hitze umfasste ihre Schenkel, die Hitze, die so stark wurde, dass Hroar und sein Vater mehr Abstand zum hellen Scheiterhaufen nahmen.
„Erbarmen!“, schrie Maven Schwarz-Dorn in ihren schmerzenden Todesqualen. „Erbarmen! Erbarmen!“
Hroar konnte der windenden, brennenden und gellenden Frau am Scheiterhaufen nicht mehr zusehen. Er schnappte sich seinen Bogen und legte einen Pfeil ein und nockte an. Verwirrst schaute ihn der arme Moritz Khajiit von der Seite an und sagte: „Mein Sohn, sie sollte lebendig verbrannt werden.“
„Ja, sollte sie“, gab er zurück und spannte den Bogen. Sorgsam zielte er auf die schreiende Frau und schoss den Pfeil ab, der durch die versengende Luft schwirrte und im Körper Maven's stecken blieb. Doch leider hatte er nur die Lunge und nicht ihr Herz getroffen. So schrie die ehemalige Jarl von Rifton zwar nicht mehr, aber ihr Röcheln war deutlich zu hören. Zudem zuckte weiterhin ihr im Todeskampf brennender Körper.
Hroar fluchte zuerst leise und drehte sich nach den Nachtigallen um und gab ihnen mit dem Nicken seines Kopf ein klares Zeichen. Alle drei spannten die schwarzen Bögen der Nachtigallen und schossen die Pfeile in die Brust der Schwarz-Dorn, was ihre Lungen und ihr Herz tödlich zerfetzte. Jarl Maven Schwarz-Dorn verstummte und war von den tödlichen Qualen erlöst worden.
„Sie hat deine Barmherzigkeit nicht verdient und ein langer, qualvollen Tod wäre gerecht gewesen“, meinte Jo'Morizo zu seinem Sohn.
„Das mag gut sein, Vater“, stimmte er zu. „Aber wären wir besser gewesen als sie und all ihre verbündeten Schergen? Hätte ich sie leiden lassen, stände ich auf derselben Stufe wie unsere Feinde. Wir sind Bewohner von Himmelsrand, ehrbare Nords und keine Barbaren.“
Mit einem liebevollen Lächeln klopfte der arme Moritz Khajiit seinem Sohn auf die Schulter und sprach: „Aus dir wird ein ausgezeichneter Grosskönig werden. Ich bin Stolz auf dich.“
„Danke, Vater, aber wir haben ein anderes Problem, um das wir uns kümmern müssen. Wer ist diese Spionin und wer oder was sind diese 'Söhne Sithis'?“ Er drehte sich nach den Nachtigallen um, die ihm bei dem Überfall auf das Haus Schwarz-Dorn geholfen hatten.
„Ich weiss, niemals darf ich nach dem Namen einer Nachtigall fragen, aber als Sohn einer ehemaligen Nachtigall frage ich dich, Brynjolf. Hast du etwas über die 'Söhne Sithis' gehört?“ fragte er das einzige männliche Mitglied der Gruppe.
Die männliche Nachtigall zog die Kapuze aus, damit er eine Antwort geben konnte. Hervor kam das

hellbraune schulterlange Haar des Gildenmeisters der Diebe mit seinem verschmitzten Drei-Tage-Bart.
„Es ist eine Bruderschaft von Auftragsmördern, die in Himmelsrand den einen oder anderen Auftrag erledigt haben. Seit der Zerschlagung der Dunklen Bruderschaft fassten sie hier Fuss. Sie gelten als äusserst verschwiegen und als sehr zuverlässig. Bisher haben sie jeden, und wirklich jeden Auftrag bis zum Schluss durchgeführt, sobald die vereinbarte Summe Gold bezahlt worden ist.“
„Ich habe hier ein Dokument, das besagt, dass ein Betrag von 50'000 Septimen für zwei Morde einbezahlt wurde.“
Brynjolf kratzte sich mit dem Finger an die runzelige Stirne und meinte: „Das ist ein sehr hoher Preis für nur zwei einfache Morde. Ein Auftrag von dieser Höhe bezahlt man für Personen von sehr hohem Stand, bei denen man auf Schwierigkeiten stösst. Wir reden von einem Fürsten, Jarl oder sogar von einem König, der sehr gut bewacht und beschützt wird.“
„Bei der Dunklen Bruderschaft war man in der Lage, sich freizukaufen“, mischte sich Jo'Morizo ein.
Brynjolf schüttelte den Kopf und verneinte: „Nicht bei den 'Söhnen Sithis'. Sie sind wie verbissene Bluthunde. Sobald das Gold eingetroffen ist, geht der Mörder völlig alleine auf sich gestellt auf die Jagd. Niemand kennt den Meuchler, niemand kann ihn aufhalten, ausser er wird gefasst oder getötet, was aber bei den 'Söhnen Sithis' noch nie vorgekommen ist. In ihrer Bruderschaft haben sie nur die Besten der Besten aufgenommen.“
„Der eine Auftrag wird sicher mir gelten“, meinte Hroar sorgenvoll. „Deshalb hat Maven so über mich gelästert.“
„Die Frage ist, für wen ist der zweite? Lucia? Maven wollte auch sie umbringen lassen“, warf Jo'Morizo ein.
„Dazu ist der Preis zu hoch“, widersprach der Nachtigall. „Selbst für Hroar und Isialdur zusammen würde ich an die 20'000 Gold, höchstens 25'000 Gold entrichten.“
Hroar schaute zur brennenden Leiche von Maven Schwarz-Dorn und murmelte zu sich selbst: „Was hat diese verfluchte Frau bloss ausgeheckt?“
Er wandte sich wieder Brynjolf zu: „Ich stehe in deiner Schuld und werde ein schlichtes Gebet an Nocturnal sprechen.“
„Ich danke dir, Grosskönig. Nocturnal mag es schlicht“, meinte er mit einem verschmitzten Lächeln.
Hroar flüsterte ihm zu: „Auch ein Dankeschön an Karliah und an Vex. Sie sollte ihr blondes Haare besser unter der Kapuze verbergen.“
Ein wütendes Schnauben war unter der Rüstung der einen weiblichen Nachtigall zu hören.
„Ihr habt einen Gefallen frei und werde sicher das eine oder andere Auge zudrücken, sofern ihr es mit euren Machenschaften nicht übertreibt. Was meinst du, Vater.“
Der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand blickte rasch Jo'Morizo an und drehte sich wieder zu Brynjolf um, doch alle drei Nachtigallen waren bereits verschwunden und mit der dunklen Nacht verschmolzen.
„Wie machen die das bloss?“
„Du musst nicht alle Geheimnisse wissen, mein Sohn“, beschwichtige er ihn. „Komm, wir müssen herausfinden, wer die Spionin ist und entscheiden, wie wir mit den 'Söhnen Sithis' umgehen. Am besten wir gehen zurück nach Rifton und besprechen uns mit Ce'Nedra, deiner Magierin.“
Sie packten die Schatulle mit den vielen Edelsteinen, Gold und Wertpapieren, sowie auch die Rollen mit den Dokumenten und Beweise zusammen und machten sich auf den Weg nach Rifton. Maven liessen sie an ihrem Scheiterhaufen brennen, denn die ehemalige Jarl von Rifton war ein gutes Mahnmal, dass man sich den Grosskönig von Himmelsrand besser nicht zum Feind machte.

V. Trügerische Ruhe kehrt ein

Am nächsten Morgen wollten Hroar und Jo'Morizo ausschlafen, doch sie wurden daran gehindert. Nach der Machtergreifung von Sibbi Schwarz-Dorn in der Festung Nebelwacht und nachdem Hroar und Jo'Morizo den Tresor geknackt und die Dokumente gesichtet hatten, zogen sich alle in ihre Gemächer zurück. Der alte Kater wartete, bis alle in dem Haus schliefen, bis er sich in das Zimmer seines Sohnes schlich und den Plan schmiedete, wie sie das Haus Schwarz-Dorn überfielen. Lautlos gelangten sie an das nördliche Tor, wo bereits Brynjolf mit den Nachtigallen auf sie wartete. Gemeinsam zogen sie dann im Schutz der Dunkelheit zum Anwesen von Maven Schwarz-Dorn und vollzogen die Rache.
Bei der Rückkehr allerdings wartete bereits Ce'Nedra auf sie. Herrisch schnappte sie sich den Stuhl neben dem Jarl im Thronsaal und betrachtete beide Streuner von oben herab, als wären sie zwei törichte, alberne Schuljungen, die man bei einem dummen Streich erwischt hatte. Sie wurde so laut, dass selbst Sibbi, der normalerweise einen sehr gesunden Schlaf hatte und kaum wach zu kriegen war, aufstand um zu schauen, was im Saale geschah. Er nahm seinen neuen Platz als Jarl ein und Kharjo setzte sich auf die andere Seite hin, der sich sichtlich unwohl in seiner pelzigen Haut fühlte.
„Wusstest du etwas davon?!“, blaffte sie ihn an und hob drohend ihre Pfote.
„Nein, mein liebes Mäusezähnchen, ich hatte keine Ahnung, was die beiden vorhatten“, verteidigte er sich.
Ce'Nedra musterte ihren Gatten mit verengten Katzenaugen, die ihn regelrecht durchlöcherten. „Ich weiss, was du mit Keerava machen wolltest und was ihr beiden in Flusswald mit den Geschwistern getrieben habt.“
„Ehrlich, meine liebste Gattin, ich hatte keinen blassen Schimmer davon.“
„Ce'Nedra, meine Magierin“, warf Hroar mutig ein, aber er kam nicht weit.
„Und du schweigst! Oder ich verwandle dich in eine Kröte. Dann bist du kein Grosskönig mehr, sondern ein Froschkönig!“
Sibbi Schwarz-Dorn hörte zu und genoss sichtlich die Darbietung. Er hatte ein verschmitztes Lächeln auf den Lippen und sah weiterhin zu, wie der zukünftige und ach so grossartige Grosskönig von einer zierlichen Khajiit-Dame zusammengefaltet wurde. Er kassierte von Hroar und Jo'Morizo dafür sehr böse Blicke.
„Ihr hättet sie ins Verlies werfen sollen, oder besser zu mir geschickt. Dann wüssten wir jetzt, was die Söhne Sithis' sind und was für Pläne Maven hatte.“
Jetzt mischte sich Jo'Morizo ein: „Maven musste sterben! Sie war eine Gefahr, nicht nur für mich und meine Kinder. Sie hat beinahe Himmelsrand an den Rand der Zerstörung gebracht.“
„Und in welcher Gefahr schwebt nun dein Sohn?“, erwiderte sie zornig. „Er wird von einem Feind bedroht, der noch nie versagt und stets seine Morde erfolgreich ausgeführt hat. Wann geschieht der Anschlag? Welches ist der zweite Mord? Wo soll er stattfinden? Die einzige Person, die uns darüber eine Auskunft geben kann, kokelt auf dem Anwesen der Schwarz-Dorn vor sich hin. Tote können nicht mehr sprechen!“
„Männer, lässt man sie einmal alleine, machen sie nur Dummheiten!“, zeterte sie wütend, worauf sich die beiden, Hroar und Jo'Morizo betroffen anschauen.

Nach Ce'Nedra's Predigt fanden sie doch noch etwas verdienten Schlaf. Am nächsten Tag wurde Sibbi Schwarz-Dorn offiziell als neuer Jarl vereidigt. Man fand schnell die verkohlte Leiche von Maven und niemand hatte grosses Bedauern oder tiefe Trauer um ihren ehemaligen Jarl. Zu durchtrieben und eigensinnig führte sie die Geschäfte in Rifton, so dass die Leute sogar erleichtert aufatmeten, als sie erfuhren, dass Maven Schwarz-Dorn den Tod gefunden hatte. Jarl Sibbi war ein Kind Rifton's und wurde daher schnell von den Bürgern und dem ganzen Fürstentum Rift aufgenommen. Er liess Maven's Vermächtnis von einer Million Septimen wieder in die leere Staatskasse zurück fliessen und versprach den Einwohner Rifton's hoch und heilig, das Gold für den notwendigen Aufbau des Fürstentums zu verwenden. Diese Aussage machte den neuen Jarl noch beliebter. Einen Grossteil der Juwelen übergab er jedoch der Obhut der Kaiserlichen Armee als Beteiligung des Wiederaufbaus von Himmelsrand. Er stellte dies aber

unter der Bedingung, dass sich die Kaiserliche Armee aus dem Fürstentum zurückzog oder die Soldaten sich unter seinen Dienst stellten. Die Soldaten, die während dem neuen Bürgerkrieg ihr Haus und Hof verloren hatten, nahmen gerne seinen Vorschlag an und fingen im Fürstentum Rift ein neues Leben an. Die anderen, die irgendwo in Himmelsrand eine wartende Frau und Kinder hatten, verblieben vorerst noch in der Armee, bis diese unter dem Befehl des Grosskönigs oder des Kaisers aufgelöst wurde. Es verging eine Woche bis alles geregelt und die neuen Posten in der Festung vergeben waren, darunter auch denjenigen von Hemming Schwarz-Dorn als persönlicher Huscarl des neuen Jarls. In dieser Zeit versuchten auch die Diebesgilde, die Nachtigallen und andere Spiessgesellen, etwas über die Söhne Sithis' zu erfahren. Doch alle Anstrengungen waren zwecklos. Sie bildeten eine neue Leibgarde rund um Hroar und seine zukünftige Ehefrau, Isialdur, Elisif's Tochter. Hroar beschwerte sich lauthals über seinen persönlichen und einengenden Schutz, doch niemand achtete auf ihn, denn sein Leben als zukünftiger Grosskönig von Himmelsrand war zu wichtig geworden.
Nach einer weiteren Woche sammelte sich die Armee und übergaben die Festung Nebelschleier wieder der Herrschaft unter dem neuen Jarl. Dasselbe geschah mit Ivarstatt, wo Sibbi Schwarz-Dorn rasch wieder Truppen losschickte, damit das geschwächte Fürstentum von der Westseite ausreichend vor ruchlosen Banditen oder verbliebenen Schergen und gierigen Plünderern geschützt war. Im ganzen Reich fanden immer noch kleiner Scharmützel von versprengten Truppen und Banditen statt, doch im Grossen und Ganzen fand der lang ersehnte Frieden wieder Einzug in Himmelsrand. Sie beschlossen gemeinsam wieder nach Weisslauf zu ziehen und dort einen Teil der Truppen auszumustern. Hroar wollte schleunigst weiter nach Einsamkeit und seine verstorbene Schwiegermutter überführen. Isialdur, seine Verlobte sollte so rasch als möglich als neuen Jarl von Haafingar bestätigt werden und somit stände der Hochzeit der beiden nichts im Wege, ausser die Gefahr der Meuchelei durch die Söhne Sithis'.

Es war ein wundervoller sonniger Herbsttag als sie aufbrachen. Früh am Morgen war es recht frisch und der Frühtau legte sich auf den satten und grünen Feldern. Ce'Nedra fröstelte es ein wenig und Kharjo legte ihr einen bequemen Mantel über. Sie hatten alles für die Reise vorbereitet, das Gepäck war auf den Kutschen verstaut worden. Auch Hroar war mit der Kaiserlichen Armee bereit zum Aufbruch, wobei bereits der grösste Teil in den letzten Tagen nach Weisslauf marschiert war. Ce'Nedra, Kharjo, Hroar und Jo'Morizo verabschiedeten sich bei Sibbi Schwarz-Dorn, der bereits am frühen Morgen laute und deutliche Anweisungen gab, welche Piers und Häuser zuerst neu aufgebaut und repariert werden sollten. Er hatte sein neues Amt überraschenderweise gut im Griff und zeigte sich äusserst Fähig als Führer. In der Stellung als Jarl zeigten sich seine verborgenen Talente. Nach den üblichen, höflichen Abschiedsfloskeln und Geplänkel, die bei den Nords, den Göttern sei Dank, immer sehr kurz gehalten wurden, versammelten sich alle am Nordtor und zogen los. Obwohl die Sonne schüchtern am Horizont hervor schaute, wurde es immer noch nicht richtig warm und alle hüllten sich noch in zusätzliche warme Decken. Sie hatten etwas heissen Met für die Reise mitgenommen, der ihnen wollige Wärme schenkte und warmen deftigen Eintopf, der ihnen jetzt als Verpflegung für Unterwegs als zweites Frühstück ausgeschenkt wurde. Nach dem Essen und nach dem heissen Met wurde ihnen etwas schläfrig und schweiften verträumt ihre Blicke durch die bunte, wundervolle Landschaft umher, deren Bäume sich allmählich färbten. Sie kamen auch an der Stelle vorbei, wo vor fünf Jahren der Hinterhalt war, wo Bjorlam, ein guter Freund des damals armen Moritz Khajiit und des heutigen Jo'Morizo ums Leben kam. Traurig sah der alte Kater zur Stelle, wo er vergeblich versucht hatte, das Leben des treuen Kutscher zu retten. Ein tiefer Seufzer entsprang seiner Kehle.
„Der Krieg nimmt immer zuerst die besten Leute nach Sovngarde. Nicht wahr, mein Freund“, meinte Kharjo und legte behutsam seinen pelzige Pfote auf Jo'Morizo's Schultern.
Sie kamen an der Festung Amol vorbei, wo die blutige Schlacht um Himmelsrand stattgefunden und viele Soldaten ihr Leben verloren hatten. Seit mehren Wochen räumten die Einwohner die Schlachtfelder auf und besserten die Festung aus. Doch die Spuren der brutalen Kämpfe waren immer noch deutlich sichtbar. Überall stapelten sich Berge und Haufen von Helmen, Rüstungsteile, Waffen, Schilder von Soldaten, die in

der Schlacht gefallen waren und Stück für Stück wieder in die Kasernen der Fürstentümer zurückgeschafft wurden. Dichter, süsslich stinkende Rauchsäulen von brennenden Leichen zogen in den Himmel. Ergriffen schauten sie dem Treiben zu, besonders die Miene des zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand verfinsterte sich, denn in seiner noch jungen Laufbahn als Offiziers hatte er bereits zu viele Gefallene und zerstückelte Soldaten gesehen.
„Bei den Neun, ich schwöre, sobald ich Grosskönig von Himmelsrand werde, gehören solche Bilder der Vergangenheit an“, murmelte er verdrossen vor sich hin.
„Der Aldmeri-Bund und das Weissgoldkonkordat werden dich stets angreifen und versuchen, das Reich zu stürzen. Leider ist der Kaiser zu schwach, um gegen die Altmer vorgehen zu können. Himmelsrand war immer ein Herd der Unruhe. Es obliegt deiner Verantwortung, den Frieden aufrecht zu erhalten und auf diese Weise den Kaiser zu unterstützen“, riet Ce'Nedra in der Robe des Psijic-Orden nachdenklich. „Wir werden dich und Isialdur streng beschützen, Isialdur muss als Jarl bestätigt werden, die Hochzeit steht an und und deine Wahl als Grosskönig. Die Meuchler haben viele Möglichkeiten, unsere Pläne zu vereiteln, zu viele Möglichkeiten für meinen Geschmack.“

Das Wetter hielt sich beständig und es wurde gegen den Nachmittag ein herrlicher Tag, der weder zu heiss noch zu kalt war. Sie legten ihre schützenden Mäntel ab und genossen die wärmende Sonne des kühlen Spätherbstes. Sie tankten die Sonnenstrahlen auf, bevor der bitterkalte Winter in Himmelsrand Einzug hielt. Die Stimmung hob sich und mit Wonne schauten sie auf die prächtige Stadt Weisslauf, die in der weiten Tundra ständig näher rückte. Schliesslich kamen sie an den Stählen von Weisslauf an und entluden ihr Gepäck. Lange blieben sie nicht alleine, denn sie wurden bereits von Ma'dran und Vilkas empfangen. Die Fuhrgäste schauten sich nachdenklich an, denn wenn sie bereits bei den Ställen abgefangen wurde, bedeutete dies üblicherweise nichts gutes.
„Seid gegrüsst“, empfing Ma'dran, der Clanmeister der Khajiits in Himmelsrand die Ankömmlinge. „Hattet ihr eine gute Reise.“
„Danke, die hatten wir“, antwortete die zierliche Khajiit-Magierin in der altehrwürdigen Robe und begrüsste den Meister in der Art der Khajiits, indem sie sich kurz gegenseitig an der Schnauze beschnupperten. Sie begrüssten sich alle untereinander auf die Khajiit-Weise, selbst sogar Hroar, da er ja der Adoptiv-Sohn des Jo'Morizo war.
„Der Clanmeister der Khajiits und ein Mitglied der Gefährten begrüssen uns bereits an den Ställen vor den Toren Weisslaufs. Was hat das zu bedeuten?“, fragte die Magierin aus dem Psijic-Orden.
„Wir haben Neuigkeiten, was die Draugr-Werwölfe angeht. Bitte kommt mit uns nach Jorrvaskr, wo wir alles anschliessend besprechen“, forderte Vilkas sie eindringlich auf.
„Katzen und Wölfe unter einem Dach?“, meinte Jo'Morizo stirnrunzelnd.
„Die Khajiit-Krieger und die Werwölfe der Gefährten haben in den letzten Wochen eng zusammen gearbeitet. Ohne die gegenseitig Unterstützung wären wir nicht in der Lage gewesen, die Ruinen und Gruften von diesen Draugr-Werwölfen zu säubern“, mischte sich Ma'dran ein.
„Farkas, dein Bruder, hatte sich für mich in einer dieser Gruften geopfert. Es gibt oder besser gesagt, es gab nicht viele so tapfere Männer wie ihn. Gerne gesellen wir uns unter demselben Dach wie ein Werwolf und nehmen deine Einladung gerne an, Vilkas“, schloss Ce'Nedra.
„Ich danke dir, edle Psijic-Magierin“, antwortete er und wandte sich an Hroar. „Jarl Balgruuf ruft nach dir. Er lädt dich in die Drachenfeste ein und stellt seine Garde zu deinem Schutz auf. Er wird alles weitere für deine Reise und die Überführung Elisif's besprechen.“
„Drusva wird sich um euer Gepäck kümmern“, versicherte Ma'dran.
Während der zukünftige Grosskönig von Himmelrand zur Drachenfeste lief, schauten die Katzen kurz bei Brisenheim vorbei, um Sofie und Drusva zu begrüssen, die sich sogleich um ihr Gepäck kümmerte. Erst jetzt waren sie sich bewusst geworden, wie lange sie dem Brisenheim ferngeblieben waren und die beiden, Sofie und Drusva vermisst hatten. Sie versprachen nach der Einladung in Jorrvaskr rasch wieder zurückzukehren

und gemeinsam ein ausgiebiges Abendmahl zu verspeisen.
Nachdem Tilma ihnen im Langhaus von Jorrvaskr, trotz Widerspruch der Khajiits, Bier, Met, Wein und sehr viel getrocknetes Fleisch und frisches Brot aufgetischt hatte, kamen Ma'dran und Vilkas zur Sprache.
„Wie ihr sicher wisst, säubern wir seit einiger Zeit die Gruften, Gräbern und viele andere Ruinen, in denen sich die Draugr-Werwölfen versteckten“, begann Vilkas. „Zu Beginn war es ein zähes Unterfangen und sehr gefährlich. Bereits unter normalen Umständen sind die Draugr ernstzunehmende und tödliche Gegner. Doch die Draugr-Werwölfe und vor allem die Draugr-Todesfürsten bekämpften uns mit Zauber-Kräften. Dank der Unterstützung der Khajiits, die einige ihrer fähigsten Magiern stellten, waren wir in der Lage, diese abscheulichen Kreaturen in die Schranken zu weisen.“
„Wir haben die Werwolf-Bestien ausgemerzt, oder wir dachten, wir hätten sie ausgerottet“, warf Ma'dran ein.
„Wir meinst du das?“, fragte Ce'Nedra, die etwas Trockenfleisch ass und an dem Glas mit dem schweren Rotwein nippte.
„Naja, sie zogen sich alle ins Labyrinthion zurück, die Brutstätte der Magier und des Auges des Magnus. Du kennst ja das Labyrinthion, Ce'Nedra.“
Die Khajiit-Magierin verdrehte ihre Katzenaugen bei der Erinnerung, was sie in der Gruft erlebt hatte.
„Wir haben alle Draugr niedergemetzelt und wagten uns dann in das Innere der Ruine. Dort gelang es uns sogar die Draugr-Todesfürsten zu vernichten.“
Die Khajiits blickten sich fragend an bis Ce'Nedra schliesslich fragte: „Und weiter? Wo ist der Haken an der Geschichte?“
„Naja“, druckste Vilkas rum. „Bevor der eine Todesfürst starb, war er ganz redselig, ihr seid niedere Kreaturen, niemand wirft mich nieder, ich bin der Allmächtige, ihr wisst ja wie das läuft.“
Ce'Nedra verlor allmählich die Geduld und rollte mit ihren wunderschönen blauen Katzenaugen.
„Dennoch, er sprach von einen König der Draugr, ihrem König, der ein Gott sein soll.“
„Also so viel Wein habe ich noch nicht getrunken, dass ich dir alles glaube, was du erzählst.“
Ma'dran fuhr fort: „Wir glaubten ihm auch nicht, bis eine durchsichtige Gestalt erschien und behauptete, er sei der Gott der Draugr-Werwölfe.“
„Es gibt keinen Gott der Draugr“, warf Jo'Morizo ein. „Das ist kompletter Unsinn.“
„Kein Gott möchte irgendwelche Draugr oder selbst Draugr-Werwölfe als fromme Gläubiger haben“, meinte Kharjo.
„Wie auch immer“, fuhr Ma'dran fort. „Er war zu mächtig um vernichtet zu werden. Keine Magie konnte dieser Erscheinung etwas ausrichten. Als unsere Magier und Krieger erschöpft zu Boden krochen, lachte er uns aus und stellte uns seiner Forderungen.“
„Was für Forderungen?“, fragte die Khajiit-Dame neugierig.
„Er fordert dich heraus, Ce'Nedra“, ergänzte Vilkas stockend. „zu einem Duell in Ysgramor's Grab!“

VI. Der Gott der Draugr-Werwölfe

„Auf gar keinen Fall gehst du da alleine hin!“, schrie Kharjo aufgebracht.
„Brummelchen?!“, versuchte Ce'Nedra ihren Gemahl zu beschwichtigen.
„Nichts da mit Brummelchen“, warf er ein. „Ich komme mit. Basta!“
„Mein goldenes Herzblättchen“, zwinkerte sie ihm schelmisch zu.
„Wie?“
„Ich werde nicht alleine zu Ysgramor's Grab gehen.“
„Wie hast du mich genannt?“
„Sieh mal, mein goldenes Herzblättchen. Der angebliche Gott forderte, dass ich mich ihm alleine stelle.“
„Hast du soeben 'goldenes Herzblättchen' zu mir gesagt?“, fragte er verdattert.
„Ausserdem gehe ich nicht alleine“, meinte sie, während sie ihm zärtlich seine flauschige Wange streichelte. „Die Gefährten, also die Werwölfe werden mich begleiten. Dies ist der Wille dieses Gottes der Draugr-Werwölfe.“
Der alte Haudegen schaute sie lange an und seufzte schliesslich.
„Brummelchen“, lenkte sie ein. „Vilkas, Aela und Skjor und vielleicht noch zwei oder drei Rekruten werden mich begleiten. Es wird mir nichts geschehen, glaube mir.“
„Aber ein Duell mit einem Gott“, warf er ein und wollte erneut widersprechen, doch sie hinderte ihn daran, indem sie ihre pelzige Pfote auf seine brabbelnden Lefzen legte.
„Ich glaube keinen Moment daran, dass dieser Herrscher der Draugr-Werwölfe ein Gott ist. Bestimmt wird es wieder eine hinterhältige Intrige des Mylords sein. Oder fällt dir ein Gott ein, der sich gerne von Draugr-Werwölfen hingebungsvoll anbeten lässt?“
„Ich für meinen Teil möchte keine Anhänger haben, die mich ständig ansabbern und angeifern“, entgegnete er und schüttelte sich bei dem Gedanken. „Ausserdem tust du ja eh, was du für richtig hältst. Daran kann dich niemand hindern, nicht einmal ein alter Kater wie ich.“
Die Khajiit-Dame schmiegte ihren Kopf an seine Brust und beschwichtigte ihn: „Brummelchen, nur noch diese Sache, dann die Hochzeit und die Krönung von Hroar. Dann werden wir alle Zeit der Welt für uns haben.“
„Ich habe das dumme Gefühl, dass ständig etwas neues dazwischen kommen wird“, warf er vorwurfsvoll ein, während er behutsam durch ihr Haar strich.
„Ich weiss.“
„Versprich mir, dass du aufpassen wirst und nichts unüberlegtes tust.“
Sie nickte ihn lächelnd an und meinte: „Das werde ich, ich verspreche es dir. Bitte pass auf Jo'Morizo und vor allem auf Hroar auf. Ich habe immer noch ein schlechtes Gefühl wegen den Söhnen Sithis'. Falls ich nicht rechtzeitig zurück bin, begleite die beiden auf den Weg nach Einsamkeit und nimm Odahviing mit.“
„Dieses stinkende, fliegende Ding mit dem grossen Maul und den langen Flügeln“, grinste er.
„Ach du!“, knuffte sie ihn. „Ihr seid beide wirklich wie Pech und Schwefel“, lachte sie.
Bevor sie mit den Gefährten in den eisigen Norden aufbrach, nahm er sie nochmals fest in die Arme und gab ihr zum Abschied einen langen, innigen Kuss.

Mit der Kutsche fuhren sie alle nach Winterfeste, wo sie zuerst übernachten und am nächsten Morgen mit einem Schiff zur Insel von Ysgramor's Grab segeln wollten. Himmelsrand zeigte sich an diesem Tag von der unfreundlichen Seite. Der Spätherbst liess seine Muskeln spielen. Düstere Wolken zogen auf und entluden ihre scheren Tropfen unaufhörlich auf die Reisenden. Zwar hatten sie mehrere wollige Decken und warme Mäntel für die Reise mitgenommen. Doch wehrten all die Decken und Mäntel die nasse durchdringende Kälte zu wenig ab für ihren Geschmack. Ihre Körper waren von dem schönen und warmen Sommerwetter verwöhnt worden und waren die beissende Kühle von Himmelsrand noch nicht gewohnt. Als sie am Abend

in der Taverne 'Frostiges Feuer' ankamen, legten sie sofort ihre kalten Gewänder ab und wärmten ihre unterkühlten Hände und Füsse an dem glimmenden Feuer in der Mitte der wonnigen Gaststube. Der Wirt stellte dampfenden und schweren Eintopf hin und schenkte allen einen Humpen heissen Mets ein, an denen sie sich fast die Münder verbrannten. Dafür spendete die Speise und der Trank ihnen schnell die Wärme zurück, die sie während der langen Fahrt so sehnsüchtig vermisst hatten. Das Wetter am nächsten Morgen war genau so fürchterlich wie am Tag zuvor. Also beschlossen sie, einen weiteren Tag in der Schenke auszuharren. Sie vertrieben sich die Zeit mit Essen und Trinken oder mit Würfelspiel. Ce'Nedra nutzte die Gelegenheit und besuchte die nahegelegene Akademie der Winterfeste. Sie wurde herzlich von Padraic und Feralda empfangen, deren Bauch sichtlich wuchs. Das Familienleben schien den beiden äusserst zu gefallen und sie strahlten den Stolz werdender Väter und Mütter aus, die sich auf ihr erstes Kind freuten. Sie besprachen zusammen die aktuelle Lage um Himmelsrand und was sie über die geheimnisvolle Bruderschaft der Meuchelmörder wussten. Doch auch Padraic kannte die Söhne Sithis nicht, obwohl er recht gute Kontakte zur Unterwelt hatte. Am Abend speiste sie zusammen mit Lucia, die Schwester von Hroar und das zweite Erbe des Drachenblutes. Zusammen in ihrem bequemen und beheizten Kämmerlein in den Türmen der Akademie genossen sie nach dem reichhaltigen und köstlichen Mahl ein Glas gewärmten Wein und tauschten untereinander den neusten Klatsch und Tratsch rund um die Akademie und Himmelsrand aus. Aus der Laune heraus lud Lucia die Khajiit-Magierin ein, bei ihr zu übernachten, was Ce'Nedra dankend annahm. Bis tief in die Nacht plauderten und naschten die beiden bis sie dann mit einem fülligen und wolligen Gefühl im Magen einschliefen.
Am nächsten Tag lockerte sich das Wetter und Padraic begleitete sie noch bis zur Taverne, wo bereits die Gefährten auf sie warteten. Die Sonne brach durch die Wolken durch und sie spendete genug Wärme in den Spätherbst, so dass die Gefährten ohne grosse Gefahr zur Insel von Ysgramor's Grab segeln konnten.
„Soll ich euch zu diesem merkwürdigen Gott begleiten? Ein weiterer Meistermagier kann nichts Schaden in den tiefen Ruinen des Grabes“, fragte Padraic zum Abschied, doch die Khajiit-Magierin winkte ab: „Ich danke dir, ehrwürdiger Padraic. Aber die Bedingungen dieses Gottes waren klar und unmissverständlich. Wir sind genug Leute, um gegen die Draugr und Werwölfe zu kämpfen, falls es nötig sein wird.“
Padraic liess es sich trotzdem nicht nehmen, gemeinsam mit den Gefährten zur Insel zu segeln. Im Fall der Fälle wäre er schnell zur Stelle, wie er meinte.
„Hast du etwas von Flosamma gehört“, fragte Ce'Nedra den Meistermagier, der vor fünf Jahren in der Zeit des Drachenblutes eine tiefe Freundschaft mit der Wölfin hatte.
„Wie kommst du auf diese Frage?“, entgegnete Padraic sichtlich überrascht.
„Sie ist ein Werwolf, unter Umständen ist sie auch auf der Insel. Vielleicht ist sie dem Ruf des merkwürdigen Gottes gefolgt.“
Padraic schüttelte den Kopf und antwortete: „Sie hatte nie eine enge Verbindung zu dem inneren Zirkel der Gefährten und entband sich dem Kult. Sie ging stets eigene Wege als Wolf. Unser Kontakt wurde von Jahr zu Jahr immer spärlicher seit das Drachenblut uns Heljarchen übergeben hat und seit dem neuen Bürgerkrieg habe ich kaum noch was von ihr gehört.“
„Sie und Aela hatten sich zerstritten, daher musste sie gehen. Es wäre unklug von ihr, sich hier blicken zu lassen“, mischte sich Vilkas ein, begleitet von den bösen Blicken Aela's der Jägerin.

Es dauerte kaum eine Stunde bis sie am Ufer der Insel anlegten. Die Sonne schien kräftiger, doch so hoch im Norden war es selbst bei spätherbstlichen Sonnenschein eisig kalt. Wie versprochen wartete Padraic beim Boot und baute ein Lagerfeuer auf, während Ce'Nedra, Vilkas, Aela, Skjor und die Rekruten der Gefährten sich durch den engen Einlass zu Ysgramor's Grab hindurch quetschten.
Vorsichtig schlich die Truppe in die Eingangshalle des Grabes in deren Mitte die steinerne Statue von Ysgramor, der Erste aus Atmora und der Urvater der Nord, stolz aufragte. Auf seinem Sockel waren immer noch Opfergaben, wie Goldmünzen, wertvolle Elixiere, frische Blumen und erlesene Speisen dargeboten. Wie es aussah, kamen regelmässig treue Pilger zur Stätte, um Ysgramor auf diese Weise zu huldigen. Die

Nords hielten inne und betrachteten ehrfurchtsvoll den Krieger aus Stein, mit der wuchtigen Zweihandaxt in beiden grossen Händen und dem zweihörnigen Helm auf dem bärtigen Kopf. Aela murmelte ein paar Gebete im Andenken an die gefallenen Gefährten, die vor fünf Jahren Kodlak Weiss-Mähne gerächt und in dieser Grabstätte seine Seele befreit hatten.
Behutsam legte Ce'Nedra ihre pelzige Pfote auf Aela's Schultern und flüsterte ihr sanft zu: „Wir müssen weiter."
Sie rappelten sich auf und überprüften ihre Waffen. Ce'Nedra hielt ein paar Feuerzauber bereit, falls irgendwelche Draugr-Werwölfe sie überfallen würden. Doch nichts dergleichen geschah. Wie bei vielen der Grabstätten war auch diese von Draugrn gesäubert worden. Es war hier sogar vergleichsweise sauber und alles schien wie frisch gefegt zu sein. Mulmige Gefühle stiegen in Ce'Nedra hoch, denn dasselbe erlebte sie, als sie in die Falle des Mylords tappte und Lydia, ihre Schildmaid dabei das Leben verlor.
„Seid bloss vorsichtig", zischte sie den Gefährten zu. „Irgendwas stimmt hier nicht."
„Warte", meinte Vilkas. „Ich verwandle mich in einen Werwolf. Auf diese Weise habe ich einen besseren Spürsinn."
Kaum hatte er dies ausgesprochen, ballte er seine Fäuste zusammen und verzog das Gesicht. Sein Rücken krümmte sich und aus seinen schmerzverzerrtem Mundwinkeln entfloh ein tiefes bestialisches Knurren. Plötzlich waberte der gesamte Körper in einem hellen Schein, als die magische Umwandlung im Gange war. Nachdem das grelle Licht abgeklungen war, stand Vilkas in Form eines grossen aufrecht gehenden Wolfes vor ihnen und musterte die Gefährten mit seinen rotglühenden Augen. Instinktiv beschnüffelte er die Gefährten und aus seiner Kehle drang ein tiefes Grollen als Zeichen, das er sie in sein Rudel aufgenommen hatte. Ce'Nedra war zuerst etwas mulmig zu Mute, da sie in ihrer Kindheit üble Geschichten aus den Werwolf-Kriegen gehört hatte. Zaghaft langte sie mit ihrer sanften Pfote an seine feuchten, schnüffelnden Nüstern, mit der Vilkas ihren Geruch aufnahm. Dieselbe Umwandlung vollzog Aela mit ihrem Körper, so dass auf einmal zwei Werwölfe vor der Gruppe standen, mit dem kleinen Unterschied, dass die Wölfin im Gegensatz zu Vilkas ein wenig schmächtiger war. Die beiden dunkelhaarigen Bestien stiessen ein lautes Geheul in der Vorhalle der Ruinen aus, die lange widerhallten und möglichen Feinden als Warnung dienen sollte.
Knurrend und kläffend schritten die beiden Wölfe in die nächsten Hallen, die teilweise geflutet waren. Direkt hinter den beiden Gefährten folgte die Khajiit-Magierin mit Skjor. Ria und Athis, die beiden Rekruten und Anwärter bildeten die Nachhut. Die nachfolgenden Kammern waren zwar überflutet und daher feuchtkalt, jedoch war das übelste Unkraut ausgerissen und das Gewölbe aufgeräumt worden. Ce'Nedra fröstelte es, denn die Psijic-Robe verlieh ihr mächtigere Magie, aber gegen die feuchte Kälte war der Stoff zu dünn. In den Gängen und Hallen gab es nicht einmal mehr die grossen, widerwärtigen Spinnen, vor denen sich Farkas damals so geekelt hatte und die Gruppe vor fünf Jahren verliess. Vilkas schmunzelte sogar etwas, als er sich erinnerte, wie er immer seinen Bruder über diesen Umstand aufzog, was üblicherweise in eine kleine Keilerei ausuferte. Schliesslich gelangten sie in die Vorhalle zu Ysgramor's Grab und sammelten sich, in dem sie eine kleine Pause einlegten und nochmals ihre Waffen überprüften. Die beiden haarigen Werwölfe beschnüffelten den Vorraum und das grosse, schwere Tor zur Haupthalle, doch sie konnten keine Gefahr erkennen.
„In den anderen Gräbern und Ruinen haben wir Horden von Draugr-Werwölfe erledigt und in der Haupthalle wartete jeweils der Todesfürst auf uns", meinte Skjor nachdenklich.
„Mir kommt die Sache auch nicht geheuer vor", murmelte Ce'Nedra. „Es geht viel zu einfach. Entweder ist es eine Falle oder der angebliche Gott überschätzt sich und verzichtet auf seinen Schutz."
Sie wandte sich an die Wölfe: „Wollt ihr in der Form bleiben oder euch zurückverwandeln?"
Die behaarten Bestien schauten sich kurz mit den rotglühenden Augen knurrend an. Unmittelbar darauf verwandelte sich Aela wieder in ihre menschliche Gestalt zurück. „Als Jägerin und Bogenschützin bin ich eine bessere Hilfe."

Die Psijic-Magierin rückte ihre ockerfarbene mit Runen bestickte Robe zurecht und hielt ein paar Zauber für alle Fälle bereit: „Dann lasst uns nachschauen, was uns hinter der Türe erwartet.“
Skjor und die Rekruten stemmten zusammen ächzend und fluchend das schwere Tor auf, während Vilkas in seiner Werwolfsform seine Hinterläufe und seine Pranken spannte und Aela schon mal vorsorglich einen Pfeil an die Sehne legte. Schliesslich gelang es ihnen die wuchtigen Türflügel knarrend aufzubrechen und mit einem Ruck aufzureissen. Modriger und verfaulter Gestank strömte ihnen entgegen, so dass sie alle zuerst etwas husten mussten.
„Soll das ein dummer Scherz sein? Hier war doch seit fünf Jahren kein Mensch mehr drin“, flüsterte Ce'Nedra nachdenklich und schaute verärgert drein, als Staub und alte Spinnweben auf ihre schöne Magierrobe tröpfelten.
Trotzdem schlichen sie langsam und vorsichtig in die Haupthalle hinein, zuerst Vilkas als Werwolf, gefolgt von Aela mit ihrem gespannten Bogen, dann Ce'Nedra mit ein paar vorbereiteten Feuerbällen in ihren Händen und zum Schluss kamen Skjor und seine beiden Rekruten. Die linke und rechte Seite wurden gesäumt von einen rund halben Dutzend steinerne Sarkophage, in denen vermutlich Ysgramor's Gefolge aus Atmora lagen, der Grösse nach zu urteilen. Auf den Emporen oberhalb der Gräber standen glühende Kohlebecken, die ein gedämpftes Licht in die weite Halle spendeten. Am oberen Ende der Grabkammer befand sich eine einladende weite Treppe, die zu Ysgramor's Grab führe, die durch ein leichtes Gittertor aus Eisen verschlossen war. In der Mitte des Raumes befand sich ein grosses Becken aus Stein, das mit alten Runen verziert war, die kaum ein Mensch mehr lesen konnte. In dem Becken leuchtete immer noch das grelle und magisch hellblaue Feuer, mittels dem der Geist des Werwolfes von Kodlak Weiss-Mähne gelöst und seine Seele vor fünf Jahren gerettet werden konnte.
Vorsichtig gingen sie vorwärts bis zum grossen Steinbecken mit dem blauen Feuer. Als sie dort ankamen und von niemanden angegriffen wurden, beruhigte sich Vilkas und liess seine muskulösen Pranken sinken, während Aela ebenfalls den Bogen entspannte und Ce'Nedra den Feuerball in der pelzigen Pfote löschte.
„Sind wir hier richtig?“, fragte die Khajiit-Magierin in die Runde worauf Aela sie ansah und hilflos mit den Schultern zuckte.
„Das wäre ein verdammt schlechter Scherz, selbst für einen getöteten Todesfürsten, geschweige denn von einem selbsternannten Gott“, beschwerte sich Skjor.
„Was jetzt? Gehen wir wieder nach Hause“, fragte Aela die Gefährten.
„Es bleibt uns wohl keine andere Wahl“, meinte Ce'Nedra verärgert und wandte sich bereits wieder dem aufgebrochenen Tor zu.
„Da seid ihr ja meine Kinder“, grölte es belustigt hinter der Grabkammer von Ysgramor hervor. „Ihr wollt doch nicht schon gehen?!“
Und tatsächlich glomm ein heller Schein zwischen den Eisengittern aus Ysgramor's Grab hervor und blendete die Gefährten, so dass sie ihre Hände schützend vor die Augen halten mussten. Aus dem grellen weissen Licht wuchs eine Gestalt heran. Zuerst nur die Umrisse, doch dann erlosch der magische Schein und ein menschliches Wesen stieg die einladende Treppe hinab. Dieser angebliche Gott war etwas grösser als sechs Fuchs und von einer sehr muskulösen Statur, wie es jeder Gott bevorzugte. Die Gestalt hatte einen ledernen Schurz sowie auch Armbänder, beide mit feinen Goldverzierungen gespickt, und einen weiten Schulterwams aus dickem, fein gearbeiteten Leder an. Aber die Beine und der Oberkörper waren entblösst, so dass man eine eitlen Muskeln besser sah. Anstelle des Kopfes jedoch hatte der Gott das Haupt eines Hirsches, aus dem ein mächtiges Geweih eines Zwölfenders spriesste und mindesten drei Fuss hoch war. Aus den rotglühenden Augen mustere das Wesen spöttisch die Gemeinschaft und begrüsste sie mit dem Worten: „Willkommen meine Kinder, meine Diener, meine Gläubiger, die die ihr mich anbeten dürft!“
„Hircine?!“, meinte Ce'Nedra fassungslos.
Auch die Gefährten schauten sich verblüfft an und blickten mehrere Male zu diesem Wesen, der sich ihnen als Gott aufdrängen wollte.

„Du bist der daedrische Prinz der Jagd!“, stellte Ce'Nedra empört und erzürnt fest. „Nichts, rein gar nichts hast du mit einem Gott zu tun.“
„Das kommt noch, das kommt noch, so gross ist der Unterschied gar nicht zwischen mir und einem Gott“, winkte Hircine lässig ab. „Ihr seid meine neuen Jünger und werdet mich lobpreisen. Dann bekehrt ihr neue Anhänger und wir gründen zusammen eine neue Glaubensgemeinschaft, eine Sekte mit mir als euren höchsten Gott. Ist das nicht grossartig?!“, klatsche er begeistert in seine Hände, wobei sein mächtiges und grosses Hirschgeweih erregt zitterte.
Fassungslos schauten sich die Gefährten an. Mit fragenden Blicken sahen sie einen nach dem anderen an. Niemand wusste jedoch, was hier los war oder zuckten hilflos mit den Schultern. Vilkas, der oberste Wolf der Gefährten, ergriff das Wort: „Du hast uns das Geschenk des Wolfes gemacht, das stimmt. Aber wie kommst du auf den Gedanken, dass wir dich vergöttern und anbeten möchten?“
„Ich habe euch das Geschenk gemacht, damit ihr meine Kinder werdet. Allerdings musstet ihr die Prüfungen bestehen, ob ihr tatsächlich würdig seid, meine Jünger zu werden.“
„Wie meinst du das mit den 'Prüfungen' und 'würdig' zu sein?“, hackte nun diesmal Aela drohend nach.
„Ich habe ein mieses Gefühl bei der Antwort“, murmelte Ce'Nedra für sich, die eine leise Ahnung hatte, was dieser Daedra mit ihnen getrieben hatte.
„Ganz einfach!“, schrie Hircine begeistert, wobei Speichel aus seinem Mundwinkel tropfte. „Aus diesem Grunde habe ich den Draugr auch das Geschenk des Wolfes gemacht, damit ihr gegen sie antreten könnt. Wer sind die besseren Wölfe? Und ihr habt gekämpft und gewonnen!“ Er klatsche freudig in die Hände.
„Und unter uns gesagt, ich bin echt froh habt ihr Menschen mit den Katzen zusammen überlebt. Die Draugr hätte ich nicht gerne als neue Anhänger gehabt. Wie widerlich, mit den Toten, die knarren so fürchterlich beim verbeugen“, meinte er und schüttelte sich angeekelt.
„Willst du damit sagen, du hast die Draugr-Werwölfe nur zu dem Zweck erschaffen, damit wir mit ihnen kämpfen“, hackte Ce'Nedra nach, die es nicht fassen konnte, was sie soeben gehört hatte. „Lydia, meine treue Freundin und tapfere Schildmaid ist gefallen.“
„Und mein Bruder hat sich geopfert und wurde von diesen Draugrn zerfetzt“, knurrte Vilkas, der immer noch als Wolf vor dem Daedra stand. „Wir waren nicht einmal in der Lage, seine sterblichen Überreste beizusetzen!“
„Ach ja! Stimmt! Ihr Menschen sterbt ja. So was dummes aber auch“, meinte Hircine und biss sich nachdenklich auf den Zeigefinger. „Ach Schwamm drüber. Ihr kriegt doch ständig neue Menschlein, einer mehr oder weniger...“, winkte er schliesslich ab. „Ihr seid nun hier und dürft mich anbeten.“
Das war zu viel für Vilkas, dessen Trauer ihm tiefe Schmerzen verursacht hatte. Ohne Vorwarnung sprang er Hircine an und wollte ihn zerfleischen, doch der daedrische Prinz war zu schnell. Gekonnt und unter lautem Gelächter wich er ihm aus: „Ja! Lasst uns spielen. Lass uns jagen! Das macht Spass!“
Immer wieder nahm der Wolf Anlauf und versuchte Hircine zu fassen. Skjor verwandelte sich auch in einen Werwolf und versuchte seinem Waffenbruder zu helfen, doch zwecklos. Während dem unsinnigen Schauspiel, welches aussah, als würden Kinder in Weisslauf fangen spielen, spannte Aela ihren Bogen und schoss auf den Prinzen, wobei jeder Pfeil, der sonst treffsicheren Jägerin, daneben ging. Ein Pfeil hätte Vilkas beinahe getroffen, wenn dieser dem Geschoss nicht im letzten Moment ausgewichen wäre. Sie und ihre beiden Rekruten zogen sodann ihre Schwerter und jagten gemeinsam mit den Wölfen dem selbst ernannten Gott hinterher.
Doch der Daedra war zu mächtig. Immer wieder wich er den Angriffen aus oder portierte sich in die andere Ecke der Gruft, während er sein hysterisches und schrilles Gelächter ausstiess.
Während er herumsprang und die Gefährten verschaukelte schrie er ständig: „Spielen und Jagen! Das macht Spass! Freut euch meine neuen Jünger, meine Kinder! Betet mich an und lobpreist mich!“

Im ersten Moment wollte Ce'Nedra mit ihren Zaubern den Gefährten bei der sinnlosen Jagd nach Hircine unterstützen. Doch sie erkannte schnell, dass es keinen Zweck hatte. Obwohl Hircine bei weitem kein Gott

war, sondern nur ein verzogener Prinz der Daedra, war er immer noch mächtig genug, alle Angriffe abzuwehren. Sie schrie die Gemeinschaft an, die zwecklosen Attacken zu unterlassen, doch die Gefährten hechelten wie rasende Berserker und Blind vor Wut dem jubelnden und umher hüpfenden Möchte-Gerne-Gott hinterher. Die Gefährten waren so rasend und wütend über die unnötigen Opfer, dass sie selbst über ihre Erschöpfung hinaus weiter stritten und sich selbst gefährdeten.
So beschloss die Khajiit-Magierin des Psijic-Ordens dem ein Ende zu bereiten und stiess ihren Drachenschrei 'Unerbittliche Macht' aus: „FUS – RO – DAH!“
Ihr Th'um liess mit einem dumpfen Getöse das uralte Gewölbe erzittern. Staub und kleine Steine rieselten von der Decke hinab. Die Werwölfe und die Rekruten wurden an die gegenüberliegende Wand mit den Sarkophagen der Atmorer geworfen und blieben benommen liegen. So beendete die Khajiit-Magierin die erfolglosen Versuche, den daedrischen Prinz zu bekämpfen. Vilkas versuchte aufzustehen, strauchelte und blieb liegen. Rasch dribbelte Ce'Nedra zu ihren Leuten und beschwichtigte sie: „Es hat keinen Sinn, meine tapferen Gefährten. Der Deadra ist zu mächtig und ihr werdet ihn niemals zu fassen kriegen. Im Gegenteil, wenn ihr Jagd auf ihn macht, spielt ihr ihm in seine Karten.“
Sie wandte sich an Vilkas und Skjor: „Wandelt euch zurück in die menschliche Form“, und an die anderen befahl sie: „Steckt die Waffen ein, ihr könnt den Prinzen nicht verletzen, nicht auf diese Weise.“
So verwandelten die Wölfe sich wieder in ihre menschliche Form zurück, Aela und die Rekruten steckten die Waffen ein und gaben ihr Vorhaben auf. Als Vilkas wieder ein Mensch war, brach er aus lauter Wut und Enttäuschung in Tränen aus. Aela und Skjor versuchten den armen Bruder des verstorbenen Farkas zu trösten, aber vergeblich. Hemmungslos schluchzte er seinen Schmerz in die zerfurchten Kriegerhände, in denen er sein verheultes Gesicht vergrub. Er kniete sich hin und man sah nichts mehr von seinem Gesicht, nur seine Schultern bebten.
„Meine lieben Kinder! Wollen wir nicht weiterspielen? Das war so lustig! Oder werdet ihr mich jetzt anbeten? Wer spricht den ersten Vers? Gespannt höre ich zu“, schlug Hircine vor und begriff nicht, welche inneren Schmerzen er den Wölfen angetan hatte.
„Sie wollen und werden dich nicht anbeten, niemals. Zu tief hast du sie verletzt“, wies Ce'Nedra ihn zurecht.
„Aber sie müssen! Sie haben mein Geschenk des Wolfes angenommen. Ausser dieser alte Jammerlappen, dieser Kodlak, der selbst im Tode meine ehrwürdige Gabe nicht behalten wollte.“
„Ich will dein Geschenk auch nicht behalten“, murmelte Vilkas, der sich mittlerweile beruhigt hatte und aufstand. „Ich will kein Wolf mehr sein“, schrie er den Daedraprinzen an und riss das Zeichen des Wolfes von seiner Rüstung ab zum Beweis, dass er es ernst meinte.
Erschrocken fuhr Hircine zurück, wobei sein hohes Geweih nach hinten wackelte. Nun erkannte die Khajiit-Magierin sie Schwäche des Prinzen, denn wozu war der Prinz der Jagd und der Wölfe zu Nutze, wenn es keine Wölfe mehr gab.
Der Prinz spielte den Gelangweilten und teilte den Gefährten mit: „Ihr habt das Geschenk angenommen, wie es auch die Rekruten vollziehen werden, wenn sie in den inneren Zirkel der Gefährten gelangen. Mit meinem Geschenk habt ihr doppelt, wenn nicht das Dreifache an Kraft, in der tiefsten Dunkelheit wittert ihr eure Feinde und mit euren schweren Pranken und scharfen Zähnen zerstückelt ihr eure Widersacher besser als jedes Schwert. Wollt ihr tatsächlich auf all das verzichten?“
„Auch ohne das Wolfsblut sind die Gefährten eine wertvolle Kaste. Die Atmorer gründeten die ehrenvolle Gemeinschaft der Krieger als Menschen, und nicht als Wölfe. Die Kriegskunst der Gefährten ist legendär und überall im Kaiserreich bekannt, wenn nicht sogar berühmt. Sie sind nicht auf dein Geschenk angewiesen“, widersetzte sich Ce'Nedra.
„Sei still du Hexe einer dämlichen Katze oder ich zerschmettere dich!“, drohte er wütend.
„Gar nichts wirst du tun, Deadra“, meinte Ce'Nedra gleichgültig. „Oder willst du den Orden der Psijic als Feind haben. Alle Zauberer der Insel Artaeum werden dich jagen und an diesem Spiel wirst du keine Freude und keinen Spass haben, das verspreche ich dir.“

Sie wandte sich an die Gefährten: „Ich weiss, was die Schwäche dieses dummen 'Möchte-Gerne-Gottes' ist. Er ist eitel und selbstverliebt, wie die meisten Daedra. Er eifert nach Anerkennung und Anbetung. Gebt ihm das Geschenk des Wolfes zurück und er ist geschlagen."
„Dazu seid ihr nicht in der Lage", lachte Hircine schrill. „Seht ihr den Altar mit der blauen Flamme? Dort müsst ihr die Schädel einer Schluchtweiherhexe verbrennen und solche Schädel gibt es nicht mehr! Alle Hexen sind tot. Ich habe gewonnen!"
Langsam schritt Ce'Nedra zum steinernen Becken mit der blauen, magischen Flamme und untersuchte das Feuer und wirkte ein paar Zauber auf das Becken. Anschliessend lächelte sie schelmisch und sprach zu den Anwesenden: „Die Flamme ist nichts anderes als magisches Feuer und ohne jede andere Bedeutung. Es ist der Wille, der zählt. Das Ritual mit den Schädel und dem Feuer soll nur den Willen festigen, den Wolf von seiner Seele zu reissen. Ihr selbst entscheidet, ob ihr die Gestalt des Wolfes behalten wollt oder nicht."
Vilkas stand auf und schritt entschlossen zum grossen Steinbecken mit der blauen Flamme, Aela und Skjor folgten ihm mit grimmigen Ausdruck im Gesicht.
„Du widerst mich an, Daedra. Wegen dir sind unschuldige Menschen gestorben, darunter auch mein Zwillingsbruder. Ich entsage mich deines Geschenkes des Wolfes", sprach er zu Hircine.
Als wenn er sich zu einem Werwolf verwandeln würde, ballte er erneut seine Fäuste und verbog seinen Rücken. Mit schmerzverzerrtem Gesicht fiel er dabei auf die Knie und schrie aus Leibeskräften: „Hinweg, du Wolf, du niederträchtige Bestie. Suche dir eine andere Menschengestalt. Nie wieder werde ich dein Wirt sein. Verschwinde Wolf, verschwinde aus meiner Seele!"
Ein klägliches und wütendes Heulen durchdrang das Grab von Ysgramor und langsam schälte sich der Geist in Form eines Werwolfes aus Vilkas hervor.
„Das dürft ihr nicht tun!", schrie Hircine entsetzt. Ihr verliert all die Kraft des Wolfes in euch, den Spürsinn, den Trieb zur Jagd. Ihr werdet schwach sein."
Doch Hircine's Einwände waren vergeblich. Als der Wolfsgeist sich völlig aus Vilkas entzweit hatte, zog er seine Lefzen hoch und knurrte ihn an.
„Vernichtet den Geist", befahl Ce'Nedra und sofort zogen die Gefährten ihre Schwerter und metzelten den Wolf, der sich bis zum äussersten Blut wehrte, nieder. Als sich der Geist ins Nichts aufgelöst hatte, löste es die Verbindung zu Vilkas und seine Seele war frei. Er begutachtete vorsichtig seine Hände und Füsse und seinen Körper, ob nichts fehlte und er in Ordnung sei und wandte sich an seine Freunde: „Ich fühle mich befreit, wie ein wahrer Mensch. Ich bin kein Sklave dieser Bestie mehr."
Aela, die Jägerin und Skjor, der Herold, der nach dem Tod Kodlak's die Führung der Gefährten übernommen hatte, schauten sich kurz an und nickten sich stumm zu. Die beiden verschwendeten nie zu viele Worte, sie liessen lieber ihre Taten sprechen. Auch sie schritten zum steinernen Becken mit dem magischen Feuer und vollzogen das Ritual, dass sie von der Bestie befreite. Hircine versuchte sie mit leeren Versprechungen umzustimmen. Als die beiden Gefährten weiterfuhren, drohte er sich mit Vernichtung, wobei sich Ce'Nedra ihm in den Weg stellte. Die Angst, die er vor der mächtigen Magierin aus dem Psijic-Orden hatte, war deutlich spürbar. So fand er sich schmollend ab, dass er nichts gegen dieses Unterfangen ausrichten konnte. Als sich die Wölfe aus den Körpern der Gefährten raus geschält hatten, wurden auch die beiden Geister niedergehauen und somit waren die Gefährten von der Bestie befreit. Hircine hatte keine Macht mehr über sie.

Der daedrische Prinz sah die Khajiit-Dame vorwurfsvoll an und schrie: „Ich hasse dich, du dämliches Katzenvieh!"
„Damit werde ich klar kommen", entgegnete sie ihm gelangweilt. „Ihr Daedra habt keinen blassen Schimmer von der menschlichen Natur. Wie kamst du bloss auf den dummen Gedanken, auf diese Art und Weise das Wollwollen der Gefährten zu gewinnen. Du hast das pure Gegenteil erreicht."
„Das war gar nicht meine Idee, eigentlich war ich zufrieden, wie es vorher war", meinte er entschuldigend. „Diese Frau kam zu mir mit dem Vorschlag."

„Welche Frau?“, stocherte Ce'Nedra verdutzt nach.
„Die Elfenfrau.“
„Eine Hochelfe?“
Hircine schüttelte träge seinen Kopf mit den grossen Geweih: „Nein, diese Frau hatte eine dunkle Haut und glühend rote Augen.“
„Eine Dunkelelfe, eine Dunmer meinst du“, stocherte Ce'Nedra nach und nervte sich etwas, dass man diesen Prinzen jede Aussage einzeln aus der Nase ziehen musste.
„Dunmer?! Ja, genau, so hiess dieses Volk, denke ich.“
„Weiter!“
„Eines Abend jagte diese Frau in den Wäldern südlich des Ilinalta-Sees.“
„Falkenring.“
„Heisst das so? Ihr Menschen hab so komische Namen.“
Ce'Nedra schaute ihn ungeduldig an und gab ihm ein Zeichen, endlich mit der Sprache rauszurücken sollte.
„Sie jagte gut und sie jagte vollkommen entblösst. Sie hatte einen wunderschönen Körper und so jagten wir gemeinsam nackt durch die Wälder. Nachdem wir zusammen einen prächtigen Hirsch erlegt hatten, trieben wir es gemeinsam in der Blutlache dieses Tieres. Das war so geil und wusste gar nicht, dass Menschen dazu in der Lage waren. Ihre heissen Rundungen, ihr voller Mund und sie hat Dinge angestellt....“, schwärmte er und schüttelte sich bei den erotischen Gedanken. Die Gefährten schauten sich nur angewidert an.
„Sie fragte mich, ob ich ein Gott sei, was ich jedoch verneinte. Da meinte sie, dass ich einen wunderbaren Gott abgeben würde, der anbetungswürdig sei. Sie wäre die erste, die mich lobpreisen würde, mit meiner Kraft und Männlichkeit, von der sie ausreichend bekommen hatte“, gluckste er freudig. „Wir besprachen alles miteinander und sie kam auf die Idee, weitere Jünger zu gewinnen. Allerdings sollten sie sich als würdig erweisen. Da kam ich auf die Idee, dass ihr, die Gefährten aus Weisslauf, mein Geschenk des Wolfes erhalten hattet und ausgezeichnete Jünger wäret. Sie meinte aber, ihr seid nicht würdig genug und müsstet als Beweis eine Prüfung bestehen. Und da kamen wir auf die Idee, den Draugr das Blut des Wolfes zu geben, damit ihr gegen sie antreten und eure Würde unter Beweis stellen könnt.“
Die Gemeinschaft schaute sich gegenseitig kopfschüttelnd an und konnten es nicht fassen, wie dumm dieser Daedra war. Viele Daedra oder Götter hatten grosse Macht, doch leider zu wenig Intelligenz. Sie hatten beinahe Mitleid mit diesem Geschöpf, dessen Verstand einem Kleinkind glich.
„So viele Menschen mussten sterben, nur weil eine schöne Dunmer nackt durch die Wälder hüpfte“, meinte Ce'Nedra verdrossen.
„Sie war wirklich wunderschön und wir haben es fantastisch zusammen getrieben“, schwärmte Hircine.
„Weisst du noch ihren Namen?“, fragte sie ihn schliesslich und wollte endlich von dieser feuchten und kalten Gruft verschwinden, bevor sie sich noch erkältete.
„Etwas mit D, Duna, Drusa, ich weiss es nicht mehr.“
„Drusva?!“, fragte die Khajiit-Magierin entsetzt und mit weit geöffneten Augen.
„Jaaa.... genau, Drusva hiess die nackte Jägerin.“
In panischer Angst schrie Ce'Nedra: „Ich muss sofort zurück nach Weisslauf. Kharjo, Sofie, Jo'Morizo, Hroar! Sie sind alle in Gefahr!“
Sie wollte in aller Eile und entgegen der Warnung der Psijics ein Portal nach Weisslauf öffnen, was den Thalmor sicher nicht entgangen wäre. Doch ein Wort der Macht erscholl und liess die alte Gruft erzittern, KAAZ LAH VAHDIN! Ihr Drachenname war geschrien worden, jemand hatte sei herbeigerufen. Alles um sie verschwand und Ce'Nedra löste sich in der feuchtkalten Grabkammer in Luft auf.

VII. Die Spionin

Drusva winkte ihrer neuen Herrin zum Abschied hinterher. Tagelang, ja wochenlang, versuchte sie, an neuen Gerüchten zu kommen. Aus diesem Grunde hielt sie sich oft in der Drachenfeste auf oder schlenderte in der 'Beflaggten Mähre' herum und bespitzelte die aufdringlichen und betrunkenen Soldaten. Am Hofe in der Drachenfeste bändelte sie mit einem der Höflingen an, jedoch war er nicht nur langweilig, sondern auch zu unbedeutend, um an wertvolle oder geheime Auskünfte oder Meldungen zu kommen.
Als ihr Thane, Ce'Nedra zurückkam, mit ihrem Gatten Kharjo und ihrem Freund Jo'Morizo, half sie ihnen beim Gepäck und bereitete ihnen wie immer ein köstliches Mahl zu. Dabei lauschte sie neugierig, jedoch ohne sich etwas anmerken zu lassen, ihren Gesprächen. Die Kunde, das Rifton in die Hände der Kaiserlichen Armee gefallen war und dass Sibbi Schwarz-Dorn nun das Zepter führte, verbreitete sich rasend schnell. Es fanden ausgelassene Feste statt, um das Ende des sinnlosen Bürgerkrieges zu feiern. Dass Hroar jedoch durch diese bisher unbekannte Bruderschaft der Söhne Sithis' bedroht wurde, war ihr neu. Sie erkannte schnell die Handschrift des Mylords und der Mylady in diesem teuflischen Plan, eine Bande ruchloser Mörder dem zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand hinterherzujagen. Nun war ihr bewusst geworden, weshalb sich Hroar so rasch und äusserst streng bewacht, in die Drachenfeste zurückzog. Ce'Nedra teilte ihr sorglos die nächsten Pläne mit, dass Hroar nach Einsamkeit reisen und dabei seine gefallene Stiefmutter überführen wollte. Sie besprachen im Haus Brisenheim die nächsten Schritte, die sie nach Ysgramors Grab führte zu diesem dummen Möchte-Gerne-Gott. Innerlich lächelte sie beim Gedanken, wie Hircine sich so leicht übertölpeln liess. Sie wusste um ihre erotische Wirkung bei den Frauen und besonders bei den Männern. Dass sie selbst einen daedrischen Prinz um die Finger wickeln konnte, indem sie es in einer Lache mit tierischen Blut getrieben hatten, überraschte nicht nur sie selbst, sondern auch den ruchlosen Mylord, als sie ihm von ihrem Erfolg berichtete. Der Mylord liess seine Verwunderung nicht offensichtlich anmerken, dennoch runzelte er seine glatte Stirne. In ein paar Tagen wird Ce'Nedra mit Hircine zusammentreffen, das war ihr bewusst. Drusva wurde auch bewusst, dass der Möchte-Gerne-Gott nicht schweigen konnte und alles ausplaudern würde und somit wird ihre Deckung auffliegen. Sie hatte eh lange damit gerechnet, als Spionin entlarvt zu werden und war sogar ein wenig stolz auf ihre Leistung, so lange unerkannt geblieben zu sein.
Sie wusste, was zu tun war. Die Anweisungen des Mylords waren klar und unmissverständlich. Unter ihrem Bett hatte sie immer ein Bündel für Notfälle bereit, eine dunkle Lederrüstung für die Reise, zwei sehr scharf geschliffene Dolche, die sie gut in den Stiefeln oder unter ihrem Wams verstecken konnte, gepökeltes Fleisch und Dörrobst für ein paar Tage und einen Beutel mit Gold und ein paar Edelsteinen, womit sie nahezu jeden Wachmann oder Kutscher bestechen konnte. Der letzte Teil der Anweisung des Mylords gefiel ihr leider gar nicht. Sie hatte die Khajiits lieb gewonnen und sie wurde immer gut von ihnen behandelt, aber Befehl war Befehl.
So wartete die Spionin bis zum passenden Augenblick. Vorher schlief sie noch mehrere Male mit einem der Wachen, der meist in der Nacht am Haupttor seinen Dienst verrichtete. Er würde sie bei der Flucht sicher durch das Tor lassen und falls nicht, würde sie ihm drohen, alle schlüpfrigen Einzelheiten seiner Frau zu erzählen. Nord-Frauen sind nicht bekannt für ihr sanftes Wesen und bei den Göttern, sie würde ihn leiden lassen. Sie versuchte weiterhin in die Drachenfeste und in die Gemächer des Jarls zu gelangen. Doch alles wurde streng bewacht und verriegelt und so hatte sie keine Möglichkeit mehr, an den zukünftigen Grosskönig zu gelangen und ihn selbst hinterhältig zu ermorden. So liess sie es bei dem ursprünglichen Vorhaben bleiben.

An diesem Abend speisten sie alle zusammen im Haus Brisenheim. Ce'Nedra, die Psijic-Magierin war seit mehreren Tagen im Fürstentum Winterfeste unterwegs auf der Jagd nach dem Gott der Draugr-Werwölfe und somit weit genug von Weisslauf entfernt, um eine Gefahr für die Spionin zu sein. Die Gelegenheit war

günstig, denn in den letzten Abenden waren Kharjo und Jo'Morizo immer in der Drachenfeste gewesen und pflegten den Geflügelten Schneejäger, dessen Flügel zwar recht gut verheilt war, aber immer noch Sorgen bereitete oder sie leisteten dem Jarl und dem zukünftigen Grosskönig Gesellschaft und besprachen die nächsten Schritte rund um das Reich. Diesmal wollten sie im Brisenheim bleiben und zusammen mit Sofie speisen, die sie in letzter Zeit arg vernachlässigt hatten. Aus diesem Grunde durfte Sofie wählen, was es an diesem Abend zu essen gab und entsprechend tischte sie viel Süssigkeiten auf. Den beiden Männern war es recht, denn sie waren auch richtige Naschkatzen, was unter den Khajiits nicht unüblich war. Drusva kochte und backte den ganzen Tag duftige und leckere Kuchen und bereitete den Liebling-Eintopf von Sofie zu, dessen Gemüse sie frisch an diesem Morgen im Markt eingekauft hatte. Dazu gab es ein frisch geschlachtetes Huhn und als Vorspeise gab es gebackene Forelle, der auch erst heute morgen aus dem Bach gezogen wurde. Sofie mochte Schweine- oder Rindfleisch nicht so sehr, dafür zog sie einen frisch gegrillten Hahn oder Fisch vor.
Sorgfältig bereitete sie alles vor und stellte den Kuchen und den süssen Met für den Nachtisch bereit. Zur Vor- und Hauptspeise gab es vorzüglichen Weisswein, der hier in der Gegend gekeltert wurde. Zur Feier des Tages durfte Sofie sogar etwas Wein und Met mittrinken, der jedoch für sie ein wenig verdünnt wurde, unter schmollendem Protest von Sofie.
„Komm, Drusva, setz dich mit uns an den Tisch. Du hast für eine ganze Armee gekocht und es hat mehr als genug von deinem köstlichen Mahl“, bot Kharjo ihr an, als die Spionin den Fisch zur Vorspeise auftischte.
„Ja, Drusva“, bettelte Sofie. „Iss mit uns. Wir können gar nicht alles aufessen.“
„Lasst es gut sein“, meinte Drusva und strich Sofie zärtlich über die Haare. „Vergnügt euch.“
„Trink einen Schluck Wein mit uns und und koste den herrlichen Fisch“, schlug Jo'Morizo vor. „Du bist mehr als ein Huscarl, du gehörst zur Familie.“
„Das ist nett von euch“, erwiderte sie lächelnd und hatte Tränen der Rührung in den Augen. „Heute Abend besuche ich Lydia im Haus der Toten.“
„Hältst du immer noch Andacht um die arme Lydia?“, fragte Kharjo, der die Schildmaid auch gekannt hatte.
Drusva nickte. „Jeden Monat, am Tag ihres Ablebens besuche ich sie und spreche mit ihr.“
„Grüsse sie von mir“, meinte der alte Khajiit-Haudege. „Vielleicht bist du wieder zurück, wenn wir den Kuchen anschneiden. Das wäre schön.“
„Ich werde mir Mühe geben“, versprach sie und zeigte zur Anrichte. „Dort ist der warme Eintopf und die Teller dazu. Gesegnete Mahlzeit euch allen.“
Sie dankten ihr und wünschten ihr eine baldige Rückkehr, während Jo'Morizo allen die Gläser mit Wein füllte. Es war das letzte, was sie von Sofie und den Khajiits sah als sie die Haustüre schloss. Draussen war es bereits dunkel, was die Spionin erleichtert zur Kenntnis nahm und sie besser schützte. Rasch wandte sie sich zur linken Seite des Haus Brisenheim, wo ein paar grössere Steine herumlagen. Einen dieser Steine hob sie an und entnahm das Bündel, was sie üblicherweise unter ihrem Bett versteckt hielt. Kurz bevor sie auf den Markt gegangen war, hatte sie ihr Gepäck dort heimlich versteckt. Sie überprüfte rasch den Beutel, ob noch alles vorhanden war, der dunkle Lederwams, die Waffen, die Nahrung und den Goldbeutel. Sie entkleidete sich rasch in der Finsternis und im Schutz der Hausmauer. Sie legte den ledernen, dunklen Reisewams an und versteckte die scharfen Dolche, einen im Stiefel, den anderen unter dem Wams. Zügig trat sie wieder in die Hauptstrasse und vergewisserte sich, ob sie nicht beobachtet wurde. Zu dieser späten Stunden assen die meisten Nords zu Hause oder betranken sich in der Beflaggten Mähre. Dumpf klangen die Geräusche der Familienfeier zu ihr und einen Augenblick lang bereute sie ihre Taten und ihren Verrat. Sie wäre immer noch in der Lage, Sofie und die Khajiits zu retten und all ihre Schandtaten zu beichten und auf ein mildes Urteil zu hoffen. Doch die hinterlistige Spionin übernahm wieder die Oberhand in ihr. Sie schritt geschwind neben der Schmiede vorbei direkt zum Haupttor, wo tatsächlich der Wachmann auf sie wartete, mit dem sie ihre Schäferstündchen gehalten hatte.
„Hallo, meine feurige Dunkelelfe“, ulkte er lüstern. „Du kommst gerade richtig. Mich juckt es da unten und

brauche etwas zur Entspannung."
„Heute Abend nicht", entgegnete sie unwirsch. „Ich muss zum Stall und die Pferde für morgen vorbereiten. Die beiden Katzen reiten früh aus. Lass mich durch das Tor."
Die Wache packte sie am Arm und zog sie an sich. Sie roch den widerlichen, muffigen Gestank von schalem Bier und anderes Übel aus seinem fauligen Mund.
„Lass mich los und öffne das Tor, du Dreckschwein", befahl sie ihm, während sie nach ihrem Dolch tastete. „Oder willst du Ärger mit dem Stiefvater des zukünftigen Grosskönigs haben."
„Es ist ein wenig spät um nach den Pferden zu schauen", meinte der stinkende Kerl misstrauisch.
„Früh genug, um zu deiner Frau zu gehen und zu erzählen, was du während der Wache so treibst", keifte sie zurück.
Wütend stiess er das Tor auf und fluchte: „Elende Metze, ihr Weiber seid doch alle gleich. Verschwinde jetzt, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Mein Jucken hält noch lange an."
„Dann wasch dich endlich. Das hilft gegen den Juckreiz", maulte sie zurück und schlängelte sich durch das Haupttor.
Drusva verlor keine Zeit und eilte runter zu den Ställen. Doch sie schaute weder zu den Tieren, noch liess sie eines satteln, denn es hätte zu viel Zeit gekostet. Sie liess die Ställe links liegen und haschte weiter zu den Fuhrwerken, wo der Kutscher bereits Feierabend machen wollte.
„Noch so spät unterwegs, Dunkelelfe?", meinte er etwas verblüfft.
„Ich muss dringend nach Einsamkeit.", antwortete sie ihm.
„Heute Abend noch", erwiderte er erschrocken und schüttelte den Kopf. „Das ist unmöglich."
„Wie viel Septime benötigst du, um es möglich zu machen", fragte sie ihn und liess den Beutel mit dem Gold klimpern.
Der Kutscher kratzte sich nachdenklich am Bart: „Ein nächtlicher Gast, der es eilig hat. 30 Septime."
„20 Gold", feilschte sie.
„28"
„25"
„Abgemacht, für 25 Septime", schlug der Kutscher ein.
„Und fahr schnell, ich sollte bereits in Einsamkeit sein. Eine hohe Dame aus adligem Geblüt wartet dringend auf eine Nachricht von mir", log sie ihn an.
„Ihr Dunmer", meinte dieser kopfschüttelnd. „Ihr treibt merkwürdige Geschäfte mitten in der Nacht. Aber für gutes Gold mir soll es recht sein."
Der Kutscher trieb seine Pferde in einem vernünftigen Trab an und sie kamen recht gut vorwärts. Die Nacht wurde dunkler und kühler. Der Kutscher gab der Dunmer eine Wolldecke, die sie sich über den dunklen Lederwams streifte. Mitten auf dem Weg nach Rorikstatt sahen sie aus Weisslauf einen hellen Lichtblitz, gefolgt von einem schwachen Grollen und ein leichtes Beben.
Der Kutscher blickte der Spionin fragend in die rotglühenden Augen, worauf sie ihm vorschlug: „Also gut, 30 Gold und keine Fragen."
Dieser zuckte gleichgültig mit den Schultern und trieb seine Tiere weiter in die dunkle Nacht hinein.

Es war ein fröhlicher und ausgelassener Abend. Sofie hatte Kharjo, den alten Haudegen und Ce'Nedra, ihre Ziehmutter sehnlichst vermisst. Obwohl sie als Strassenkind gewohnt war, sich durchzuschlagen und alleine gelassen zu werden, fand sie das leere Haus stets bedrückend, wenn die beiden Zieheltern wieder einmal in die Schlacht gingen oder sonst wo in Himmelsrand ein aufkeimendes Feuer löschten. Wenn sie alleine war, kümmerte sich entweder Hulda von der 'Beflaggten Mähre' um sie oder Adrianne, mit ihrer typischen, rauen Nordart, die aber sehr einnehmend war. Sofie verbrachte gerne die Zeit draussen an der Schmiede und half Adrianne so gut wie möglich, trotz ihres kleinen Wuchses. Die Schmiedin meinte sogar, sie hätte grosses Talent im Umgang mit Eisen und Stahl und könne den Beruf bei ihr lernen, falls ihre Eltern zustimmten.

Sie war ein wenig beschwipst von dem verdünnten Weisswein und kicherte fröhlich, wie eben so kleine Mädchen kichern.
„Na, meine kleine“, schmunzelte Kharjo. „Es war doch eine gute Idee, den Wein zu verwässern, sonst würdest du längst schlafen.“
„Ich bin eine Nord und keine Katze, ich vertrage mehr als du!“
Jo'Morizo brüllte vor Lachen und nachdem er sich mit den pelzigen Pfoten die Augen getrocknet hatte meinte er: „Bei den Monden von Elsweyr, da spricht eine echte Nord-Kriegerin aus dir.“
„Also gut, starke Nord-Kriegerin, komm, hilf den Tisch abräumen. Die Vorspeise ist zu Ende, jetzt gibt es den leckeren Hauptgang“, meinte Kharjo und strich lächelnd über Sofie's Haare.
Zügig räumten sie die Essensreste, wobei es kaum Reste von diesem vorzüglichen Fisch mehr gab, und die dreckigen Teller ab und stellten sie in den Zuber. Drusva hatte die frischen Teller und das saubere Besteck ordentlich auf der Anrichte beim Eintopf hingestellt. So verloren sie beim Aufdecken zum Hauptgang kaum Zeit und sassen schnell wieder an ihrem Platz.
„Wie schade, dass Mama heute Abend nicht bei uns ist“, meinte Sofie etwas traurig.
„Im Geiste ist sie da und denkt an uns“, meinte Kharjo zuversichtlich. „Wir sprechen heute Abend ein Tischgebet für sie.“
„Es wird sicher eine Zeit geben, wo ihr beide nicht mehr ständig im Fürstentum umherziehen müsst“, versprach Jo'Morizo. „Die Knochen deines Vaters werden alt, da kann er nicht mehr so herum springen.“
„Die Knochen sind jung genug, um dir eins rüberzubraten“, drohte Kharjo und schwang mit der Kelle, mit der er vorher den Eintopf geschöpft hatte, vor der feuchten Schnauze seines alten Freundes.
Daraufhin knuffte das alte Drachenblut Sofie von der Seite an: „Hüte dich vor den Khajiits, wenn sie eine Kelle in den Pfoten halten.“
Das war der Moment, wo Sofie noch lauter kicherte und sich den Bauch hielt. Nach ein paar Minuten hatten sie sich vom Lachanfall erholt und benahmen sich wieder. Vor ihren Tellern mit dem köstlich Gemüseeintopf und gegrilltem Huhn falteten sie die Hände zur Tischandacht.
Kharjo räusperte sich kurz und begann in sich gekehrt mit geschlossenen Katzenaugen: „Ihr Monde von Elsweyr, Masser und Secundo, wir danken für eure Gaben. Im Geiste ist Ce'Nedra mit uns. Beschütze sie in ihrem heiklen und gefährlichen Auftrag. Beschütze auch Jo'Morizo und vor allem die kleine Sofie, die noch ihr ganzes ...“
Der alte Haudegen hörte links und rechts neben sich genüssliche Schlürfgeräusche und öffnete schlagartig seine blauen Augen. Sofie, seine Adoptivtochter und Jo'Morizo, sein alter Freund waren zu gierig und zu ungeduldig gewesen, um auf das Ende der Gebetes zu warten. Ein Umstand, der den Unterschied zwischen Leben und Tod ausmachte.
„Ihr beiden Schlingel“, schimpfte er, aber nicht sehr ernst.
Jo'Morizo zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Tut mir leid, mein alter Freund. Das Essen riecht so köstlich und du hast geredet und geredet und geredet. Wir konnten einfach nicht warten.“
„Na dann, Mahlzeit“, meinte er und langte ebenfalls zu. Er nahm mehrere Löffel zu sich und der Eintopf mit dem gegrillten Huhn schmeckte tatsächlich wunderbar mit all dem frischen, eingekochten Gemüse. Er wandte sich seiner Tochter zu und wollte sie fragen, ob es ihr auch schmeckte. Sie schnappte nach Luft und hielt sich beide Hände an den Hals. Farbe wich aus ihrem jungen Gesicht und ihre klaren Augen quollen erschrocken auf und schauten ihn in panischer Angst an.
„Verdammt, Moritz, ich glaube Sofie hat einen Knochen verschluckt“, schrie er seinen Freund an. „Hilf mir mal, Jo'Morizo. Jo'Morizo! Moritz Khajiit!“
Doch vom armen Moritz Khajiit kam keine Hilfe. Kharjo drehte ruckartig seinen Kopf nach seinem Freund und beobachtete, wie auch er sich mit den pelzigen Pfoten an die Gurgel langte. Mit geweiteten, goldgelben Katzenaugen öffnete und schloss er ständig sein Maul und röchelte dabei. Der köstliche, aber vergiftete Eintopf floss von seine Lefzen hinab. Währenddessen kippte Sofie rückwärts von der Bank und prallte mit

dem Kopf voran auf den Boden. Dort verkrampften sich ihre Muskeln und sie zuckte wie ein Fisch im Trockenen. Jetzt spürte auch Kharjo, wie sich allmählich seine Kehle zuschnürte und er kaum noch Luft bekam. Mit letzter Kraft sprang er zu seiner Tochter, deren Wangen, Lippen und Hände bereits blau angelaufen waren. Mit den Beinen schlug sie die ganze Zeit an die Tischunterkante, während sie in ihrem Todeskampf ständig den Hinterkopf auf dem hölzernen Boden hämmerte. Weisser, blubbernder Schaum trat jetzt aus ihrem Mund.
„Moritz!“, schrie der Khajiit-Krieger, der verzweifelt versuchte, seine Tochter zu retten. „Dovahkiin! Schrei nach Ce'Nedra. Vielleicht kann sie uns retten. Drachenblut! Du hast die Macht! Beschwöre sie!“
Auch Jo'Morizo fiel kraftlos vom hölzernen Stuhl und spürte seinen Tod nahekommen. Auf dem Teppich liegend sah er noch, wie Sofie's Zuckungen nachliessen und sie qualvoll starb. Dann schlossen sich seine goldgelben, schönen Katzenaugen das allerletzte Mal. Er sammelte noch einmal die Kraft, die Kraft des Drachenbluts, die in ihm steckte, und öffnete seinen Lefzen, in dessen Maul sich allmählich weisser Schaum bildete.
„KAAZ LAH VAHDIN!“, stiess er gurgelnd aus seinen vergifteten Lefzen hervor, bevor sein Geist den sterbenden Körper verliess. Er dachte ein letztes Mal an seine innig geliebte Frau, ihre wunderschönen Augen, ihr strahlendes Lächeln, an seine Lisette, die irgendwo in Elsweyr vergebens auf ihn wartete.

Die Wache klopfte an der Türe zu Mylady's Gemächern, die sich im Thalmor-Hauptquartier in Einsamkeit befanden. Es war wenige Stunden vor der Morgendämmerung und Mylady mochte nicht, um diese Zeit geweckt zu werden. Doch sie hatte deutliche Anweisungen gegeben, unterrichtet zu werden, falls die Spionin aufkreuzte.
Verdrossen und halb verschlafen zog sie ein bequemes, elegantes Gewand an und machte sich ein wenig frisch, wie es für eine noble Adlige in den Kreisen des Aldmeri-Bundes gehörte. Sie setzte sich an den Schreibtisch und befahl der Wache, den späten Gast hereinzulassen, die von ihrem Mann in den Bordellen der Kaiserstadt angeheuert worden war. Die Hochelfen-Wache, die ein verstecktes, dümmliches Grinsen auf dem Gesicht hatte, liess die Dunmer mit den rotglühenden Augen in das Schreibzimmer herein.
Drusva nickte ihrer Gebieterin kurz zu. „Guten Morgen, Mylady.“
„Guten Morgen, Drusva“, entgegnete sie und rümpfte die scharfe Nase.
„Darf ich mich kurz waschen?“, fragte sie und zeigte auf ihre verklebten, langen Haare.
„Ich bitte darum, man riecht den Samen bis hierher“, befahl sie angewidert.
„Ich hatte die Wahl, entweder den Soldaten am Haupttor zu ermorden oder ihm gefällig zu sein. Ich wollte keine Spuren hinterlassen oder Aufmerksamkeit erregen und so entschied ich mich, ihn leben zu lassen. Also habe ich es mit dem dreckigen Schwein getrieben.“
„Oder wäre es Ihnen lieber gewesen, die Kaiserliche Armee hätte seine Leiche heute früh gefunden?“, setzte sie einen drauf.
Mylady winkte ab und versuchte die ekelerregenden Bilder auszublenden, die in ihrem Kopf entstanden. Stattdessen meinte sie nur: „Beeil dich. Ich lasse dir etwas zu Essen herrichten. Möchtest du etwas Wein?“
„Das ist eine gute Idee, die Reise war lang und ich bin ausgehungert“, willigte sie ein, bevor sie ins saubere Waschzimmer der Mylady verschwand.
Die noble Dame befahl der Dienerin etwas Brot, Käse und Früchte und frisches Wasser aufzutischen und nahm den guten Jasbaywein aus dem Regal raus. Sie wusste, dass Drusva dieses Getränk mochte und oft zusammen mit ihrem Gatten getrunken hatte, als sie hier ihre Besprechungen abhielten. Sie hörte, wie die Spionin ihren Kopf und die Haare wusch und den letzten Rest des Samens zwischen den Beinen abwischte.
„Hast du mit der ganzen Armee geschlafen?“, fragte Mylady.
„Sie hielten den Göttern sei Dank nur zu zweit Wache. Da spielte es keine Rolle, ob ich es mit einem oder gleich mit beiden treibe“, kam die gedämpfte Antwort aus dem Waschraum.

„Streich dir etwas Duftwasser an, sonst wird mir übel, aber nicht das teure“, rief ihr Mylady zu.
Nach ein paar Minuten, nachdem sie sich notdürftig gewaschen hatte, verliess Drusva die Waschkammer und setzte sich an den Tisch, wo mittlerweile die Speisen und der Wein standen.
„Der gute Tropfen“, stellte Drusva fest, die immer noch etwas nach abgestandenem Schweiss roch.
„Iss zuerst und berichte mir, was sich ereignet hat. Danach stossen wir zusammen an.“
Drusva schaute ins Gesicht der noblen Adligen, die immer noch ein angewidertes Gesicht machte.
„Ich kann es kaum erwarten, wieder zu Hause zu sein. Das erste, was ich tun werde, ich nehme mir ein langes und ausgedehntes Bad und wasche mir den ganzen Dreck der letzten Jahre ab.“
„Mit dem Gold, was du bei uns verdient hast, kannst du dir manches schönes Haus mit vielen Bädern leisten.“
Drusva lächelte ihre Vorgesetzte verschmitzt an und roch zuerst an dem Essen und an dem Wein, der ihr aufgetischt wurde. Sie zögerte ein wenig misstrauisch, ob die Speisen nicht etwa vergiftet waren.
„Soll ich nach einem Vorkoster rufen?“, fragte Mylady und schnappte sich ein Stück Käse aus Drusva's Teller und schob es in ihren dünnlippigen Mund.
Als die noble Dame den Happen heruntergeschluckt hatte, langte sie ebenfalls zu. „Das scheint mir nicht notwendig zu sein.“
„Gut, dann erzähl mir bitte, was in Weisslauf vorgefallen ist.“

Die Spionin berichtete ihr über die Ankunft des zukünftigen Grosskönig und über seine Pläne, weiter nach Einsamkeit zu reisen und seine Sorgen gegenüber der Meuchlergruppe 'Die Söhne Sithis'. Sie fuhr weiter mit Ce'Nedra, die in Ysgramors Grab nach dem Gott der Draugr-Werwölfe suchte und schlussendlich Hircine stellen würde. Mylady war immer noch verblüfft, wie es Drusva gelungen war, den dummen Daedra-Prinzen hinters Licht zu führen und vor allem über die perverse Art und Weise. Sie schloss mit dem Bericht und erzählte, wie sie Ce'Nedra's Familie vergiftete und nach Einsamkeit geflohen war.
„Niemand hat dich gesehen, ausser der Kutscher und die beiden Wachen?“, hackte Mylady nach.
Drusva schüttelte die langen Haare und antwortete: „Nein, niemand, ich schlich mich im Schatten der Laternen in das Hauptquartier. Den Kutscher habe ich bestochen und die Wachen werden sicher schweigen, nach diesem Schäferstündchen. Sie werden dennoch rasch herausfinden, wer für den Tod der Khajiits Verantwortlich ist und Jagd nach mir machen.“
„In aller Frühe, also in ein paar Stunden gehst du auf das erste Schiff, das nach Elsweyr segelt.“
Drusva sah sie überrascht an und wollte widersprechen, denn sie hatte das verdiente Gold und die Freiheit erwartet, die der ruchlose Mylord ihr versprochen hatte.
Doch ihre Gebieterin hob die Hand, um einen Einwand vorwegzunehmen und fuhr fort: „Ich weiss um das Versprechen meines Mannes. Doch du musst so rasch als möglich aus Himmelsrand verschwinden. Hier bist du nicht in Sicherheit. Das wirst du sicher verstehen.“
Drusva war sichtlich enttäuscht, dennoch begriff sie die Lage, in der sie sich befand.
„In Elsweyr wirst du die rechte Hand meines Gatten sein und unterstützt ihn bei seinen Geschäften. In der Hauptstadt Torval steht bereits ein eigener Palast mit deinen Bediensteten bereit. Dort verbringst du die Zeit, bis wir das Kaiserreich erobert haben.“
Die Spionin seufzte schwer, als sie sagte: „Mir bleibt wohl keine andere Wahl. Allerdings stelle ich zur Bedingung, dass ich keine widerlichen Schweinereien mehr machen werde. Ich habe es satt, wie ein Stück Fleisch behandelt zu werden.“
„Da ist uns bewusst“, willigte Mylady ein und meinte versöhnlich. „Der Tod Ce'Nedra's Familie wird sie und die Khajiits schwächen. Den Anführern der Revolte in Elsweyr wird der Mut verlassen, wenn sie erfahren, dass ihr geliebter Clanmeister Jo'Morizo beseitigt ist.“
„Komm“, fuhr sie fort und schenkte je ein Glas des teuren, köstlichen und vorzüglichen Jasbayweins ein.
„Lass uns zusammen zur Feier des Tages das Glas erheben. Auf deinen Erfolg und weiterhin gutes Gelingen.“
Drusva war ein wenig enttäuscht und niedergeschlagen. Trotzdem nahm sie mit den Achseln zuckend das

Glas mit dem teuren Wein entgegen und nahm zusammen mit Mylady einen tiefen Schluck der gekelterten Köstlichkeit. Als Drusva jedoch den Wein trank, sah sie, wie Mylady die rote Flüssigkeit ohne zu zögern auf den Boden ausspie und hektisch den Mund mit klarem Wasser spülte. Erst jetzt wurde Drusva bewusst, dass sie selbst vergiftet worden war. Verblüfft stellte sie fest, dass die noble Altmer-Dame sogar einen überaus seltenen und teuren Wein opferte, nur um sie bei Seite zu schaffen. Es war zu spät, sie hatte bereits einen grossen Schluck von dem mit Gift durchsetzten roten Getränk genommen und sank auf die Knie. Das Glas entglitt ihren zittrigen Fingern und zerschellte am Boden. Sie war enttäuscht über ihr Schicksal. Was hatte sie alles geopfert und sich selbst erniedrigt und wie dumm sie war, dieser Altmer-Hexe vertraut zu haben. Mit geweiteten, rotglühenden Augen beobachtete sie, wie Mylady die oberste Schublade vom schweren Schreibtisch aufzog, die Phiole mit dem Gegenmittel nahm und einen ordentlichen Schluck davon trank. Drusva erhielt selbstverständlich nichts von dem Mittel und röchelte ihren Atem aus und fiel mit dem Kopf voran auf den Boden.
„Du stellst mir keine Bedingungen mehr, du widerliche Hure“, waren die letzten Worte, die Drusva in ihrem Leben hörte.

Die skrupellose Mylady liess den toten Körper von ihrem persönlichen Foltermeister abholen. Er hatte keinen richtigen Namen, aber er war sehr zuverlässig, verschwiegen und liebte seinen Beruf. Er schwang die Dunmer wie eine Puppe über seine bulligen Schultern.
„Es soll nichts mehr von ihr übrig bleiben. Sie darf nicht mehr erkannt werden“, gab Mylady den Befehl, den der Foltermeister mit einen tierischen Grunzen beantwortete.
Er schleppte den Körper hinunter in sein Verlies und warf ihn dort auf die Streckbank, die er liebevoll Helene nannte, seine einzige und wahre Freundin. Er zog den Leichnam aus und untersuchte sie nach wertvollen Schmuckwaren. Dasselbe machte er mit den Kleidern, behielt die Dolche, das Gold und den Schmuck, und warf den Rest auf einen Haufen, den er später verbrannte. Er betrachtete die nackte Spionin, die selbst als Tote immer noch einen wunderschönen, erotischen Körper hatte. Er packte seinen Lümmel aus, den er selten bis nie wusch, und steckte ihn in den Leichnam hinein. Selbst im Tode kam Drusva, die Spionin, ihren treuen Verpflichtungen nach. Nach ein paar Minuten zog er ihn wieder raus und liess sein dickes Teil tropfend baumeln. Niemand störte ihn hier in seinem Verlies, also spielte es keine Rolle, ob er angezogen war oder nicht. Mit Hilfe der knarrenden Seilwinde der Streckbank riss er knackend ein Gliedmass nach dem anderen aus dem Leichnam heraus und steckte die toten Teile in einen grossen Sack. Zum Schluss war nur noch der Rumpf mit dem Kopf übrig. Aus dem Waffenständer entnahm er einen schweren Streitkolben und hämmerte damit auf Drusva's Schädel. Er zerschlug und zermatschte so derbe den Kopf, dass man die ehemals bezaubernde Dunmer-Frau nicht mehr wiedererkannte. Ihr Gesicht war nichts mehr anderes als ein unförmiger Klumpen aus Fleisch und Knochen. Mit einem Beil enthauptete er sie schliesslich und warf den Kopf achtlos zu den anderen toten Teilen. Ihren Körper haute er zum Schluss auch in drei Teile und liess sie ebenfalls in seinen Sack verschwinden.

Er steckte seinen Lümmel wieder in die Hose und schnürte gleichgültig den grossen, schäbigen Sack zu. Durch einen Geheimgang schleifte er ihn hinunter zum Hafen, zu einer abgelegenen Anlegestelle an der See, wo oft Raubfische herum schwammen. Die Tiere kannten sie Stelle gut, denn sie wurden oft vom Foltermeister mit Nahrung verwöhnt, wie auch an diesem frühen Morgen. Er öffnete den Sack und warf ein Teil nach dem anderen den Raubfischen zu, die gierig nach dem Leichnam schnappten. Und so endete die wunderschöne Dunkelelfe mit den erotischen, rotglühenden Augen als Fischfutter.

VIII. Die Andacht des armen Moritz Khajiit

Es war ein wunderschöner und sonniger Tag im Spätherbst. Die Sonne strahlte und kein Wölkchen war am Himmel zu sehen. Trotzdem blies ein rauer und kalter Wind durch die weite Tundra von Weisslauf. Sie waren zwar durch die soliden Mauern des Gutes Heljarchen geschützt, dennoch ging die beissende Kälte durch Mark und Bein. Überall wurden grosse Feuer entzündet, um den versammelten Leuten auf dem Gut etwas Wärme zu schenken. Eine Wärme, die notwendig war, nicht nur wegen des typischen Nord-Wetters in Himmelsrand, sondern wegen dem traurigen Anlass, der ihnen bevorstand. Es wurden Felle an den Trauerzug verteilt, an all die Frauen und Männer, die sich wegen der steifen Biese die fröstelnden Armen rieben.
Nahezu alle waren zu Ehren des armen Moritz Khajiit gekommen, die Clanmeister der einzelnen Khajiit-Karawanen, die vor fünf Jahren Seite an Seite des Drachenblutes im ersten Bürgerkrieg gekämpft hatten, die Jarls der neun Fürstentümer mit ihrem Gefolge, seine beiden Kinder, Hroar, der mit Sicherheit zum Grosskönig gewählt werden würde und Lucia, die sich in der Akademie der Winterfeste um Recht und Ordnung kümmerte. Padraic sagte ab. Doch sie hatten Verständnis, da Feralda, die mittlerweile seine Gattin war, in nächster Zeit ihre Niederkunft hatte. Flosamma, die Wölfin, die auch mit dem Drachenblut gekämpft hatte, schaute in Abwesenheit des Jarls nach dem Rechten in Einsamkeit und dem Blauen Palast. Sie hatte ausserdem die Aufgabe erhalten, das Hauptquartier der Thalmor im Auge zu behalten.
Eigentlich wollten sie den Leichnam des armen Moritz Khajiit, oder Jo'Morizo wie er sich später nannte, in seine Heimat, Elsweyr überstellen. Am liebsten nach Senchal, die südliche Hafenstadt, wo er aufgewachsen und grossgezogen worden war. Doch noch immer herrschte Krieg in der Heimat der Khajiit gegen den Aldmeri-Bund und es wäre ein gefundenes Fressen für die Altmer gewesen, den Leichnam zu schänden. Von Lisette, seiner Gattin fehlte jede Spur und man vermutete, sie habe sich in den Dünen der Steppe zurückgezogen und führte den Widerstand an. Also beschloss Hroar als nächsten Verwandten, seinen Vater nach alter Tradition der Khajiits in seiner ehemals geliebten Wohnstätte im Gut Heljarchen beizusetzen. Hroar wählte absichtlich die alte Tradition, da diese in Elsweyr verboten war. Trotzdem wurde diese immer noch in den Steppen von Elsweyr durchgeführt. Sie sah vor, den Leichnam weder zu verbrennen, noch in einen Sarkophag zu legen. Stattdessen wurde der tote Moritz Khajiit in Leinen gewickelt und auf ein hölzerne Gestell aufgebahrt, dass rund fünf bis sechs Schritte über dem Boden harrte. Nach dem Glauben der alten Löwenmähnen war die Seele des Verstorbenen näher an die Monde von Elsweyr und so fiel es dem Verstorbenen leichter, auf die Stufen zur goldenen Brücke zu Masser und Secundo zu klettern.

Ce'Nedra nahm zärtlich ihren Gatten, Kharjo und den besten Freund des armen Moritz Khajiit, in die Armee. Mit letzter Kraft hatte das alte Drachenblut die Psijic-Magierin herbei beschworen, bevor er für immer seine Augen schloss. Nachdem Ce'Nedra in Ysgramors Grab in die weisse, unendliche Leere verschwand, befand sie sich plötzlich wieder in ihrem Haus. „KAAZ LAH VAHDIN!“, schallte das Echo des Drachenschreis nach und ein heller Blitz blendete die Wachen und ein tiefes Grollen durchfuhr Weisslauf. Sie sah sofort den schlafen Körper des armen Moritz Khajiit am Boden liegend und gegenüber ihren Gatten, der sich röchelnd und nach Luft schnappend über ihr Kind Sofie gebeugt hatte, aus dessen starren Kehle weisser Schaum herausfloss. In Todesangst, mit weit offenen und hilfesuchenden Augen starrte der alte Khajiit-Krieger seine Frau an und war nur in der Lage, wild mit seinen Armen umher zu fuchteln. Auch aus seinem Maul floss allmählich weisser Schaum und tropfte über sein bequemes, dünnes Hausgewand.
„TIID KLO UI!“, schrie sie ihrem reinen Gespür folgend, ohne zu wissen, was sie genau tat. Ihr machtvolles Thu'um verlangsame die Zeit und so war sie in der Lage, den Tod ihres Gatten hinauszuzögern. Anschliessend wirkte sie den Zauber 'Leben entdecken' und ihr wurde bewusst, dass der Tod Jo'Morizo und ihre Adoptivtochter Sofie zu sich geholt hatte. Nur in ihrem Gatten war ein Funken Leben geblieben. Bevor das Thu'um seine Wirkung verlor beschwor sie einen Heilzauber, der Kharjo's Lebenskraft zwar stärkte, aber

nicht dem Gift entgegenwirkte. Unterdessen hörte sie ein Gepolter von stählernen Stiefel an der Haustüre, wo die Wachen von Weisslauf die schwere Türe aufrissen. Sie hatten das dumpfe Dröhnen und das Beben aus dem Haus Brisenheim wahrgenommen und schauten nach, was für eine Gefahr bestand.
„Holt sofort Danica Reine-Quelle und Arcadia aus dem Kupferkessel“, befahl sie die besorgten Wachen in einem lauten Ton.
Nach kurzen Zögern rannten zwei der Soldaten sofort zu Arcadia's Kupferkessel und zum Tempel der Kynareth, um Danica Reine-Quelle zu suchen. Nach einem langen Moment, der Ce'Nedra wie eine Ewigkeit vorkam, erschienen die beiden Frauen. In regelmässigen Abständen wirkte die Psijic-Magierin ihren Heilzauber, der die Lebenskraft des alten Haudegen immer wieder stärkten, während die Priesterin und die Alchemistin den vergifteten Khajiit-Krieger untersuchten. Arcadia tippte mit dem Zeigefinger etwas von dem weissen Schleim von Kharjo's Maul und schmeckte ihn vorsichtig mit der Zunge. In panischer Angst wusch sie sich sofort dem Mund aus. Sie erkannte das tödlich schnell wirkende Gift und es grenzte an ein Wunder, dass Kharjo noch lebte. Sie besprach sich mit Danica und zu zweit mischten sie ein Gegenmittel, was zumindest verhinderte, dass der alte Krieger elend erstickte.
„Es gibt kein richtiges Gegenmittel zu diesem Gift“, meinte Danica. „Wir können nur verhindern, dass er erstickt. Alles andere muss die Natur heilen, was Wochen, wenn nicht sogar Monate oder Jahre dauern kann. Er muss viel Wasser trinken, damit das Gift aus seinem Körper ausgeschwemmt wird.“

Immer wieder hatte Kharjo seine Hustanfälle und musste regelmässig einen Schluck des Trankes nehmen, den Arcadia ihm gebraut hatte, auch während der Andacht um seinen besten Freund. Er hielt sich ständig seine pelzige Faust vor dem Maul und spie weissen Schleim aus seinen Lefzen hervor, die er ständig mit einem Tuch abwischte.
„Ich sollte da oben neben meinem Freund liegen, nicht Sofie“, machte er sich Vorwürfe. Seit Tagen hatte der alte Krieger Schuldgefühle. Nur weil er ein Tischgebet sprach und die beiden anderen zu gierig mit dem Eintopf waren, hatte er überlebt. „Ich bin ein alter wertloser Kater, Sofie hatte das ganze Leben vor sich.“
„Dich trifft keine Schuld“, raunte Hroar. „Die Schuld trifft die Spionin, die uns alle hinters Licht geführt hatte.“
„Habt ihr sie wenigstens erwischt?“
Hroar schüttelte den Kopf. „Wir haben den Kutscher verhört und dann haben wir uns die Wachen vorgeknöpft. Sie muss irgendwo in Einsamkeit sein. Wir suchen bereits mehrere Tage nach ihr, aber sie scheint sich in Luft aufgelöst zu haben. Sogar Flosamma kann keine Witterung von ihr aufnehmen.“
„Sie wird sich im Hauptquartier der Thalmor verstecken“, mischte sich Ce'Nedra ein.
„Das vermute ich auch, aber wir haben keine Beweise und gegen das Weissgoldkonkordat und gegen die Mylady kann ich nichts unternehmen. Sie sind immer noch zu mächtig im Kaiserreich. Aber ich habe Flosamma angesetzt und sie wird das Thalmor-Hauptquartier hüten wie ihren eigenen Augapfel.“
„Ich hätte übel Lust, in den Turm zu stürmen und mir die Mylady vorzuknöpfen“, fluchte Kharjo und kriegte wieder einen Hustanfall.
„Sie und ihr Mann werden dafür bezahlen, das schwöre ich dir“, versprach Hroar mit eiskalter Stimme.
„Aber wir müssen Geduld haben. Noch bin ich nicht Grosskönig.“
„Was geschieht mit dem Kutscher und den Wachen?“
„Dem Kutscher mache ich keine Vorwürfe. Er hat bloss ein gutes Geschäft gemacht und wusste nicht, wer sie ist. Aber die beiden Wachen, die Drusva ohne weiteres Zutritt in die Stadt gewährten, werden eine lange Zeit im Verlies schmoren. Eine unbekannte, fremde Reisende mitten in der Nacht hätte man besser kontrollieren müssen. So etwas darf nie wieder passieren.“
„Kharjo und ich bedanken uns, dass du Sofie einen Platz in der Halle der Toten gewährt hast. Ich weiss, dass du dem Jarl Balgruuf einen grossen Gefallen abgerungen hast“, meinte Ce'Nedra, die bei dem Gedanken an der traurigen Beisetzung vom gestrigen Tag wieder feuchte Augen bekam.
„Das war selbstverständlich, meine Magierin“, entgegnete er. „Sie war zwar keine Kriegerin, oder noch keine

Kriegerin. Dennoch, sie liegt jetzt neben Lydia, der Schildmaid, genau am richtigen Ort."
„Die Feier war sehr schön und ganz Weisslauf wird sich an ihr gedenken", meinte Kharjo ergriffen.
Die Psijic-Magierin seufzte: „Wie viele Menschen müssen noch sterben, bis dieser Krieg zu Ende ist."
„Es sind bereits zu viele gestorben", knirschte Hroar zwischen den Zähnen hervor und schaute zu seinem Vater nach oben, der die goldene Brücke zu den Monden von Elsweyr bestieg.

Allmählich fanden sie alle Gäste in Heljarchen ein. Heisser Met und warme Mahlzeiten wurden verteil. Es bestanden keine festgeschriebenen Regeln für die Beisetzung eines Khajiits. Doch Ma'dran, der Clanmeister aller Karawanen, teilte dem Erben des Drachenblutes mit, dass in den Steppen in Elsweyr zu diesem Anlass gefeiert und an den Verstorbenen gedacht wird. Gerne tauschte man die Erinnerungen aus und erzählte stolz, was sie alles mit ihm erlebt hatten. So redeten alle in gedämpfter Stimmung über den armen Moritz Khajiit bis Ma'dran sich zu Hroar, Lucia und dem Khajiit-Paar gesellte.
Er legte sanft seine Pfoten auf die Schultern des jungen Nord und schlug vor: „Hroar, du als treuer Sohn und Erbe des Drachenblutes solltest ein paar Worte an die Menschen und an die Khajiits richten."
Er nickte zustimmend und nahm Lucia, seine Schwester an die Hand. Gemeinsam schritten sie andächtig auf die Veranda und blickten auf die Trauergäste runter, die sie erwartungsvoll anschauten. Er räusperte sich kurz mit vorgehaltener Hand und in Gedanken versunken lächelte er verschmitzt.
„Hroar, mein Name, den ich mir selbst gegeben habe, denn ich kannte meine Eltern nicht und weiss nicht, ob ich überhaupt einen Namen erhalten habe oder nicht. Eines Tages kam wieder einmal jemand in das Waisenheim in Rifton, der ein Kind zur Adoption haben wollte. Wie immer mussten wir uns in eine Reihe stellen und wurden begutachtet. Ich hasste es, ich hasste es so sehr wie ein Tier gemustert und oftmals sogar betatscht zu werden, um auf irgendeinem Bauernhof verdingt zu werden. An diesem Tag trat ein Khajiit durch die Türe, setzte sich auf einen kleinen hölzernen Stuhl und schaute uns nur an. Alle Kinder erzählten ihre traurigen Geschichten und Schicksale. Und dann kam ich an die Reihe. 'Hroar' brüllte ich ihn an, das sei mein Name, denn ich bin ein starker Löwe und eines Tages werde ich ein mächtiger Nord sein!"
Vereinzelnde Mitglieder des Trauerzuges lachten gedämpft oder schauten sich belustigt an.
„Der Khajiit lachte kurz und schaute mich an. Seine goldgelben Augen wichen von einer kriegerischen Härte in eine milde Sanftmut, die Kälte in eine liebliche Wärme. Er kniete vor mich hin und legte bestimmt, aber freundschaftlich seine weichen Pfoten auf meine schmächtigen Schultern und sprach zu mir: 'Du hast den Mut eines Löwen in dir, kleiner Nord. Doch Mut alleine genügt nicht.' Dann zeigte er auf mein Herz und auf meinen Kopf. 'Hier und hier', belehrte er mich. 'Damit wirst du zu einem grossen und mächtigen Mann. Willst du es lernen und mit mir kommen?', fragte er und mit Freude willigte ich ein.
Er und seine Gattin Lisette zogen mich und auch meine neue Schwester auf, mit viel Liebe, Geduld und Strenge, und ich versichere euch allen, ich benötigte sehr viel Geduld und Strenge", meinte Hroar schmunzelnd. „Nicht ein Nord, nein, ein Khajiit sah in mir etwas, was sonst kein Mensch in Himmelsrand in mir sah und vertraute meiner Seele, meinen Überzeugungen, meinem Weg, den ich gehen werde. Ihr, meine lieben Gäste, ihr wisst von welchem Khajiit ich spreche, ich spreche von dem armen Moritz Khajiit, später bekannt als Jo'Morizo, meinem Vater, der jetzt den Weg zu den Monden von Elsweyr beschreitet."
Lucia neben ihm trocknete ihre Augen. Sie erinnerte sich sehr gut an ihre Kindheit in Rifton und die vielen Gespräche, zwischen Hroar und seinen neuen Eltern, die oftmals sehr laut wurden. Sie gaben jedoch nie auf und führten Hroar stets wieder auf die richtige Bahn, obwohl er mehr als genug Fehler in seiner Jugend begangen hatte. Lisette und Moritz glaubten immer an ihn.
„Er hatte keinen guten Start ins Leben", fuhr der Grosskönig von Himmelsrand fort. „Von dem Gut seiner Eltern vertrieben, der Vater ermordet, schlug sich seine Mutter als 'Mieze' in den Häfen von Senchal durch, bis sie schliesslich eines Tages nicht mehr vom Schiff zurück kam, wo sie sich als Hure verdingt hatte. Alleine gelassen überlebte er wie durch ein Wunder die gefährlichen Gossen von Senchal und fand Freunde und Verbündete, die sich gegenseitig in der schweren Not halfen. Besonders ein Freund war wie ein Bruder für ihn. Mit ihm ging er durch dick und dünn. Seite an Seite kämpften sie in Elsweyr in den Werwolfkriegen und

standen für einander ein. Und als Jo'Morizo seine geliebte Frau und seine Kinder auf brutale Art und Weise verlor, war es dieser alte Freund, der mit ihm zusammen durch die tiefsten Abgründe der dunklen Seele ging. Er baute ihn wieder auf, befreite ihn von der Sucht und machte aus dem Khajiit diesen Kater, denn wir alle als Drachenblut kannten. Er steht hier, bei uns, und hat mit knapper Not den feigen und widerwärtigen Anschlag überlebt. Sei gewiss, Kharjo, mein Vater wird immer von den Monden zu dir hinabschauen und stets ein beschützendes Auge auf dich haben."
Kharjo starrte eine Zeit lang stoisch auf den Boden, bis er auf einmal zu schluchzen begann. Ce'Nedra nahm ihren alten Khajiit-Krieger in die zierlichen Arme und versuchte, ihn zu trösten. Behutsam strich sie ihre ihre Pfote sanft über seinen felligen Kopf.
„Wir kennen alle die Geschichten über ihn und was er für Himmelsrand geleistet hat. Doch was ist ein Mann ohne seine Gattin, die ihm den Rücken stärkt? Lisette kann heute leider nicht an der Feier teilnehmen, da sie irgendwo in Elsweyr gegen das Joch der Thalmor kämpft. Doch ich bin sicher, dass sie im Geiste bei uns ist und den armen Moritz Khajiit sehnlichst vermissen wird. Nachdem er hier seine Aufgaben erledigt hatte, zogen meine Eltern weiter nach Torval und schliesslich zurück nach Senchal, wo sie beide zusammen nach der erfolgreichen Befreiung gegenüber den Thalmor, ihr geliebtes Land wieder aufgebaut hatten."
Hroar machte eine kurze Pause um sich zu sammeln und fuhr weiter.
„Vieles könnte ich über meinen Vater erzählen, Tage über Tage, Wochen über Wochen, über seinen gesunden Verstand, seine unendliche Liebe zu seiner Frau und zu seinen Kindern, über seine innige Freundschaft zu Bjorlam, den Kutscher und zu Kharjo, seinen besten Freund, und dann seine anderen Seiten, die blutige Rache, seine harten Kämpfe, die Notwendigkeit, einen Menschen umzubringen. Doch diese Dinge sind nicht wichtig. Aber was ist wichtig? Bürger von Himmelsrand, edle Khajiits der Karawanen und von Heljarchen, noble Jarls der neun Fürstentümer. Leider gibt es keine Welt und keine Macht in Tamriel, der meinen Vater wieder lebendig macht. Dennoch habe ich einen Wunsch, nur einen einzigen Wunsch."
Hroar, der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand hielt sich verkrampft an der hölzernen Brüstung fest und rang nach Fassung. Mit dem Finger zeigte er auf den mit Leinen umwickelten Leichnam der wenige Schritte über ihm schwebte.
„Lasst den Tod, die vielen Opfer, die mein Vater, Jo'Morizo gebracht hat, nicht umsonst gewesen sein. Gedenkt an seinen Tod, gedenkt, was wir alles zusammen für Himmelsrand, für Elsweyr und für ganz Tamriel leisten können, wie es mein Vater getan hat. Nur zusammen sind wir stark. Es wäre der Wunsch meines Vaters, der Wunsch des Drachenblutes gewesen, gemeinsam für den Frieden zu kämpfen...."
Hroar verschlug es die Stimme. Nun musste er sich mit beiden Händen an der Brüstung festhalten, die bedrohlich knarrte. Tränen kullerten aus seinen Augen und platschten auf das Holz. In diesen Moment trat Lucia, seine Schwester, an seine Seite und nahm seinen Hände.
Sie wandte sich an die Zuhörer und rief ihnen zu: „Liebe Trauernde, mein Bruder hat alles gesagt, was zu sagen war. Geniessen wir zusammen die alte Tradition der Khajiit. Denken wir an meinen Vater, trinken wir auf ihn, essen wir deftige Speisen und geniessen wir die süssen Kuchen. Das wäre zum Wohlwollen meines Vaters, den armen Moritz Khajiit, Jo'Morizo."

Somit schloss Lucia, das Erbe des Drachenblutes die Andachtsrede von Hroar. Die Gäste, besonders die Jarls nickten Hroar anerkennend zu und schworen ihr Bestes für die hehren Ziele zu geben. Hroar und seine Verlobte Isialdur, die sich nicht nehmen liess, an der Beisetzung des Mannes teilzunehmen, der ihr Schwiegerväter hätte sein sollen, mischten sich unter die Leute und Kharjo, der immer noch seine Hustanfälle hatte, tat das selbe in Begleitung seiner geliebten Frau, Ce'Nedra. Sie stützte ihn ein wenig, denn der alte Krieger-Haudege war immer noch wackelig auf den Hinterläufen. Isialdur und Hroar sprachen persönliche Worte mit den Jarls der einzelnen Fürstentümern. Die Jarls versichertem dem Paar die Unterstützung, Himmelsrand zu einen und gemeinsam in einen langen andauernden Frieden zu führen. Währenddessen versammelten sich die ehrwürdigen Clanmeister der Karawanen und Ma'dran, der oberste

Khajiit aus dem Gut Heljarchen, bei der aufgebahrten Leiche des armen Moritz Khajiit und dachten nochmals zusammen mit Ce'Nedra und Kharjo an ihren verstorbenen Freund.
„Wie sieht es in Elsweyr aus?“, fragte Ce'Nedra. „Bestimmt haben die Khajiits erfahren, dass ihr Anführer vergiftet worden ist.“
„Vermutlich war es das Ziel, die Revolte zu schwächen, wenn die Aufrührer erfahren, dass Jo'Morizo nicht mehr lebt“, fügte Kharjo hinzu.
„Das Gerücht verbreitete sich wie ein Lauffeuer“, meinte Ma'dran, der stellvertretend für alle Khajiits das Wort ergriffen hatte. „Aber die Rechnung des Aldmeri-Bundes geht nicht auf. Der Mylord dachte wohl, die Khajiits werden sich jammernd und weinend in ihre Löcher verkriechen.“
Die Psijic-Magierin und der alte Khajiit-Krieger lächelten böse, denn sie ahnten, was Ma'dran sagen würde. Zu gut kannten sie ihre Brüder und Schwestern im belagerten Land südlich des Kaiserreiches.
„Die Khajiits sind wütend wie noch nie in ihrem Leben. Jetzt kämpft die hinterste und letzte Katze gegen die Thalmor. Der feige Mord hat sogar die Befürworter, Speichellecker und Anhänger der Altmer gegen sie aufgebracht. Ihr Spionage-Netz, die von den Mitläufern getragen wurde, ist nahezu zerstört. Die Schwarzen Drachen sind dank dem Drachenblut vernichtet. Die Revolte kämpft noch härter und noch verbissener gegen ihre Belagerer.“
„Sehr gut“, meinte Ce'Nedra und gab ihrem Gatten ein frisches Tuch, damit er sich den Speichel von den Lefzen wischen konnte. „Dann ist Jo'Morizo wenigstens nicht grundlos gestorben. So hat sein Tod zumindest einen Sinn und eine Bedeutung bekommen.“
„In zwei oder drei Tagen werden die restlichen Truppen der Khajiit wieder nach Elsweyr verschifft werden. Die Draugr-Werwölfe sind vernichtet worden und die Khajiits haben ihre Pflicht gegenüber Himmelsrand erfüllt. Friede herrscht in Himmelsrand und jetzt ist es an der Zeit, sich um unsere Heimat zu kümmern.“
„In Namen meines Grosskönigs danke ich den tapferen Kriegern für ihre Unterstützung. Auf diese Weise waren wir in der Lage, uns um den Bürgerkrieg zu kümmern und hat Hroar bei seinen Entscheidungen entlastet. Er wird euch sicher seine Hilfe anbieten, sobald er zum Grosskönig gewählt wurde.“
„Das wissen wir zu schätzen, denn ich habe erfahren, dass Lisette bei einem Überfall auf einen Spähtrupp gefangen genommen wurde. Eventuell soll sie als Geisel gehalten werden, vermutlich gegen den Austausch der Mylady.“
Kharjo fluchte: „Ich will zusehen, wie der Kopf dieser Altmer abgeschlagen wird. Falls ein Austausch stattfindet, flieht sie augenblicklich in die Kaiserstadt und geniesst ihr Dasein in irgendeinem noblen Palast.“
„Im Moment bewacht Flosamma sie, sie wird nirgends hingehen können und bleibt vorerst im Quartier der Thalmor.“

In Stille feierten sie weiter die Andacht mit viel Speis und Trank bis spät in die Nacht. Sie unterhielten sich gedämpft miteinander über unverfängliche Themen oder tauschten Geschichten über den armen Moritz Khajiit aus, die immer bunter und übertriebener erzählt wurden. Kurz vor Mitternacht schimpften die Khajiit-Frauen und holten ihre laut spielenden Welpen rein, die heute wegen dem Anlass länger als sonst draussen bleiben durften. Streng befahlen sie ihren Kindern, sich zu waschen und schnurstracks ins Bett zu huschen.
Die Trauergäste verabschiedeten sich und zogen ihres Weges. Die Jarls übernachteten in der Drachenfeste und machten sich am nächsten Tag auf den Weg in ihre Fürstentümern.
Ce'Nedra klopfte sanft auf die starke Schulter ihres Gatten. „Komm, mein Krieger, gehen wir zu Bett.“
Der alte Haudege hustete ein wenig und nickte ihr zu. Gemeinsam gingen sie in ihre neuen Gemächern im Gut Heljarchen. Seit dem feigen Mord im Haus Brisenheim, wohnten sie von nun an nicht mehr in Weisslauf. Zu schmerzhaft war die Erinnerung im alten Haus.
Kurz bevor Kharjo durch die Haustüre schritt, drehte er sich nochmals zum Leichnam um, der gute sechs

Schritte in Leinen gewickelt am Himmel schwebte und verabschiedete sich: „Gute Nacht, mein alter Freund. Ich wünsche dir eine gute Reise zu den Monden von Elsweyr."

IX. Die Hochzeit

Isialdur, die Braut, knetete nervös ihre feuchten Hände. Immer wieder betrachtete sie sich im Spiegel in ihren königlichen Gemächern im Blauen Palast. Gefühlt zum tausendsten Mal strich sie ihr Kleid glatt und überprüfte, ob sich nicht eine unerwünschte Falte in ihr Gewand geschmuggelt hatte. Das wunderschöne Kleid passte ihr wie angegossen, doch ihre überaus kritischen Augen fanden ständig einen neuen Makel, der ausgebessert werden musste. Wie ein Bienenschwarm umkreisen und schwirrten ihre eifrigen Bediensteten umher, um einen Faden aufzutreiben, um hastig hier eine Falte auszubessern, um dort ein Fleckchen Stoff zu glätten und vieles mehr. Ihr weisses, langes Hochzeitskleid aus feinstem Stoff liess sie aus der königlichen Schneiderei der Kaiserstadt kommen. Die dazugehörende rote mit Goldnaht bestickte Robe liess sie in der alten Tradition von Himmelsrand von den Näherinnen aus Haafingar anfertigen gemäss alten Mustern der Nords. Ihr Blumenkranz, der ihren bildschönen, schlanken Kopf zieren würde, lag bereits seit Stunden auf einem sauberen Kissen bereit.

Normalerweise hätte sie ihr Hochzeitskleid im Geschäft 'Glänzende Gewänder' in Einsamkeit bestellt. Nach dem feigen Mord an Jo'Morizo, dem Drachenblut, verbreitete sich das Gerücht wie ein Lauffeuer, dass eine Dunkelelfe unter dem Auftrag des Aldmeri-Bundes, also den Altmer, für den Anschlag Verantwortlich gewesen war. Seitdem wurden die Hochelfen gemieden, angepöbelt und sogar mit allerlei Unrat beworfen. Taarie und Endarie, bei beiden Hochelfen-Damen, die das Kleidergeschäft betrieben, litten ebenfalls unter dem offenen Hass der Bürger von Einsamkeit. Die beiden Altmer-Damen hatten zwar nie ein sehr einnehmendes Wesen gehabt und wirkten sehr oft hochnäsig und arrogant, aber mit dem Mord hatten sie selbstverständlich in keinster Weise zu tun. Ihr Geschäft bestand seit Jahren in der Hauptstadt von Haafingar und sie lieferten stets Stoffwaren und Kleider von feinster Güte. Doch das spielte keine Rolle mehr. Die Bürger mieden das Geschäft oder beschmierten sogar die Türen und Aussenmauern mit niederträchtigen Sprüchen oder ekligem Unrat, und einmal sogar, es war mitten in der Nacht, mit beissend stinkender Gülle. Es ging soweit, dass sich eine Horde pöbelnder Nords vor dem Geschäft versammelte und lauthals verlangte, man solle alle Hochelfen aus der Stadt verjagen. Hroar persönlich musste mit seinen Soldaten eingreifen um das schlimmste zu verhindern. Unter der Androhung, dass viele ehrbare Bürger von Einsamkeit mehrere Wochen sein Gast in den tiefen Verliesen des Schlosses Elend sein werden, bewog den aufmüpfigen Pöbel sich doch noch aufzulösen und ihres Weges zu gehen. Dasselbe geschah beim Hauptquartier der Thalmor, wo sich die Drahtzieherin des Komplottes versteckt hielt. Der zukünftige Grosskönig von Himmelsrand liess zusätzliche Wachen vor dem Kleidergeschäft und vor dem Hauptquartier aufstellen.
Die aufgebrachten Einwohner Himmelsrand's machten regelrecht Jagd nach der Dunmer-Spionin. Man wollte endlich die Schuldige fassen und der Gerechtigkeit zufügen. Doch nicht einmal Flosamma war in der Lage, eine Spur aufzunehmen, obwohl sie alle ihre Künste als Wolf einsetzte. Dennoch hielt sie ständig Wache am Hauptquartier und liess die Hochelfen nicht aus den Augen.
Ganz schlimm war die Lage in Windhelm im 'Grauen Bezirk', wo die Dunmer-Flüchtlinge seit dem Ausbruch des 'Roten Berges' in Morrowind in den Slums lebten. Das Leben unter den sturen und abweisenden Nords war eh nicht sehr einfach und die Dunkelelfen wurden regelmässig schikaniert. Die Rempeleien wurden gemeiner und auch hier musste oft die Wache die Bürger beruhigen oder gar auseinander treiben. Ausrufe wurden laut, Himmelsrand gehöre ausschliesslich den Nords und alle anderen Rassen müsse man verjagen. Dass Jo'Morizo ein Khajiit war, wurde geflissentlich übergangen, ihr Drachenblut war schliesslich ihr Drachenblut gewesen. Das Gedankengut der Sturmmäntel und Ulric's Erben wurde wieder aufgenommen und erhielt neuen Nährboden. Mitten in der Nacht fielen auf einmal unschuldige Dunmer von der Mauer hinab oder ertranken im Hafen. Erst als der Jarl drohte, den oder die Schuldigen standrechtlich hinzurichten, falls diese gefasst würden, liess die Aufwiegler verstummen, oder zumindest vorsichtiger werden. Doch

leider wurde keiner dieser Mörder erwischt.
Auch innerhalb des Reiches, in den Wäldern, Ländern und Höfen kam es zu wilden Gemetzel zwischen den Nords und den Hoch- oder Dunkelelfen. Viele dieser unschuldigen Leute, die sich ein ehrenvolles und zufriedenes Leben in Himmelsrand aufgebaut hatten oder sogar treu im Bürgerkrieg auf der Seite der Kaiserlichen Armee gekämpft hatten, wanderten nach Hammerfell oder nach Cyrodiil aus. Ganze Kolonnen oder Karawanen zogen über die Grenzen in die benachbarten Reiche, wo sie nicht sehr höflich empfangen wurden oder sogar von Banditen ausgeraubt oder von Sklavenhändler verschleppt wurden. Es wurde allerhöchste Zeit, dass in Himmelsrand ein Grosskönig gewählt würde, der im Reich wieder um Recht und Ordnung sorgte.
Unter diesen Wirren verschwand beinahe der Umstand, dass Isialdur in aller Ruhe und Bescheidenheit als neuen Jarl von Haafingar gekrönt worden war und somit die Nachfolge ihrer Mutter antrat. Nach der Beisetzung des armen Moritz Khajiit, überführte sie zusammen mit ihrem Verlobten Hroar den Leichnam ihrer Mutter, Elisif die Liebreizende und Standhafte. Mit einer angemessenen Feier setzten sie sie in der Halle der Totem bei, allein unter der Anwesenheit der nächsten Angehörigen und engsten Freunde. Isialdur bestand auf eine kleine Feier, denn sie wollte selbst Abschied von ihrer Mutter nehmen. Zudem war in ihren Augen die Hochzeit und Krönung des Grosskönig wichtiger, und das Volk von Himmelsrand sollte neuen Mut aus den beiden Zeremonien schöpfen.
Die Braut stiess einen tiefen Seufzer aus. Zum allerletzten Mal warf sie einen prüfenden Blick im Spiegel auf ihr prachtvolles Hochzeitskleid und schien mehr der weniger zufrieden zu sein. Eine Zofe überreichte ihr den Blumenkranz, den sie ganz vorsichtig auf ihr ausladendes, welliges Haar setzte.
Sie lächelte ihre Bediensteten an und meinte: „Gut, dann lassen wir meinen zukünftigen Gemahl nicht länger warten. Gehen wir."
Etwas schadenfreudiges Grinsen durchzogen die Lippen der Frauen, denn tatsächlich wartete Hroar mitsamt den Gästen seit Stunden auf seine Braut. Die alte Tradition in Himmelsrand besagte, je länger der Bräutigam wartete, desto schöner war seine Angebetete. Es sollte angeblich auch ein Zeichen sein, dass die Ehe länger hält und das Brautpaar umso glücklicher sein werde. Isialdur war bei weitem die schönste Frau in ganz Himmelsrand und als Hroar sie das erste Mal im Brautkleid sah, verschlug es ihm den Atem.
Auch er hatte sich ordentlich zurecht gemacht und sah in seiner noblen Robe und dem goldenem Diadem auf dem Haupt sehr schneidig aus. Zuerst wollte er seine aufpolierte Stahlrüstung tragen, mit der er immer auf dem Felde gekämpft hatte, doch Isialdur war vehement dagegen. Sie drohte ihm sogar, er könne die Hochzeitsnacht alleine verbringen, falls er das 'scheussliche Ding' anziehe, wie sie es nannte. Also unterwarf er sich ihrem Willen und besorgte sich ebenfalls eine noble mit Gold bestickte Robe aus der königlichen Schneiderei.

Er nahm seine Braut entgegen und führte sie quer durch Einsamkeit in den weiten Schlosshof vor der Kathedrale. Es war ein wunderschöner, sonniger Tag und so beschloss das Brautpaar die Zeremonie im Freien abzuhalten, bevor der lange Winter Himmelsrand erbarmungslos in seine kalten Hände schloss. Doch es war recht frisch, aber es machte den Nords nichts aus und es wurde reichlich heisser Met ausgeschenkt, der den Gästen ein warmes und wolliges Gefühl schenkte. In allen Ecken des Hofes brannten grosse Feuer, die die Kälte des frostigen Spätherbstes abhielt. In der Mitte des Platzes stellte man hölzerne Bänke in Reihen auf, auf denen man sorgsam weiche Kissen legte. An der Nordseite des Hofes hatte man für diesen Rahmen eigens ein kleines Podest, bestückt mit ausladenden Fahnen und bunten Wimpel, aufgebaut, wo die oberste Priesterin aus dem Tempel von Mara die Zeremonie des Ehegelübdes abhielt.
An der Feier waren die Jarls der acht anderen Fürstentümer von Himmelsrand eingeladen worden, die Tage zuvor zur Hochzeitsfeier angereist waren. Zugegen waren auch alle Clanmeister der drei Karawanen und Ma'dran als oberster Khajiit von Heljarchen. Sie besetzten die vordersten Plätze. Auf den mittleren Rängen sassen all die Soldaten, die damals unter Hroar als Offizier und Tribun treu gedient hatten. Die hinteren Ränge belegten die wichtigsten Bürger aus Einsamkeit, etliche Vogte und Huscarls, die auch dem Brautpaar

stets ergeben waren. Das restliche Volk verteilte sich neben den Bänken an den Wänden des Hofes entlang oder belegten die Plätze hinter den Sitzreihen. Selbstverständlich wurde zum Schutz der Gäste und dem Brautpaar in regelmässigen Abständen Wachen aufgestellt, die mit misstrauischen Augen ständig die Festung und die Menschenmenge absuchten, ob nicht ein Meuchler den Versuch unternahm, ausgerechnet zur Hochzeit einen Anschlag auf den zukünftigen Grosskönig zu versuchen. Es war ein wüstes Gedränge, denn jeder wollte einen Blick auf das prachtvolle Brautpaar werfen.
Normalerweise nahmen nur die Eheleute und die Priesterin den Platz am Podest ein. Doch diesmal brach das Brautpaar mit diesem Brauch, was sich nachträglich als grosses Glück erwies. Das hölzerne Podest wurde dieses Mal ausladender gebaut, so dass links und rechts neben dem Hochzeitspaar weitere Ehrengäste die Zeremonie begleiteten. Auf den bequemen Stühlen auf Hroar's Seite sassen Lucia, seine Schwester und Kharjo, stellvertretend für seinen verstorbenen Vater, und auf Isialdur's Seite nahmen Ce'Nedra, als Hofmagierin und Balgruuf, der je länger je mehr sich zum wahren Freund des frischen Paares entwickelte.
Die Leute wurden ungeduldig. Zum einen warteten sie bereits sehr lange auf die Braut, Tradition hin oder her, anderseits war es gleich Mittag und den meisten Gästen knurrte auch schon der leere Magen. Selbstverständlich sollte nach der Hochzeit innerhalb der ganzen Stadt ausgelassen gefeiert werden und der feine und süsse Duft der Speisen und Getränke, die vorbereitet waren, machten die Gäste hungrig und durstig. Viele Nords hatten wegen dem reichhaltigen Mahl der erwarteten Feier auf ihr Frühstück verzichtet, damit sie an dem Fest mehr essen und trinken konnten. Doch das rächte sich jetzt und viele sehnten das Ende der Trauung herbei.
Dennoch, sobald das Brautpaar angekommen war und auf die Stufen der hölzernen Empore stieg, jubelte das ganze Volk ihnen zu. Bunte Blumen wurden ihnen zugeworfen, die allmählich das ganze Podest bedeckten. Lange war es her, seit Einsamkeit, die Hauptstadt von Himmelsrand, einen König hatte und umso begeisterter freuten sich die Bürger von Haafingar, endlich wieder ein neues Königspaar zu haben. Viele Einwohner machten bereits derbe Witze, wie lange es dauern würde, bis ein Prinz oder Prinzessin im Blauen Palast umher huschen würde.
Nachdem die Bürger etwas ruhiger wurden und nicht mehr so viele Blumen warfen und sich auf die Bänke setzten, begann die Priesterin aus dem Tempel von Mara das Gelöbnis zu sprechen. In dem Gelöbnis sprach sie von der ewigen Liebe zueinander, von den Freuden der Ehe, aber auch von den Rechten und Pflichten, die die Gatten zu erfüllen hatten. Auch die Priesterin war eine Nord und wusste deshalb, dass die stillen Einwohner nicht auf langatmige Prozessionen standen. Sie hielt sich entsprechend kurz und kam rasch auf die entscheidende Frage.
„Hroar, edler Offizier und Tribun der Kaiserlichen Armee, Erbe des Drachenblutes, Sohn des Jo'Morizo, willst du Isialdur zu deiner Frau nehmen?“
Hroar räusperte sich kurz und antwortete ein wenig stockend: „Ja, ich will Isialdur zu meiner Frau, meiner Gattin nehmen und ihr ewige Liebe versprechen.“
Die Soldaten lächelten ein wenig, denn ihr armer und nervöser Befehlshaber hatte den kurzen, aber dennoch so wichtigen Satz immer und immer wieder geübt. Isialdur sah ihren Mann von der Seite her scheel an, musste aber auch ein wenig schmunzeln, was man an ihren zuckenden Enden der süssroten Lippen ansah. Die Priesterin sah den armen Gatten länger an als gewohnt, wandte sich jedoch an Isialdur und fragte sie feierlich: „Isialdur, Jarl von Haafingar, Tochter von Torygg, dem Grosskönig und Elisif der Liebreizenden und Standhaften, will du Hroar zu deinem Mann nehmen?“
„Ja, ich will Hroar zu meinem Manne, meinen Gatten nehmen und ihm ewige Liebe versprechen“, entgegnete sie deutlich sicherer und selbstbewusster.
Die Priesterin zwinkerte Isialdur schelmisch an und wandte sich den beiden zu: „Als Priesterin von Mara, der Göttin der Liebe und Unendlichkeit, die Schutzheilige der Fruchtbarkeit, erkläre ich euch hiermit zu Mann

und Frau. Lange lebe das neue Paar in Liebe, Treue und gegenseitige Verbundenheit."
„Du darfst jetzt die Braut küssen", flüsterte sie Hroar zu.

Das liess sich der stolze Soldat und Erbe des Drachenblutes selbstverständlich nicht nehmen. Eng umschlang er seine soeben angetraute, bildschöne Frau und gab ihr einen sehr langen und innigen Kuss, den sie sinnlich mit ihren vollen Lippen erwiderte. Als der Kuss kein Ende zu nehmen schien, jaulten und jubelten die Feiergäste. Sie standen auf oder sprangen sogar auf die Bänke. Alle klatschen wie wild in die Hände und schrien begeisterte Glückwünsche dem neuen prachtvollen Königspaar zu. Selbst die Gäste auf dem hölzernen Podest waren begeistert und gerührt. Tränen der Freude kullerten die Wangen von Ce'Nedra und Lucia hinab. Selbst Kharjo, der alte Haudegen und der bärbeissige Balgruuf bekamen feuchte Augen von dem wunderschönen Anblick des Brautpaares, dessen ewige Liebe für jeden Mann oder jede Frau von Himmelsrand ersichtlich war. Wiederholt jubelte das gesamte Volk und stiessen begeisterte Schreie aus. Hörner wurden geblasen, Trommeln wurden geschlagen. Es war so laut, dass man kaum mehr die eigenen Worte verstand.
Aus diesem Grunde achtete niemand auf den Bogenschützen, der sich hinter der hohen Wehrmauer, direkt gegenüber dem Podest versteckt hatte. Niemand sah den Schützen, wie er langsam den Bogen hob und den Pfeil annockte, denn alle schauten in freudiger Erwartung und Hoffnung auf ein besseres Himmelsrand zum eng umschlungenen und innig küssenden Königspaar. Langsam spannte der Meuchler den Bogen, zielte auf das Haupt von Hroar, dem Erbe des Drachenblutes, atmete entspannend aus und gab schliesslich den tödlichen Pfeil frei.
Durch puren Zufall erspähte Ce'Nedra die drohende Gefahr. Wie all die anderen Gäste betrachtete sie das glückliche und eng umschlungene Brautpaar, die sich gefühlt bis in alle Ewigkeit küssten. Verstohlen zwinkerte sie Kharjo, ihrem Gatten, zu und erinnerte sich schwärmend an ihre eigenen Trauung, die sie in der alten Tradition der Khajiits vollzogen hatten. Doch ein Sonnenstrahl, der einen Weg durch das Mauerwerk gefunden hatte, blendete sie. Sie blinzelte und hielt sich schützend ihre samtige Pfote vor das blaue Katzenauge, damit sie Isialdur und Hroar besser anschauen konnte. Leicht verärgert schielte sie zu den Sonnenstrahlen und sah dabei, wie etwas aufblitzte. Das Aufblitzen war ein heran schwirrender Pfeil, der von der schemenhaften Gestalt an der Brüstung abgegeben wurde, eine Gestalt, die wie eine Nachtigall aussah. Das tödliche Geschoss nahm seinen Weg direkt zum Kopf des Bräutigams, Hroar. Aus reinem Instinkt und ohne grosse Überlegungen stiess Ce'Nedra den Drachenschrei 'Unerbittliche Macht', das Thu'um FUS aus. Der vollständige Schrei FUS – RO – DAH hätte mehr Kraft und den Pfeil vermutlich wirkungslos gegen die steinerne Mauer zurückgeworfen. Du dazu fehlte dem Drachenblut aber die notwendige Zeit, weshalb der tödliche Pfeil ein Ziel fand.
Nach dem Schrei bebte kurz der gesamte Innenhof, gefolgt von einem schwachen, donnernden Getöse. Die Hochzeitsgäste, die ausgelassenen feierten, erschraken. Sie schauten alle zum Drachenblut und fragten sich, was bei den Neun denn in sie gefahren war, dass sie mitten in der Feier einen solchen Schrei ausstiess. Missmutige Stimmen wurden laut und viele der Anwesenden schüttelten entnervt die Köpfe.
„Ce'Nedra, meine Magierin, weshalb hast du den Drachenschrei ausge...", wies der Bräutigam sie zurecht, doch er wurde durch einen gellenden Zuruf unterbrochen.
„Schaut! Lucia!", schrie ein weiblicher Gast in der Menge und zeigte auf die hölzerne Empore.
Dort stand sie, reglos und vor Überraschung weit geöffnetem Mund. Hroar und all die anderen Gäste wandten sich zu ihr. Der tödliche Pfeil, der dem zukünftigen Grosskönig galt, wurde leider so unglücklich durch die Psijic-Magierin abgelenkt, dass er Lucia mitten in die Brust getroffen hatte.
Sie drehte langsam und ungläubig ihren Kopf nach ihrem Bruder um und schaute ihn mit grossen, braunen Augen an und wisperte leise: „Hroar..."
Der Schaft des Pfeiles steckte nahezu senkrecht in dem schönen und wundervollen Kleid, das Lucia nur für diesen Anlass nähen liess. Rund um den Schaft war ein roter Blutfleck, der ständig wuchs. Entkräftet sackte sie zusammen, doch ihr Bruder sprang sofort zu ihr und fing sie auf.

„Lucia!“, schrie er verzweifelt, während er sie in seine starken Armen nahm. Doch beide sanken weiter auf die Knie hinab und Lucia, die Hüterin der Akademie, das Erbe des Drachenblutes hauchte ihren letzten Atem aus und schloss für immer ihre wunderschönen Augen.
„Lucia!“, schrie Hroar noch einmal, während er sie hilflos schüttelte. „Schwester! Lucia! Nein!“
Die treuen Wachen und Soldaten reagierten am schnellsten. Sofort bildeten die mit Stahl gepanzerten Wachen einen schützenden Wall, um das Brautpaar von weiteren Pfeilen zu beschützen und schleppten den lauthals schimpfenden Hroar und seine frisch angetraute Ehefrau in den sicheren Blauen Palast.
Auch Kharjo stellte sich augenblicklich an die Seite seiner Khajiit-Magierin, um sie gegen einen Angriff zu beschützen, falls es notwendig sein würde.
„Der Attentäter muss irgendwo oben auf der Wehrmauer sein!“, schrie sie die Soldaten an, die sich sofort aufmachten, um den Schützen zu suchen.
Sie wandte sich an Kharjo: „Der Meuchler war in einer Rüstung der Nachtigallen. Deshalb hat ihn niemand entdeckt!“
Doch dieser schüttelte vehement mit dem Kopf. „Das ist unmöglich. Du kennst die Nachtigallen. Niemand von ihnen würde einen feigen Mord an Hroar versuchen. Da muss etwas anderes dahinter stecken.“
„Wir müssen den Attentäter unbedingt finden“, entgegnete sie ihrem Gatten.

Doch die Suche gestaltete sich als sehr schwierig. Die Offiziere und Tribune gaben an ihren getreuen Soldaten schnell und laut ihre Befehle. Mit äusserster Verbissenheit durchsuchten sie die Wehrmauern, Gänge und Türme nach dem Meuchler. Allerdings hatten sie auch alle Hände voll zu tun, die Hochzeitsgäste im Zaum zu halten. Sie alle waren erschrocken und hatten blanke Todesangst. Die meisten Gäste rannten wirr zu den beiden Ausgängen des Hofes hinaus oder flohen in die Kathedrale. Dabei stiessen sie äusserst rücksichtslos Bänke, Tische und auch das Podest um. Einige der Nords, Frauen und Kinder stürzten und standen in Gefahr, von der Menge überrannt zu werden. Ein wirres Gedränge entstand und die Soldaten hatten die schwierige Aufgabe, die Leute sicher aus dem Hof zu geleiten.
„Wenn der Mörder in der Rüstung der Nachtigall steckt, können die Soldaten ihn unmöglich finden“, sagte Hroar zu seiner Gattin.
„Warte“, meinte Ce'Nedra und wirkte ihren Zauber 'Leben entdecken'. „Da, unter uns in den Kanälen, da rennt jemand durch die Stollen zum Hafen.“
„Rasch!“, schrie Hroar die Offiziere an. „Schliesst die Tore zu den Stollen. Wenn er an die Küste zum Meer gelangt, entwischt er uns!“
Das musste Kharjo nicht zweimal sagen. Sofort schrien die Offiziere ihre Befehle, die in Windeseile von Wachturm zu Wachturm und schlussendlich in die Hafenanlagen weitergeleitet wurden. Dort verriegelte man von aussen sämtlich Tore und Luken, die ins Hafenbecken führten.
Noch einmal wirkte Ce'Nedra ihren Zauber 'Leben entdecken' und sah, wie der Schütze, der Lucia ermordet hatte, in den Kanälen eingekesselt war.
„Nehmt ihn gefangen, aber lasst ihn am Leben“, wies Hroar die Soldaten an. Kurze Zeit später tauchten tatsächlich zwei Soldaten aus den Kanälen mit dem Meuchler auf, der bewusstlos und schlaff zwischen ihnen an den Armen hing. Sie schleiften den Schützen heran und wollten ihm schwere Eisen anlegen und ins dunkle Verlies abführen.
„Dieser Dreckskerl wird sich wünschen, verreckt zu sein. Unser Foltermeister wird wahre Freude an ihm haben“, fluchte einer der Soldaten.
„Wartet!“, befahl Ce'Nedra streng, was selbst sie sehr erstaunte und mit dem Tonfall sie auch wütende Blicke erntete. „Wie habt ihr ihn gefangen genommen?“
„Im Kanal rannte er nach hinten schauend um die Ecke. Dabei hat er wohl meine Nord-Faust übersehen“, lachte der stämmige Soldat schadenfreudig.
„Er weiss also noch gar nicht, dass er gefangen genommen wurde?“, fragte die Psijic-Magierin vorsichtshalber nach.

„Er wird es früh genug wissen, sobald er an den Ketten hängt und glühendes Eisen spürt."
„Nein, das wird er nicht", wies das Drachenblut an und wirkte einen Illusionszauber auf den Gefangenen, der ihn völlig ruhig und ohne Besinnung stellte.
„Wenn es diese Art von skrupellosen Mördern ist, wie ich vermute, dann wird jede Folter vergebens sein und wir kriegen nichts aus ihm raus. Hroar ist immer noch in Gefahr und wir wissen immer noch nicht, wer das nächste Opfer sein wird. Aber ich habe da so eine Idee. Überlast ihn mir."
„Aber....!", widersprach der Soldat.
Da klopfte Kharjo auf die Schulter des getreuen Wachmanns und flüsterte ihm zu: „Glaube mir, wenn sie sich etwas in den Kopf setzt, dann bekommt sie es. Deine Einwände sind zwecklos."
„Keine Angst", beruhigte er die Wache, „er wird seine gerechte Strafe erhalten."
Die Psijic-Magierin lächelte ihren Gatten verschmitzt an und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Anschliessend warf der Khajiit-Haudege den bewusstlosen Schützen auf seine Schultern und stapfte mit Ce'Nedra davon.

X. Die List

Lounold Mareeron wachte in einer schummrigen, grossen Höhle auf. Er hatte einen merkwürdigen und ausgetrockneten Geschmack im Mund und ihm knurrte der Magen. Er musste mehrere Tage bewusstlos gewesen sein, vermutete er zumindest. Das letzte, an was er sich erinnern konnte, war, dass er in den Stollen von Einsamkeit fast erwischt worden wäre. Dieser dumme und dreckige Abwasser-Kanal war der einzige Fluchtweg, der ihm nach dem missratenen Anschlag übrig geblieben war. Seine schwachen Erinnerungen kamen langsam aber stetig wieder zurück. Diese dämliche Katze, im letzten Augenblick hatte sie mit ihrem Schrei sein Attentat verhindert und er traf bloss die nutzlose Schwester seines Opfers. Welch eine Schmach, er wird niemals wieder für die Söhne Sithis' einen Auftrag erledigen, falls sie ihn zur Strafe nicht selbst auslöschen und in irgendeinem miesen Loch verschachern würden. Er, der schlicht 'Der Bretone' genannt wurde, hatte noch nie versagt. Er hätte es auch nicht, wenn diese Khajiit-Magierin nicht gewesen wäre. Sie hatte alles vereitelt. Dabei hatte man ihn gewarnt, dass sie gefährlich sei.
Er fluchte leise vor sich her. Er war einer der ersten und besten Mörder in der neuen Bruderschaft. Unzählige Menschen, Nords, Khajiits, Argonier und andere Kreaturen hatte er bereits unter die Erde geschafft. Aus diesem Grunde wurde auch er für den Auftrag ausgewählt, was ihn, der Bretone mit einem gewissen Stolz erfüllte. Dabei hatte er alles so sorgfältig vorbereitet, unzählige Stunden hatte er am Bogen verbracht, er hatte Einsamkeit auskundschaftet, Wochen, wenn nicht Monate vor der geplanten Hochzeit. Er hatte sich in der Wildnis einen Hügel ausgesucht, der annähernd die gleich Höhe hatte, wie die Wehrmauer und in der Senke eine Puppe hingestellt. So übte er mit dem Bogen und lernte, die Pfeile in der richtigen Stärke und Winkel abzugeben. Er pflegte seine dunkle Rüstung und überprüfte die alte Magie der Nachtigallen, ob diese noch genügend Schutz gab. Sie hatte während der letzten Morden wertvolle Dienste geleistet und hatte ihn bereits mehr als einmal das Leben gerettet oder vor dem Kerker bewahrt. Sie war das ideale Gewand für einen Assassinen, mit der er eins mit der Nacht wurde. Auch der Fluchtweg über die Wehrmauern hatte er gefühlt an die Tausend Mal abgeschritten und er wäre schadlos davon gekommen. Er rechnete mit dem heillosen Durcheinander nachdem Hroar tot am Boden lag und niemand hätte ihn entdeckt. Doch die dumme Khajiit-Magierin spürte ihn auf und er musste den zweiten weit gefährlicheren Weg durch die übel riechenden Kanäle nehmen. Er spürte selbst durch die machtvolle Nachtigallen-Rüstung, wie die Magierin einen durchaus kraftvollen Suchzauber gegen ihn verwendete, der in schliesslich verriet. Die Tore zum Hafen wurden verschlossen und so musste er sich einen anderen Fluchtweg suchen. Er erinnerte sich verschwommen, wie er losrannte und kurz nach hinten schaute, ob er nicht bereits verfolgt wurde. Dann spürte er einen Schlag und es wurde dunkel um ihn. Lounold Mareeron, oder der Bretone, vermutete, er sei mit dem Schädel an irgendeinen Querbalken oder Strebe gestossen, der ihn umgehauen hatte. Wie ein dummer Anfänger kam er sich vor, es war unverzeihlich.
Nachdem er in seinem Selbstmitleid versunken war und sich wieder rasch davon erholt hatte, schaute er sich genauer um. Er lag auf einem ordentlichen Bett, also kein verlaustes mit Flöhen bespicktes Stroh, was normalerweise in den dreckigen Kerkern hingeworfen wurde. Sein Zimmer, wo sein bequemes Bett, ein schlichter Tisch und die dazu passenden Stühle und ein einfacher Schrank standen, war schmucklos eingerichtet worden, aber sehr ordentlich und sauber. So folgerte er, dass er nicht in einem Ratten verseuchten Loch in irgendeinem Verlies steckte. Aber es war auch nicht der Unterschlupf der Söhne Sithis', da war er sich ganz sicher.

Jemand klopfte leise an der Türe. Der Bretone antwortete und eine Nachtigall trat verhüllt mit Umhang und Maske ein. Eine einzelne blonde Strähne lugte aus der Kapuze hervor, was Lounold etwas schludrig empfand. In der Hand hatte sie ein Tablett mit einer Flasche Met und ein üppiges Gefäss, das einladend nach einem würzigen Fleischeintopf roch.
„Guten Morgen“, sagte die Nachtigall, während sie das Tablett auf einen Tisch neben dem Bett stellte.

„Endlich bist du erwacht. Du wirst sicher hungrig und durstig sein."
„Wer bist du und wo bin ich hier?!", fragte der Assassine barsch und unhöflich und richtete sich mühsam auf. Tatsächlich hatte er fürchterlichen Durst und benötigte etwas in den Magen.
„Iss und trink zuerst", entgegnete sie ungerührt. „Sobald du gegessen hast, zieh dich an und komm zu uns in die Halle. Dort werden wir miteinander reden und deine Fragen beantworten."
Erst jetzt wurde dem Bretonen bewusst, dass er unter der Decke nur einen einfachen Lendenschurz anhatte und dass seine dunkle Nachtigallen-Rüstung sorgsam gepflegt über einem Stuhl hin. Ohne sich auf eine weitere Unterhaltung einzulassen, kehrte die Nachtigall ihm den Rücken zu und verliess die Schlafhöhle.
Der Meuchler gehorchte. Er wusste immer noch nicht, wo er war und was ihn erwarten würde. Doch es war sicher klüger, wenn er sich zuerst kräftigen würde, bevor er mit den anderen Nachtigallen redete. Er war sich aber sicher, dass er in irgendeinem geheimen Unterschlupf der ursprünglichen Priestern von Nocturnal war, die einen sagenumwobenen Ruf in Himmelsrand unter den Dieben und unter dem einfachen Volk hatte. So war er auch sicher, dass ihn die drei Anhänger des Kultes in der Halle empfangen würden. Zur Vorsicht überprüfte er seine Rüstung, die nicht nur gepflegt, sondern auch ausgebessert worden war. Selbst seine Waffen, das Schwert und die Dolche, lagen am Stuhl hängend für ihn bereit. Somit schien die Priesterschaft ihm gegenüber nicht feindlich gesinnt zu sein, folgerte er. Er verschlang also den Eintopf und leerte fast in einem Zug die ganze Flasche Met. Er kam sich ein wenig gelöst und beschwipst vor und rülpste ordentlich. Er zog seine Uniform an und schnallte sich die Waffen um, wobei er vorher prüfte, ob sie auch scharf und sauber waren, und verliess sein Zimmer.

Er stapfte missmutig und doch neugierig durch einen grob gehauen Gang um die Ecke in das nächste Gewölbe, was die Haupthalle der Nachtigallen war. Er war beeindruckt von der schieren Grösse und Umfang der Höhle. In der Mitte hatte es ein Podest, der mit einem sauberen Holzboden und drauf mit dicken Teppichen ausgelegt war. Darauf standen weitere schlichte, aber dennoch bequeme Tische und Stühle. Umrandet wurde das Podest mit allerlei Schränken, in denen die wichtigsten Bücher und Exemplare von Tamriel verstaut waren. In einer Vitrine, sorgsam aufbewahrt, lagen die zwei Bände über die Geschichte und Ursprung der Nachtigallen. Weiter verteilt hatte es mehrere Regale, Fässer und Säcke mit Nahrung und Getränken, so dass man sich hier mehrere Wochen, wenn nicht sogar mehrere Monate, verstecken konnte. Es gab auch hier ein paar schlichte und bequeme Feldbetten mit sauberen Lacken und frischem Stroh. Lounold hörte das sachte Plätschern des Wasserfalles, welche die Grotte mit frischen und sauberen Wasser versorgte. Die grosse Halle, wie auch der Unterschlupf machten einen sorgsam gepflegten Eindruck. Nirgendwo sah der Assassine Moos oder Schimmel wuchern. Alle Steine waren peinlichst gehauen und geschliffen und alles Grün wurde regelmässig gestutzt, die abgenutzten Treppen waren ersetzt und der Zugang zum Gewölbe mit frischen Balken gestützt worden.
Am meisten freute dem Meuchler der Anblick des Joches und den Ketten, die fest an einem mit klebrigen Blut besudelten Pranger an der Wand in der Haupthalle angeschraubt war. Ein Khajiit-Weibchen, dessen Mund mit einem dreckigen Tuch geknebelt und deren Pfoten mit schweissnassen Lederriemen zusammen geschnürt waren, versuchte, sich aus der Halsgeige zu befreien. Ihre blauen, klaren Katzenaugen schauten wütend zu ihm und zu den Nachtigallen. Das Holz knarrte und die Ketten klimperten erneut, als sie den Meuchler sah, der vor einigen Tagen Lucia ermordet hatte. Ein schmieriges, dreckiges Lächeln umspielten die dünnen Lippen des Assassinen, als er erkannte, wer das Khajiit-Weibchen war.
„Sieh an, sieh an", meinte er schadenfreudig. „So schnell sieht man sich wieder, nicht wahr, Ce'Nedra?!"
Die Khajiit-Magierin versuchte, ihm eine passende Antwort zu geben, doch der Knebel verhinderte dies und erstickte Laute drangen bloss durch das dreckige mit Sabber durchtränkte Tuch.
„Bedien dich", meinte einer der drei Nachtigallen, der am grossen Tisch auf den Neuankömmling gewartet hatte. „Aber pass auf den Knebel und die Fesseln auf. Sie verhindern, dass sie ihre Drachenschreie ausstösst oder irgendeinen Zauber wirkt."
Rasch erspähten die kleinen, widrigen Augen des Meuchlers neben dem Joch das Kohlebecken, wo ein

Eisenstab mit einem rotglühenden Ende lag. Er musterte die Khajiit-Magierin und sah, dass sie bereits einige schwarze Brandstellen an ihrem Fell hatte. Langsam zog er das glühende Eisen aus dem Becken und zog das Ende eine Hand breit an den blauen Katzenaugen vorbei, die in panischer Angst auf die rote Glut schielten. Ce'Nedra wand sich und versuchte um Gnade zu flehen, doch der Knebel liess alles Bitten im Keim ersticken.
„Wie bitte? Ich habe nichts verstanden?!“, fragte Lounold auf eine sadistische Art und Weise fürsorglich.
„Mmmmmhhh.... MMMmmmPF...!!!“, stiess Ce'Nedra aus ihrem verschlossen Maul und schüttelte dabei ihren pelzigen Kopf.
„Du kleines, widerwärtiges Biest“, flüsterte der Bretone ihr nahe ans Ohr. „Wegen dir bin ich gescheitert. Du hast mir die Ehre eines Assassinen gestohlen. Das wirst du mir büssen.“
Wütend setzte Lounold Mareeron das glühende Eisen an Ce'Nedra's felligem Unterschenkel und zog das rote Metall langsam und genüsslich hoch noch oben in Richtung ihres Oberschenkels. Schlagartig riss die Khajiit-Magierin ihre blauen, schmerzerfüllten Augen auf und schrie aus Leibeskräften in den dreckigen und feuchten Knebel hinein. Ihr schmächtiger Körper wand und verbog sich und zuckte in irren Qualen. Dicke Schweissperlen tropften von ihrem Schädel. Das unnachgiebige Eisen verbrannte ihr Fell mit einem fürchterlichen Zischlaut. Der Gestank aus verkohltem Fell und verbrannten Fleisch strömte in die weite Halle. Als der sadistische Meuchler beim Knie angekommen war, hielt Ce'Nedra die Schmerzen nicht mehr aus und fiel in Ohnmacht. Schlaf sackte sie zusammen und hing wie ein erbärmliches Bündel am hölzernen, nach kaltem Schweiss und Urin stinkenden Pranger. Aus ihrem Knebel tropfte Blut, da sie sich vor unermesslichen Schmerzen ihre Lefzen durchbissen hatte.

„Es reicht“, befahl Brynjolf und nahm dem Meuchler das Eisen aus der Hand und legte es wieder in den glühenden Kessel zurück. „Wir brauchen sie vielleicht noch. Tod nützt sie uns nichts mehr. Setz dich zu uns. Wir müssen uns unterhalten.“
„Es tut mir Leid“, gestand der Assassine. „Wochen und Monate der Vorbereitungen waren umsonst gewesen wegen dieser Magierin. Normalerweise bin ich beherrscht, aber diese verfluchte Katze hat einen Denkzettel verdient.“
„Ich verstehe. Trotzdem, setz dich und trink einen Met mit uns.“
Die beiden Herren schlenderten zurück zur Mitte des Podestes zu den Tischen, wo die beiden anderen Nachtigallen, Vex und Karliah ihre Kapuzen und Umhänge abgezogen und für jeden eine Flasche Met verteilt hatten. Auf dem Tisch lagen auch etwas Brot und getrocknetes Fleisch auf einem gemeinsamen Teller, wo sich jeder selbst bedienen konnte.
Nachdem sie sich hingesetzt und gemeinsam angestossen hatten, fragte Lounold Mareeron unverblühmt:
„Ihr seid also die berühmten und sagenumwobenen Nachtigallen von Himmelsrand.“
„Das stimmt“, gab Brynjolf zu. „Die Frau mit den blonden Haaren ist meine Gemahlin Vex und die Dunmer mit den roten Haaren ist Karliah.“
„Die Gründerin der Nachtigallen, der Meister der Diebesgilde und seine Gattin, die Meisterin des Verborgenem, es ist mir eine Ehre.“
„Und mit wem haben wir es zu tun?“
„Ich darf mich vorstellen, mein Name ist Lounold Mareeron und werde schlicht 'der Bretone' genannt, ein hohes Mitglied der Söhne Sithis'“
„Das haben wir vermutet“, warf Karliah ein, „dass ihr ein Mitglied der neuen Bruderschaft seid.“
Lounold nickte anerkennend und nahm einen tiefen Schluck aus der Metflasche, die ihm vermehrt ein wolliges Gefühl der Entspannung gab. Er vermutete, es lag daran, dass er viele Tage geschlafen und den Alkohol nicht mehr gewohnt war.
„Darf ich freundlich fragen, wo ich hier bin und wie ich hierher gekommen bin oder ist es ein Geheimnis.“
„Ob es ein Geheimnis ist und bleibt, kommt darauf an, wie sich unser Gespräch entwickelt“, mischte sich Vex nun schroff ein. „Bevor wir dir erklären, wo du bist, wollen wir wissen, wie du zu einer Rüstung der Nachtgallen geraten bist.“

„Verstehe!“, ergänzte Karliah. „Einige Bürger haben eine Nachtigall auf der Flucht gesehen und jetzt steht ein Gerücht im Raum, dass die Priester und Priesterinnen Nocturnal's den zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand ermorden wollen. Das bringt uns in eine missliche Lage. Aus diesem Grund bestehen wir darauf, dass du uns erläuterst, wie du zu solch einer Rüstung kommst, mit derselben Magie, die uns von Nocturnal geschenkt wurde.“
Lounold Mareeron sah sich umringt von drei paar stechenden Augen, die ihn regelrecht durchbohrten und lenkte ein: „Kein Problem. Da ich weder Tod noch in irgendeinem Verlies vermodere oder auf einer Streckbank meine Seele raus schreie, gehe ich davon aus, dass wir mehr oder weniger Gleichgesinnte sind.“
„Wir sind keine Anhänger oder Gläubige von Nocturnal“, fuhr er fort. „Die Geheimnisse um die Rüstung der Nachtigallen und deren Magie wurde dem Gründer und oberstes Mitglied der Bruderschaft, die Söhne Sithis' verkauft. Ein Mann, eine Nachtigall, hat uns gegen gutes Gold beigebracht, wie man das Leder herstellt, die Runen bestickt und die Verzauberungen wirkt.“
„Wie hiess der Mann“, stocherte Brynjolf nach.
„Es war Mercer Frey, der eure Künste verraten hat. Durch seine Hilfe wurde die neue Bruderschaft der Meuchler so erfolgreich. Durch die Magie von Nocturnal waren wir in der Lage, nahezu unbemerkt unsere Aufträge zu erledigen. Wir verschwanden im Schatten oder täuschten Trugbilder hervor, wir entzogen unseren Opfern den Mut und die Lebenskraft. Das sind alles Eigenschaften, wovon eine Bruderschaft von Meuchlern nur träumen konnte. Deshalb waren wir in der Lage, für unsere Kundschaft die Auftragsmorde zuverlässiger als jede andere emporstrebende Gilde auszuführen und waren in kürzester Zeit die Besten aller Besten.“
„Nebst dem obersten Mitglied der Söhne Sithis' bin ich die Nummer zwei und habe von Beginn an von Mercer Frey gelernt, wie man die Magie einsetzt“, schloss er mit einem gewissen Stolz ab.
Die drei Nachtgallen sahen sich lange an. Doch der Meuchler war auch misstrauisch und langte vorsichtig zu seinen Dolchen. Nachdem sie das Geheimnis um die Bruderschaft wussten, benötigten sie ihn vielleicht nicht mehr. Brynjolf sah, wie der Assassine zu den Dolchen griff und beruhigte ihn: „Sei unbesorgt, wenn wir dich erledigen wollten, hätten wir dies längst getan. Da du unsere Rüstung trägt, betrachten wir dich wohl oder übel als einen von uns und wir töten keine Nachtigall, ausser wir werden direkt von ihr bedroht, wie damals Mercer Frey.“
„Mercer Frey hat ganze Arbeit geleistet“, meinte Karliah. „Seine Gier wurde zu gross und er hat uns verraten. Aus diesem Grunde mussten wir ihn töten.“
„Das verstehe ich durchaus“, bestätigte der Meuchler und entspannte sich ein wenig. „Ich war offen zu euch. Erzählt mir nun bitte, was in Einsamkeit geschehen ist.“
Die Nachtigallen schauten sich wieder gegenseitig an und nickten sich stumm zu. Dann begann Brynjolf zu erzählen: „Wir waren alle an der Hochzeit vertreten, hielten uns aber im Hintergrund.“
„Ihr ward also nicht eingeladen worden“, fragte der Meuchler und nahm einen weiteren Schluck aus der Flasche Met, die im je länger je mehr ein wolliges und gelöstes, lockeres Gefühl bescherte.
„Nein“, warf Karliah in einem bitteren Ton ein. „Wir haben zwar mit der Kaiserlichen Armee um die Festung Amol gekämpft, aber für die Zeremonie waren wir wohl nicht gut genug.“
„Stimmt, unsereins darf für die hohen und edlen Leute die Hände schmutzig machen. Zu mehr reicht es meistens nicht. Entschuldige, bitte fahr weiter.“
Was Brynjolf tat: „Wir hielten uns versteckt, sogar in deiner Nähe an der Wehrmauer und schauten dem Hochzeitspaar zu. Danach bist du uns aufgefallen, wie du den Pfeil abgeschossen hast, was, so nebenbei gesagt, eine ausserordentliche Leistung von dir war.“
„Danke sehr“, erwiderte der Meuchler mit einem gewissen Stolz und nahm einen weiteren Schluck aus dem köstlich süssen Met. Er fühlte sich beschwipst.
„Was danach auf der Feier geschehen ist, müssen wir nicht weiter erläutern. Du hast deinen Unmut zur genüge an der kleinen Zauberin ausgelassen“, meinte Brynjolf und zeigte abschätzig auf die immer noch

bewusstlose Khajiit-Magierin, die schlaff, Schweiss und Blut tropfend am Pranger hing.
„Wir haben beobachtet, wie du von Ce'Nedra, Kharjo und den Soldaten in Einsamkeit verfolgt wurdest. Die beiden Katzen verschwanden in den Kanälen, die wir als Nachtigallen so gut wie unsere eigenen Taschen kennen. Wir sahen, wie dieser Khajiit-Krieger dich von hinten an den Kopf geschlagen hat und du zusammen gebrochen bist."
Der Meuchler tastete an den Hinterkopf, wo er immer noch eine leichte Beule spürte: „Ich vermutete, ich sei gegen einen Balken oder Strebe gerannt."
Vex schüttelte den blonden Kopf und fuhr weiter: „Es war der Kater und beide Khajiits wollten dich ins Verlies sperren und dich foltern lassen. Vermutlich hätte Hroar dies persönlich erledigt, da du seine Schwester umgebracht hast."
„Da du eine Rüstung der Nachtigallen getragen hast, beschlossen wir, dir zu helfen", mischte sich nun Karliah ein. „Wir haben die Katzen überwältigt. Ce'Nedra sieht du ja hier am Pranger. Kharjo dürfte am Giftpfeil gestorben sein, den wir ihm in seinen fetten Wams geschossen hatten. Wir haben dich und die kleine Magierin dann durch die Kanäle in den Hafen geschmuggelt und sind durch die Sümpfe nach Morthal gewatet. Von dort aus haben wir euch in eine Kutsche versteckt und sind nach Rifton gefahren. Falls du es nicht von selbst herausgefunden hast, du bist in der Halle der Nachtigallen, nahe Rifton."
Der Bretone runzelte die Stirne. Er hatte viel um die sagenumwobenen Legenden der Nachtigallen gelesen und einiges von Mercer Frey erfahren. Doch niemand wusste so genau, wo das Dämmergrab, der Sitz von Nocturnal und die Halle der Nachtigallen waren.
Brynjolf unterbrach seine Gedanken: „Von hier aus kannst du dich über die Grenzen nach Morrowind oder Cyrodiil durchschlagen, falls du dich stärker fühlt. Allerdings empfehle ich dir ein paar Tage zu warten, denn ganz Himmelsrand sucht nach dem Mörder der Schwester des zukünftigen Grosskönigs, falls du verstehst, was ich meine."
Lounold Mareeron nickte zustimmend. Als Meuchler hatte er genug Erfahrungen gesammelt, um zu wissen, wie persönlich die Angehörigen der Opfer das rasche Ableben ihrer Liebsten nahmen. Es war das Klügste, einige Tage bei den Nachtigallen zu bleiben. Sie waren zwar keine Assassinen wie er, aber sie hatten ihn als einen von ihnen anerkannt und sogar geholfen. Er konnte also auf sie zählen. Warum nicht die Gilde aus uralten Tagen für sich gewinnen, dachte er und der süsse Met machte ihn mutiger und wohlwollender. Er sann über seine Lage nach und schliesslich kam ihn ein Einfall, wie er nach dem gescheiterten Anschlag zusätzlich die Gunst der Söhne Sithis' wieder erlangen könnte.

Er tastete sich also langsam vor: „Ich danke euch nochmals für eure Hilfe und die Unterstützung, die ihr mir gewährt."
Als die drei Nachtigallen zustimmend nickten, fuhr er fort: „Darf ich fragen, wie ihr zu eurem Königreich, Tamriel und zu Himmelsrand steht?"
Brynjol zuckte die Achseln: „Ich denke, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, dass wir nicht viel von den Fürstentümern halten. Zu oft führen die Machthaber Krieg, was sehr schlecht für das Geschäft ist. Die Leute werden vorsichtiger und misstrauischer, was für Diebe, obwohl wir hervorragend ausgebildet sind, das Leben schwieriger macht. Unsere Einnahmen verringern sich und wir erhalten nicht die Anerkennung, die uns eigentlich zusteht."
„Genau dieser Umstand hat mich enttäuscht", mischte sich Vex wütend ein. „Wir nahmen Gefahren auf uns und obwohl wir im Schatten handeln, gaben wir uns Preis und halfen dem zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand in der Schlacht von Amol und mussten sofort wieder verschwinden. Im Gegenzug erhielten wir als Dankeschön weder eine Anerkennung, noch wurden wir zur Hochzeitsfeier eingeladen, obwohl Hroar durch seinen Vater, Jo'Morizo, der auch einmal eine Nachtigall war, haargenau weiss, wer wir sind. Er kennt uns alle beim Namen, doch niemand von uns wurde nach Einsamkeit oder in den Blauen Palast gebeten."
Auch Karliah äusserte ihre Meinung: „Ich stimme meinen Bruder und meiner Schwester zu. Wir Nachtigallen

halten zusammen, wir leben im Schatten und werden uns nicht mehr um die Angelegenheiten ausserhalb unserer Gilde kümmern. Wir haben aus unseren Fehlern gelernt."
„Also seid ihr mit dem Kaiserreich und den Fürstentümer nicht verbunden oder treu ergeben", folgerte Lounold.
„Nein, nicht sehr, wie du es sicher bemerkt hast", antwortete Karliah. „Das war ein weiterer Grund, weshalb wir dir geholfen haben."
„Auf was willst du hinaus", bohrte Brynjolf nach einer Weile neugierig nach.
„Naja", druckste der Meuchler herum, „Hroar war nicht das wichtigste Ziel meines Auftrages. Nach dem Anschlag sollte ich der Bruderschaft bei den Vorbereitungen zum zweiten und wichtigeren Mord helfen."
„Das dürfte jetzt schwierig werden, nachdem bekannt ist, dass der Mörder zur Bruderschaft der Söhne Sithis' gehört und ganz Himmelsrand wird verbissen nach dir suchen."
„Ein Kopfgeld ist auf dich ausgesetzt worden. Für einen normalen Mörder wäre dies 1000 Gold, für dich zahlen sie das doppelte, lebend", meinte Vex und schaute den Meuchlern interessiert an.
„Der zweite Auftrag wird weitaus besser bezahlt, das versichere ich dir. Maven Schwarz-Dorn war sehr grosszügig, wobei wir vermuten, dass der Aldmeri-Bund dahinter steckte."
„Wir haben Gerüchte gehört, um den Tod von Maven Schwarz-Dorn."
„Sie war bloss die Vermittlerin. Der Aldmeri-Bund macht sich nicht selbst die Hände schmutzig."
Jetzt mischte sich Karliah ein: „Also gut, reden wir nicht länger um den heissen Brei herum. Du weisst, wir sind keine Assassinen, obwohl unsere Magie sehr nützlich sein kann. Wie können wir dir trotzdem helfen?"
Einen kurzen Moment lang dachte der Meuchler nach, ob er den Nachtigallen trauen könnte oder ob er besser schweigen sollte. Doch der folgende Auftrag war zu wichtig und musste um jeden Preis ausgeführt werden.
Schlussendlich entschied er, die Hilfe der Nachtgallen anzunehmen und fuhr fort: „Der Auftrag ist sehr umfassend. Nahezu die gesamte Bruderschaft der Söhne Sithis' arbeitet an ihm. Nach dem Mord an Hroar sollte ich für die sichere Zufahrt und Unterbringung unserer Bruderschaft hier in Himmelsrand sorgen. Dazu gehören die Waffen, Rüstungen, Nahrung, Wasser, Schlafstellen und vieles mehr. Wir reden von etwa einem Dutzend Meuchler, die in Himmelsrand versorgt werden müssen. Der grösste Teil habe ich in der alten Zuflucht in Dämmerstern untergebracht. Aber kurz vor dem Angriff wird sich die Bruderschaft in der 'Verlassenen Hütte' nahe dem Hafen von Einsamkeit versammeln."
Vex meinte: „Wir kennen die gesamte Gegend in und auswendig und von daher wird es für uns kein Problem sein, dir zu helfen. Nur wenige kennen die alte Zuflucht und die Hütte der ehemals Dunklen Bruderschaft. Die Schleichwege sind tief im Schnee verborgen und werden nur von wenigen Jägern oder Banditen benutzt."
„Damit wir dich besser unterstützen können, benötigen wir jedoch mehr Auskünfte und Einzelheiten. Es sind immerhin ein dutzend Meuchler. Bei den Göttern, auf wen habt ihr es abgesehen?", fragte Brynjolf.
„Es ist der Kaiser von Tamriel, Titus Mede, der zweite", gab Lounold Mareeron preis.
Brynjolf pfiff durch die Zähne und die beiden anderen Schwestern runzelten überrascht mit der Stirne.
„Da werdet ihr uns sicher mehr als das blosse Kopfgeld zahlen", meinte der Meister der Diebesgilde. „Aber erzählt mir, wie wollt ihr ihn umbringen? Der Kaiser von Tamriel ist der bestbewachte Mann im ganzen Kaiserreich."
Der Meuchler fuhr fort mit seinen Erklärungen: „Eigentlich sollte der Kaiser nach Himmelsrand reisen, sobald Hroar tot war und persönlich für Ruhe und Ordnung in seinem Reich sorgen. Aber nachdem der zukünftige Grosskönig überlebt hat, wird er vermutlich trotzdem nach Einsamkeit segeln, um selbst an der Krönung teilzunehmen. Sein Besuch im Fürstentum Haafingar ist seit langem fällig und die Spione versicherten uns, wer würde auf jeden Fall nach Einsamkeit segeln, um den Krieg zu beenden."
„Also soll der Überfall im Hafen von Einsamkeit stattfinden", bohrte Vex nach. „Aber ein Dutzend Meuchler können niemals all die Soldaten auf dem Schiff überrumpeln."

„Dafür ist gesorgt. Unter den Matrosen haben wir einen Teil unserer Leute eingeschmuggelt und wir waren auch in der Lage, einige Soldaten zu erpressen oder zu bestechen. Sobald Titus Mede II in die Bucht von Haafingar segelt, ist er ein toter Mann. Er bleibt immer auf dem Schiff, da er seine Räumlichkeiten den Palästen vorzieht und er sich zeitig zurückzieht. In der ersten Nacht, genau um Mitternacht, werden unsere Meuchler die Matrosen und Soldaten auf dem Schiff überwältigen. In derselben Zeit greifen unsere Brüder und Schwester an, die von der Verlassenen Hütte zum Hafen gewatet sind und zum Schiff schwimmen. Die Kaiserliche Kogge wird also von innen, wie von aussen angegriffen. Der Kaiser hat keine Möglichkeit zu entkommen und ist so gut wie tot."

Lounold Mareeron war sehr zufrieden mit sich selbst. Es erfüllte ihn mit Stolz und prallte gerne, den bestbewachten Mann im ganzen Kaiserreich ermorden zu wollen. Genüsslich nahm er einen weiteren Schluck aus der Flasche mit dem süssen Met. Er fühlte sich immer noch angenehm beschwingt, was wohl seine Zunge gelöst hatte. Er wäre misstrauischer gewesen, aber mit den Nachtigallen aus Himmelsrand hatte er einen weiteren Verbündeten gewonnen, so dachte er zumindest.
Brynjolf gab seiner Gattin das vereinbarte Zeichen und deutete mit dem Kopf zur Richtung der Khajiit-Magierin, die immer noch am stinkenden, Blut besudelten Pranger hing: „Vex!"
Sofort schoss sie aus dem Stuhl und rannte mit sorgenvollem Gesicht zu ihrer gepeinigten Freundin Ce'Nedra. Stunden zuvor hatten sie ihr auf ihren Befehl hin diese scheusslichen Brandmale zugefügt. Sie erlitt dabei fürchterliche, unermessliche Schmerzen. Die sadistische Folter dieses Meuchler hatte ihr wohl den Rest gegeben. Doch jetzt, als das Schauspiel zu Ende war und sie alle wichtigen Auskünfte über die Pläne der Bruderschaft der Meuchler hatten, hob Ce'Nedra langsam ihren Kopf und schaute mit grossen, wütenden Katzenaugen zu ihrem Peiniger. Sie hatte alles mitgehört, was Lounold, der Bretone ihnen mitgeteilt hatte.
Dieser versuchte aufzustehen und erhob sich ruckartig vom schlichten Stuhl. Er geriet allerdings ins Wanken und musste sich am hölzernen Tisch abstützen. Lässig stand auch Karliah auf und schlenderte zum miesen Assassinen, der sich weiterhin torkelnd mit der Hand am knarrenden Tisch abstützte.
Während sie ihm ruhig die Waffen abnahm und mit seinen eigenen Dolchen sehr geschickt die Rüstung von seinem Körper schnitt, hauchte sie ihm ins Ohr: „Das nächste Mal sei misstrauischer, wenn du von fremden Leuten Speise und Getränke annimmst. Man kann nie wissen, was da alles dazu gemischt wurde."
„Die nächsten Speisen und Getränke erhält der stolze Herr in den Verliesen von Einsamkeit", schmunzelte Brynjolf. „Hroar wird sich auf deinen Besuch freuen."
„Was ist los, was ist passiert", stammelte der halbnackte Bretone und begriff immer noch nicht, was hier geschehen war. Er versuchte sich zu wehren, doch er war ganz schlaff und kraftlos und liess alles mit sich geschehen.
„Wir wussten ganz genau, dass du unter der üblichen Folter nie geredet hättest. Da beschlossen wir, oder besser gesagt Ce'Nedra", sagte Karliah und zeigte auf die Khajiit-Magierin, die von Vex aus der Holzgeige befreit wurde, „dass wir dich überlisten."
Hilflos war der Bretone gezwungen, mitanzusehen, wie Karliah weiter die Rüstung von seinem Leib schnitt, diese auf einen Haufen warf und verbrannte, und wie Ce'Nedra wankend, gestützt von Vex und Brynjolf, zum grossen Tisch in der Mitte schlurfte. Das Gift, das er Schluck für Schluck aus der Flasche Met getrunken hatte, entwickelte seine volle Wirkung und Lounold war ein Gefangener in seinem eigenen Körper. Die beiden Nachtigallen halfen der von der Folter geschwächten Psijic-Magierin auf den Stuhl. Brynjolf goss ihr sofort einen Becher mit frischen Wasser ein und stellte einen kräftigen Gemüseeintopf mit fettem Lachs hin, damit sie sich wieder stärkte. Unterdessen wühlte Vex in einer Kommode nahe dem hölzernen Tisch herum und kramte ein halbes Dutzend Phiolen hervor und überreichte sie der Katze.
„Trink, rasch", befahl sie Ce'Nedra. „Es wird wieder deine Magie und deinen Körper stärken." Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Die Brandmale in deinem Fell und das verbrannte Fleisch wird es leider nicht heilen."
Gierig schlang Ce'Nedra den Eintopf in fast einem Zug runter und spülte das Essen mit frischem, klaren

Wasser runter und betrachtete dabei ihren geschundenen Körper. Anschliessend, als sie sich kräftiger fühlte und wieder ihre Magie hatte, versuchte sie mit ihren Zaubern die Verbrennungen zu heilen. Es linderte etwas die Schmerzen, aber die Male blieben bestehen.
„Das hatte ich befürchtet“, meinte die Magierin. „Ich kann mit meiner Magie zwar heilen, aber nicht erschaffen. Ich werde wohl mein ganzes Leben lang gezeichnet sein.“
„War es das wirklich Wert“, fragte Vex, während sie sanft eine milde Salbe auf die Brandstellen der Khajiit-Magierin rieb.
„Jetzt wissen wir zumindest, weshalb Maven so viel Geld diesen Meuchlern gezahlt hat“, antwortete sie und schaute unverhohlen auf den Bretonen, der immer noch starr und nackt am Tisch stand. Mittlerweile legte Karliah ihm wieder den Lendenschurz um und fesselte ihm die Handgelenke und die Füsse mit schweren, klirrenden Ketten. Lounold Mareeron war nicht einmal mehr in der Lage zu sprechen, so stark wirkte das Betäubungsmittel. Speichel lief von seinen Mundwinkeln runter, jedoch das hasserfüllte Blitzen in seinen Augen verriet, dass er allmählich begriff, wie töricht und dumm er gewesen war. Aus lauter Stolz und Eitelkeit hatte er seine geliebte Bruderschaft der Söhne Sithis' verraten. Karliah gab Brynjolf ein Zeichen, dass sie dem Meuchler alle kalten Eisen angelegt hatte. Achtlos warf er ihn über die Schulter und trug den schlaffen Mörder zu den in den Höhlen eingezimmerten Kerkern und meinte dabei: „Eigentlich sollte ich dich an den Pranger ketten, du mieses Schwein. Aber Ce'Nedra war strikte dagegen. Aber sei getrost, wir schaffen dich nach Einsamkeit und dort darfst du dich eingehend mit Hroar unterhalten.“
Vex folgte seinem Gatten und holte aus den Zimmern das sorgsam verschlossene Gewand des Psijic-Ordens. Es weigerte sich, ihre Trägerin alleine zu lassen und kaum hatte Vex, den Schlüssel zur Truhe umgedreht, flog der Deckel auf und die Robe, mitsamt den Schuhen, Handschuhe und Kapuze schwebte direkt zu ihrer Gebieterin und umhüllte vorsichtig und behutsam den geschundenen Körper der Katze. Ein sanftes kaum hörbarer Klingel erfüllte die Halle der Nachtigallen, ein Geräusch, eine Mischung aus Mitleid, Traurigkeit und Hass, über die schrecklichen Wunden, die der Magierin zugefügt wurden. Das Leuchten der klaren, blauen Katzenaugen kam zurück und ein liebevolles Lächeln umspielten die Lefzen der Khajiit-Dame, als sie ihr vertrautes Tuch wieder um sich spürte, wie zwei alte Freunde.

„Ich muss so rasch als möglich nach Einsamkeit und Hroar vor den Plänen der Bruderschaft warnen“, sagte sie zu Karliah, die fasziniert das ockerfarbene Gewand des Psijic-Ordens betrachtete und dessen sanften Schimmer und die uralten Ornamente bewunderte.
„Warte noch einen Tage oder zumindest ein paar Stunden, bis du wieder völlig zu Kräften gekommen bist“, riet ihr die besorgte Dunkelelfe mit den roten Haaren.
„Ich kann nicht warten, Hroar und der Kaiser sind in Gefahr. Titus Mede segelt bereits nach Einsamkeit und das Schiff wird bald im Hafen einlaufen. Wir müssen den Anschlag vereiteln oder Himmelsrand und Tamriel gerät wieder in Aufruhr. Der Aldmeri-Bund hätte so wieder die Macht in sich gerissen.“
Brynjolf hatte in der Zwischenzeit den gelähmten Meuchler eingesperrt und kam mit seiner Gattin Vex zurück an den grossen schlichten Tisch in der Mitte der Halle. Auch die beiden Eheleute rieten der Khajiit-Dame ab, so schnell und entkräftet wieder nach Einsamkeit zur reisen, doch die Katze blieb stur.
„Odahviing wartet in seinem Hort auf dich. Dieser ist irgendwo in den Bergen von Rifton. Du kannst ihn rufen und er wird rasch zur Stelle sein“, riet der Meister der Diebesgilde, da er erkannt hatte, dass Ce'Nedra nicht mit sich reden liess.
„Ich danke euch allen“, entgegnete die Magierin. „Hroar wird eure Hilfe niemals vergessen. Er weiss, ihr lebt im Schatten, doch seine Gedanken sind mit euch und Nocturnal.“
Die drei Nachtgallen begleiteten Ce'Nedra nach draussen ins Freie, wo sie unmittelbar ihren Drachenbruder rief. Mit einem lauten Brüllen und mit viel Staub und Wirbel landete er wie immer neben seiner Schwester.
„Mein Geflügelter Schneejäger, mein Zeymah, flieg rasch nach Einsamkeit. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Bring mich dorthin, geschwind wie der Sturm im Schnee.“

XI. Das Testament einer Toten

Ce'Nedra öffnete langsam ihre wunderschönen blauen und klaren Katzenaugen. Sie starrte an die Decke eines wunderschönen, warmen Himmelsbettes. Erschrocken schaute sie sich um und vergewisserte sich, wo sie war. Von der Bauart her, musste sie in einem Zimmer, irgendwo in Einsamkeit sein. Um sie herum waren dicke, fein bearbeitete Steinmauern, die mit Wandteppichen und Gemälden verziert wurden. Es befanden sich wertvolle Möbel, Tische und Stühle in dem Raum, wo in der Mitte das weiche, bequeme Bett stand, in dem sie lag. Ein sauberes Lacken bedeckte ihren Körper, an denen an den verbrannten Stellen mit einer eigenartig, mild duftenden Salbe eingeschmierte Verbände gewickelt waren.
„Bei den Monden von Elsweyr“, stöhnte der Khajiit-Krieger erleichtert, der auf dem bequemen Stuhl auf ihr Erwachen gewartet hatte. „Endlich bist du wieder wach.“
Erst jetzt wurde sie Gewahr, dass ihr liebender Gatte sie an der Pfote gehalten und gestreichelt hatte.
„Brummelchen!“, rief sie erleichtert und schenkte ihm das süsseste Lächeln, denn sie wusste, dass er wieder einmal sehr böse auf sie sein würde.
„Ja, ja, Brummelchen“, entgegnete er streng. „Wenn ich gewusst hätte, was du vorhast, hätte ich dich nicht ziehen lassen. Wie bist du bloss auf diese verrückte Idee gekommen.“
Sie schloss wieder ihre Augen und sann über die letzten Tage nach. Sie hatte noch immer den widerlich beissenden Geruch in der Nase, vom dem verbrannten Fleisch und den verkohlten Brandmalen auf ihrem Körper.
„Ich glaube, dieses Mal habe ich wirklich übertrieben“, gab sie zu.
„Ich glaube? Wenn du so weiter fährst, wird mein Mäusezähnchen niemals eine alte, graufellige Katzen-Dame werden.“
Ce'Nedra lachte: „Du meinst, ein so graues Fell wie deines, mein alter Kater.“
„So in etwa“, schmunzelte Kharjo belustigt und küsste sanft seine Angebetete.
„Wenigstens bist du wieder erwacht und es scheint dir besser zu gehen“, meinte er, während er ihr einen Trank und eine leichte Suppe zu essen gab. „Trink die Phiole aus und iss. Du willst sicher wissen, wie du in den Blauen Palast gekommen bist.“
Ce'Nedra machte einen überraschten Eindruck, denn sie konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, was nach dem Abflug von Rifton mit ihr auf dem Rücken von ihrem Drachenbruder Odahviing geschehen war.
„Diese widerwärtige Flugechse mit den roten Flügeln, das in seinem Leben nichts anderes kann, als sich den Wanst vollschlagen, kam heran geflogen, als hätte ihn etwas gestochen. Wie es aussieht warst du doch nicht kräftig genug und du hast auf seinem Rücken das Bewusstsein verloren. Mit Mühe und Not konnte Odahviing verhindern, dass du hoch oben in der Luft von seinem Hals hinunter geglitten bist. Er konnte dich im letzten Augenblick mit den Krallen auffangen.“
Ce'Nedra's Augen weiteten sich, denn sie hätte tatsächlich nicht die geringste Ahnung, was sich auf ihrem Drachenbruder abgespielt hatte. Niemals hätte sie den Sturz aus dieser Höhe überlebt.
„Jetzt kannst du dir in etwa vorstellen, wie aufgeschreckt die Bürger von Einsamkeit waren, als dieser rotblaue Drache über die Stadt kreiste, dich in den Krallen hielt und die ganze Zeit wild herum brüllte.“
Bei dem Bild, was sich vor ihren Augen aufbaute, schlug sie entsetzt ihre Pfoten vor die Lefzen. Schnell löffelte sie weiter die warme Suppe und hörte gespannt zu.
„Naja, dann sind wir alle auf die Wehrmauern von Schloss Elend raus gerannt. Es dauerte einen Moment, bis wir herausfanden, dass es dir schlecht geht und dass Odahviing nicht auf dem Platz landen konnte, da das fette Biest schlichtweg zu gross war. Da mussten wir uns eben eine andere Lösung einfallen lassen.“
Ce'Nedra hielt kurz inne mit der Suppe und fragte: „Und was habt ihr gemacht?“
„Tja, wir nahmen eine Fahne und legten sie auf den Boden aus. Dann nahm jeder eine Ecke in die Höhe, zogen daran und spannten den Stoff. Odahviing flog darüber und liess dich aus gut zehn bis zwölf Schritten

fallen und du bist tatsächlich ziemlich in der Mitte der Fahne gelandet."
„Ihr habt was gemacht?!"
„Eines muss man dem Drachen lassen, ob man ihn mag oder nicht, aber eine Treffsicherheit hat er, bei den Göttern..."
Ce'Nedra vergass völlig ihre fast ausgelöffelte, kalt gewordene Suppe und schaute ihren Gatten entsetzt an und wiederholte: „Ihr habt WAS gemacht?!"
Kharjo zuckte bloss mit den Schultern: „Du bist ja hier im Bett aufgewacht, oder nicht?"
„Ja, aber..."
„Was?! Wir haben dich sicher aufgefangen, in den Blauen Palast gebracht und du hast wie in Mutter's Schoss friedlich geschlummert. Sag mal, seit wann schnarchst du?"
Fassungslos schaute die Khajiit-Dame ihren Gatten mit weit offenem Mund an. Doch bevor sie etwas entgegnen konnte, klopfte es wieder an der Türe.

Hroar, gefolgt von Isialdur, traten zusammen in das Schlafgemach. Sofort ging der frisch getraute Gatte zu Ce'Nedra und zerquetschte sie fast mit seinen starken Soldatenarmen, so dass der armen Khajiit-Dame die Luft weg blieb: „Meine Magierin, bei den Neun, es geht dir wieder gut?"
„Lass sie atmen", lachte Isialdur und fragte besorgt. „Geht es dir wirklich wieder gut? Wir waren in Sorge um dich und all unsere Alchemisten und Getränkemischer, Heilerinnen, sowie unsere Hofmagierin taten ihr bestes, damit du wieder gesund wirst."
„Ja, danke", meinte Ce'Nedra und strahlte über beiden Lefzen. „Ich kann mich nur an gar nichts mehr erinnern, seit dem Abflug von der Halle der Nachtgallen." „Und diesem Kunststück an der Wehrmauer, wie ihr mich aufgefangen habt", ergänzte sie mit einem scheelen Seitenblick auf ihren geliebten Kater.
Hroar zuckte entschuldigend mit den Schultern und meinte dazu: „Naja, uns blieb keine andere Wahl und dein Drache schien Nahe an der Panik zu sein. Er schrie die ganze Stadt zusammen, bis wir alle raus gerannt waren und dich mit der Fahne aufgefangen haben."
Ce'Nedra verdrehte die strahlend blauen Augen und schmunzelte: „Das muss mir ja ein Anblick gewesen sein. Wie lange habe ich denn geschlafen?"
„Ganze drei Tage."
„Was?!", schrie die Khajiit-Magierin entsetzt und fuhr vom Bett auf, als wenn sie eine Spinne gestochen hätte. „Rasch! Wir müssen den Kaiser warnen! Er ist in tödlicher Gefahr!"
„Beruhige dich", entgegnete der zukünftige Grosskönig und stiess sie sachte wieder ins Bett. „Brynjolf hat diesen Attentäter, der sich der Bretone nennt, bei uns abgeliefert und uns alles erzählt, was sich in der Halle der Nachtigallen abgespielt hatte. Wir haben sofort Truppen nach Dämmerwacht entsendet, die den alten Unterschlupf gestürmt hatten. Den Grossteil der Meuchlergruppe haben wir beseitigt und nur ein kleiner Teil von ihnen schreit sich neben Lounold Mareeron auf unseren Steckbänken die Seele aus dem Leibe. Der Bretone ist zäh, er hätte tatsächlich dicht gehalten und keine Geheimnisse preisgegeben. Aber die anderen sind mittlerweile sehr redselig geworden."
Er wandte sich an Kharjo: „Es ist doch immer wieder verblüffend, wie die Zunge gelockert wird, wenn der Körper um einige Handbreite in die Länge geht."
„Wahre Wunder, nicht wahr", meinte der Khajiit-Krieger trocken, wobei die Damen im Zimmer bloss die Augen verdrehten. „Mit den Nachtgallen zusammen haben ich und Flosamma die verbliebenen Meuchler dingfest gemacht, die bereits in der verlassenen Hütte im Moor warteten. Als Karliah mit Nocturnal sprach und ihr mitteilte, wie die Bruderschaft der Söhne Sithis' ihren Kult missbrauchte, hatte sie umgehend die Magie aus den gefälschten Nachtigallen-Rüstungen der Meuchler genommen. Nocturnal nahm es sehr persönlich. Sie hat angeblich Wörter benutzt, die Karliah noch nie in ihrem Leben gehört hatte. Stell dir eine dunkel häutige Dunmer vor, deren Gesicht ganz rot anlief."
„Sie schreien jetzt um die Wette auf den Streckbänken", hüstelte Hroar. „Wir hätten fast zu wenig von den Dingern gehabt."

Die beiden Damen schauten sich erneut Augen rollend an: „Männer und ihre Spielzeuge."
„Aber was ist mit dem Kaiser", hackte die Zauberin aus dem Psijic-Orden nach. „Wurde er gewarnt? Schliesslich sind auf seinen Schiff einige Verräter, die ihm gefährlich werden können."
„Wir haben ihm einen Kurier geschickt, aber da war der Kaiser bereits auf hoher See", erwiderte Isialdur, die neue Jarl aus Haafingar. „Wir erwarten die Kaiserliche Kogge heute Abend bei Flut."
„Dann werden also die Meuchler auf dem Schiff genau um Mitternacht zuschlagen und den Kaiser ermorden."
„Oder es zumindest versuchen. Wir haben aber noch genügend Zeit, um mit den Kaiserlichen Soldaten das Schiff zu stürmen und Titus Mede zu befreien", entschied Hroar.
„Ich halte dies nicht für die beste Idee", widersprach die Khajiit-Dame, sie sich auf dem Bett aufrichtete und ein wenig wackelig aufstand. „Sobald die Mörder deine Soldaten sehen, wie sie über das Pier auf die Kogge rennen, greifen sie sofort den Kaiser an. Zudem wird die Kaiserliche Leibgarde den Ansturm als Angriff auf Titus Mede werten und die treuen unter ihnen werden gegen die heran stürmenden Soldaten kämpfen und ihren Herrscher beschützen. Ich habe einen besseren Plan. Mein Gatte und ich werden kurz vor Mitternacht zum Schiff schwimmen, am besten mit den Nachtigallen zusammen. Die Assassinen erwarten eh ihre Brüder und Schwestern in der Rüstung der Nachtigallen. So werden sie am wenigsten Verdacht schöpfen und wir können in aller Ruhe die gesamte Bruderschaft auslöschen."
„Ach werden wir? Davon wusste ich noch gar nichts", warf Kharjo überrascht ein.
„Auf gar keinen Fall", donnerte Hroar. „Nicht ohne Grund hat die Kaiserliche Armee die besten Soldaten im ganzen Reich."
„Die besten Soldaten nützen dir nichts gegen die besten Meuchler."
„Das werden wir ja sehen. Zudem, schau dich an. Du kannst kaum stehen."
„Ich habe drei Tage lang geruht. Heute Abend werde ich wieder meine volle Stärke erlangt haben."
Eine Stunde lang stritten sich die beiden, der Grosskönig und die Magierin, wie kleine Kinder, wer den Kaiser aus seiner tödlichen Bedrohung befreien durfte und wer nicht. In dieser Zeit schlürfte die ausgemergelte Ce'Nedra eine weitere dickflüssige, köstliche Fleisch-Gemüse-Brühe und schluckte einige Tränke runter, die ihr wieder die magische Kraft zurückgaben. Man sah ihr deutlich an, dass sie wieder munterer war und zu ihrer alten Frische gefunden hatte. Sie streckte sich, bis ein paar müde Knochen knackten, und lockerte ihre steifen Gliedmassen mit ein paar Bewegungsübungen. Sie lächelte ihrem magischen Gewand des Psijic-Ordens zu, welches sofort sachte zu ihr flog und sich sanft um sie anschmiegte. Kharjo erspähte diese 'ich-will'-Falte auf ihrer Stirne, was besagte, dass sie sich auf gar keinen Fall von ihrem Vorhaben abhielten liess, ob jetzt der zukünftige Grosskönig sein Einverständnis gab oder nicht.

Es klopfte an der Türe und ein Kurier trat ein, dessen Auftreten das hitzige Gespräch der beiden Streithähne unterbrach. Wütend drehte Hroar sein Gesicht zum Kurier, der eine Mitteilung an Ce'Nedra hatte. Diese Pause nutzte sie aus, um einen Betäubungszauber gegen den Befehlshaber der Kaiserlichen Armee zu wirken, der sofort schlaff in sich zusammen sackte.
„Du kannst nicht einfach den Grosskönig betäuben", nörgelte Isialdur entsetzt und versorgte ihren armen, wehrlosen Gatten ganz behutsam auf den Stuhl.
„Noch ist er nicht Grosskönig. Ich will mich für heute Abend vorbereiten und habe keine Zeit für weitere Gespräche", schimpfte Ce'Nedra und wandte sich an den Kurier. „Was hast du für mich?"
„Es ist ein Brief, nur für dich persönlich. Er kommt von Drusva, der Dunmer."
Der Kurier händigte das Schreiben der Khajiit-Magierin aus, die den Brief wie ein todbringendes Artefakt in ihren pelzigen Pfoten hielt. Sie hielten den Atem an, als Ce'Nedra mit äusserster Vorsicht das Siegel des Umschlages brach, als wenn sie einen weiteren Anschlag dieser niederträchtigen Dunkelelfen-Spionin erwarteten. Langsam öffnete sie das Schreiben und lass die Worte laut vor, die in einer schönen und auch umsichtig leserlichen Schrift verfasst wurden:

Liebste Ce'Nedra
Wenn du dies liest, werde ich vermutlich bereits Tod sein. Mein Körper wurde entweder in einem namenlosen Grab verschachert oder den Fischen zum Frass vorgeworfen. Der Kurier hatte die Aufgabe, das Schreiben zehn Tagen nach meiner Ankunft in Einsamkeit abzuliefern, sofern ich dies nicht verhindern würde. Da du den Brief erhalten hast und in diesem Moment liest, ist ein eindrückliches Zeichen, dass ich nicht dazu in der Lage, also gestorben bin, auf welche Art und Weise auch immer.
Die Khajiit-Magierin schaute kurz zu ihrem Gatten, der beinahe an dem Giftmord der Dunmer-Spionin gestorben wäre und der mit versteinerter Miene gespannt zuhörte und leise in den Bart brummte: „Am liebsten hätte ich sie selbst erwürgt, mit meinen blossen Händen."
Ce'Nedra las weiter:
Dieses Schreiben gilt als Absicherung, denn der oder die Schuldigen, für die ich gearbeitet habe, sollen für ihre Taten bezahlen. Ja, ich gebe es zu, ich bin oder war eine Spionin, die jahrelang für die beiden Hochelfen gearbeitet hat, die unter dem Namen MyLord und MyLady bekannt sind, die beiden Altmer, die früher Statthalter von Elsweyr gewesen sind und auf sadistische Weise das Volk der Khajiits unterdrückt hatten. Ich habe wichtige und geheime Nachrichten an den Aldmeri-Bund verschickt und so die üblen Taten der Thalmor unterstützt, die für sämtliche Unruhen und Morde in Weisslauf Verantwortlich sind, den neu entfachten Bürgerkrieg, Aldanin, die Schwarze Drachin und die Draugr-Werwölfe, wobei ich Hircine persönlich überlistet und den Daedrischen Prinzen zu diesen Taten überredet hatte.
In der Gruft von Kilkreath habe ich euch die Falle gestellt, wo Lydia, die Schildmaid ums Leben kam, wobei der Anschlag auf dein Leben, Ce'Nedra, gezielt war. Meine Liebe zu Lydia war nicht echt und habe auf diese Weise weitere Auskünfte über deine Pläne erhalten, die ich dem Aldmeri-Bund weitergegeben habe.
Die Khajiit-Dame zerknüllte den Brief und Tränen kullerten runter, bei der Erinnerung, wie ihre treue Schildmaid Lydia und auch Farkas von den Gefährten sich für sie geopfert hatten. Sie schluckte schwer und musste zuerst eine Pause machen, bevor sie weiter las:
Den letzten Anschlag im Haus Brisenheim bereue ich aus tiefster Seele. Denn ob du mir glauben willst oder nicht, ich empfand sehr viel Zuneigung für dich und fühlte mich sogar wohl in deiner Familie, die immer lieb zu mir war und mir viel innere Wärme spendete. Aber ich bin, was ich bin, und ich hoffe doch, es ist mein letztes, schmutziges Verbrechen, bevor ich mein verdientes Gold erhalte und ich irgendwo im Kaiserreich meine Ruhe geniessen kann.
Die Beweise für all die schrecklichen Taten und den Verrat an das Reich Himmelsrand und das Kaiserreich, geheime Dokumente und Bücher, die ich dem Aldmeri-Bund heimlich gestohlen habe, mit all den listigen Verbindungen zu den Schleusern, Truppen, Soldaten und Schiffen, die Kontakte zu Maven Schwarz-Dorn sind in einer kleinen Truhe versteckt, die ich Faida, die Wirtin der Schenke 'Vier Schilde' in Drachenbrügge übergeben habe. Sage das geheime Losungswort 'Morrowind' und sie wird dir die Schatulle übergeben.
Somit schliesse ich meine Botschaft. Ich befinde mich hier im Gasthaus in Drachenbrügge und gehe jetzt nach Einsamkeit in das Thalmor Hautquartier zur MyLady, wo ich unter Umständen mein Leben aushauchen werde. Meine Schandtaten sind niederträchtig und schmutzig, dennoch hoffe ich, dass du mir trotzdem vergeben kannst.
Hochachtungsvoll, Drusva.

Wie versteinert sassen Ce'Nedra mit verheulten Augen, Isialdur und Kharjo, der immer noch an der Vergiftung litt, im stillen Raum. Es war so still, man hätte eine Nadel fallen hören können. Schliesslich raffte sich die Jarl von Einsamkeit auf und nahm das Schreiben aus Ce'Nedra's Pfoten und lass nochmals in Ruhe für sich alleine den Abschiedsbrief der toten Spionin durch. Anschliessend rief sie ihre treusten und zuverlässigsten Soldaten, die ohne Verzögerung nach Drachenbrügge marschierten und die aufbewahrte Schatulle abholten. Jetzt hatten sie endlich die Beweise, um offiziell gegen die Thalmor und den Aldmeri-Bund vorzugehen.
Sie schaute zu ihrem Mann, dessen Augen gefährlich funkelten, ein Beweis, dass er alles mitgehört und

verstanden hatte. Isialdur sah es an seinem Blick, wie wutentbrannt ihr Mann war, da die Thalmor immerhin seinen Vater und seine Schwester ermorden liessen. Vielleicht war es eine schicksalshafte Fügung, dass er in seinem Zustand nicht handeln oder zumindest nicht unüberlegtes unternehmen konnte, was er später vielleicht bereuen würde.
Nach zwei Glockenschlägen war der Trupp aus Drachenbrügge zurück und tatsächlich übergaben sie dem Jarl die kleine Schatulle mit den wichtigen Dokumenten. Vorsichtig öffneten sie die kleine Truhe und sichteten all die Papiere und Dokumente, dessen klare Beweise den Aldmeri-Bund und vor allem den MyLord und Mylady erheblich belasteten.
Isialdur zögerte nicht lange. Nachdem die Bücher und Dokumente mit Hilfe ihrer Berater untersucht und geordnet worden waren, schickte sie sofort ihre Wachen zum Hauptquarter der Thalmor, wo sie die Hochelfenwachen niederstreckten und MyLady festnahmen. Es war das letzte Mal, dass diese noble, adelige und hochnäsige Altmer-Dame in einem feinem, sauberen Bett geschlafen hatte. Von jetzt an wurde sie in einem feuchten, dreckigen mit Ratten verseuchten Kerker untergebracht. Die Jarl von Haafingar sendete weitere Truppen der Kaiserlichen Armee, um die Thalmorische Botschaft einzunehmen. Es gab heftige und blutige Gefechte um und in der Botschaft, doch die Truppen von Isialdur blieben erfolgreich und eroberten das Anwesen. Es wurden auch hier viele Gefangene gemacht und das Verlies in Einsamkeit füllte sich mit vielen Thalmors, die von den Nords nicht sehr freundlich behandelt wurden. Viele Einheimische erinnerten sich immer noch an die brutalen Verfolgungen und Folterungen seitens der Thalmor gegenüber den treuen Anhängern von Talos und übten nun erbitterte Rache an den Gefangenen. Kaum ein Hochelfe überlebte die qualvollen Misshandlungen, wie damals die Nords in den Kerkern der Thalmor.

XII. Der Kaiser und die Magierin

Titus Mede II kritzelte eifrig mit seiner teuren, eleganten, mit Gold verzierten Feder, die ihm seine Frau zu seinen fünfzigsten Geburtstag geschenkt hatte, an den Dokumenten herum. Wie immer lag ein hoher Stapel für ihn bereit, den er bis spät in der Nacht durcharbeiten wollte. Früher, als er noch alle Haare auf seinem mittlerweile kahlen Schädel hatte, liess er diese Arbeiten durch seine Berater und engsten Vertrauten ausführen. Doch auch hier hatte der Aldmeri-Bund seine Hände im Spiel gehabt und schleuste einer ihrer besten Abtrünnigen in seinen Stab, der dem Kaiser von Tamriel heikle oder sogar gefälschte Rollen und Verträge heimlich unterjubelte. Das Reich geriet beinahe unter die völlige Kontrolle der Thalmor und um ein Haar verlor er damals die Macht in seinem Kaiserreich. Das war ihm eine ernsthafte Warnung und bittere Lehre gewesen. Seither zog er sich zurück und seit er seine geliebte Frau kennengelernt und rasch geheiratet hatte, spürte er eh keinen Wunsch mehr, an all die noblen Feiern und Bankette zu gehen und den hübschen, nicht allzu keuschen Hofdamen nachzusteigen. Er kam sich zwar nicht mehr vor wie ein Kaiser, der ein Weltreich regierte, sondern eher wie ein hoher Beamter, der sein Leben in einer Schreibstube fristete. Doch der Rang eines Kaiser bescherte nicht nur Freuden, sondern zog auch Verpflichtungen nach, die er sehr ernst nahm. Gewissenhaft nahm er ein weiteres Pergament von Stapel, der einfach nicht kleiner werden wollte, lass die Verfügung durch und setzte seinen Namen darunter, trocknete seine Unterschrift mit etwas feinem Sand aus einer vergoldenden Dose mit feinen, wellenförmigen Gravuren, die ihm auch seine Kaiserin geschenkt hatte. Anschliessend tropfte er etwas heissen Wachs auf das Papier, auf dem er seinen amtlichen, kaiserlichen Siegelring hineindrückte.
Titus blickte hoch, denn auf einmal hörte der dumpfes Gepolter und leise Schreie, die aber noch weit weg von seiner kaiserlichen Kajüte waren. Kajüte traf den Namen des Wohnraumes ganz und gar nicht und es war eine schlichte Untertreibung gewesen. Die kaiserlichen Gemächer nahmen fast die Hälfte des gesamten Decks ein und sorgten für das standesgemässe Wohl es Kaisers, der oft und sehr lange in den opulenten Räumen auf hoher See war. Die andere Hälfte des Decks war unterteilt in der Wachstube für seine Leibgarde, der Küche, der Waffenkammer und des Vorratsraumes und weitere Gemächer für Gäste und Bedienstete, wie die Kammerzofen, wenn seine Frau ihn begleitete, was sie diesmal leider unterlassen hatte. Er wusste, dass die Reise gefährlich werden konnte und befahl seiner Gattin, in der Kaiserstadt in Sicherheit zu bleiben. Sie stritten sich die halbe Nacht deswegen, doch er war der Kaiser und konnte seiner Frau befehlen, was sie zu tun oder zu unterlassen hatte. Sie hatten zusammen immerhin drei Kinder, um die sie sich sorgen musste, falls ihm etwas zustossen würde.
Er legte das Pergament weg, verschloss sorgfältig die Dose mit dem feinen Sand und steckte den wertvollen Federkiel in seine Halterung. Titus Mede II lehnte sich in seinem üppig gepolsterten Stuhl zurück und verschloss die müden Augen. War heute tatsächlich der Tag an dem er sterben würde, fragte er sich. Erneuter Lärm und Geschrei liess ihn schlagartige die Augen wieder öffnen, denn das Gepolter kam ständig näher. Er hörte die lauten Befehle seiner Leibgarde, die versuchten, ihn zu beschützen. Merkwürdigerweise hörte er aber nicht das typische scheppern von Stahl auf Stahl, wenn mit den Waffen gekämpft wurde, sondern ein nur kaum wahrnehmbares Surren. Seine Vertrauten, wie auch seine Kaiserin, rieten ihm von der Fahrt ab, den die Gerüchte erhärteten sich, dass er als Ziel einer neuen Bruderschaft von widrigen Meuchelmördern auserkoren sei. Die Söhne Sithis', was für ein lächerlicher, kindischer Name, dachte er und verzog dabei verächtlich den Mund, mit seinem äussert gepflegten und frisch gestutzten, grauen Bart. Aber er musste diesmal ein eindeutiges und klares Zeichen setzen, vor allem, da der zukünftige Grosskönig fast selbst das Opfer dieser Meuchler gewesen war. Es musste endlich Frieden in Himmelsrand einkehren und der neue junge Mann, Hroar, ein verdienter Offizier der Kaiserlichen Armee, schien der richtige Mann zu sein, wie er von seinen Beratern erfahren hatte. Deshalb war es sein Wunsch, diesen Nord persönlich kennenzulernen und mit ihm zu sprechen. Falls Hroar und Isialdur, die er bereits kannte, als sie noch ein

kleines Mädchen war, tatsächlich zum Grosskönig gewählt würden, wollte er unbedingt an der Zeremonie teilnehmen als Zeichen der Einigkeit im Kaiserreich Tamriel.
Nach kurzer Überlegung stand der Kaiser auf und schritt zum Spiegel und sah in seine müden Augen, in denen das trübe Kerzenlicht widerspiegelte. Seine Schädel war kahl und nur an den Seiten hatte er noch ein paar verbliebene Büschel grauen Haares. Dafür war er stolz auf seinen langen, grauen und perfekt getrimmten Bart, der ihn weise und mächtig aussehen liess. Doch seine Haut war weiss, sogar eher kalkig und er sollte sich mehr im Freien unter der Sonne bewegen, damit er mehr Bräune annahm, nörgelte auch ständig seine Frau an ihm herum. Auch das feine, köstliche Essen, welches er nur zu gerne verzehrte, setzte seinem Bauch zu und er schwor sich, sollte er den Anschlag überleben, mehr mit den Waffen zu üben und regelmässig mit seiner Frau auszureiten.
Er sah sich in seiner wohlhabenden Kajüte um, die mit dicken Teppichen, üppigen Vorhängen, teuren vergoldeten Möbel und allerlei anderem adligen Krimskrams ausgestattet war, was ihm dem Tode nahe nicht mehr wichtig vorkam. Es war eh seine Frau gewesen, die die Gemächer des Kaisers auf dem Schiff ausstaffiert hatte. Er entschied, wieder zurück zum schweren Schreibtisch zu gehen und dort in seiner edlen, vollen Pracht stehend auf den gedungenen Mörder zuwarten.

Das laute Brüllen, die hektischen Befehle seiner Leibgarde verstummten kurz vor seiner Türe und Titus Mede II hörte, wie ein paar Körper polternd zu Boden fielen. Seine Wache waren ausser Gefecht gesetzt worden, wie er vermutete und durch die verschlossene Türe nahm er wahr, wie die Körper, ob zu nun tot waren oder nur bewusstlos, weggeschleift wurden. Es wurde sehr still und Titus lauschte seinem leisen, angespannten Atem. Die Zeit schien stehengeblieben zu sein, als er plötzlich ein Klicken an der Türe hörte. Das Klicken stammte von einem Dietrich, der versuchte das meisterhafte Schloss zu knacken. Seine Gattin hatte das Schloss von den besten Schmieden unter der Anleitung der besten Dieben anfertigen lassen, damit der Kaiser in seinen fürstlichen Gemächern in Sicherheit war und nicht gestört wurde. Er hätte selbstverständlich von innen mit seinem Schlüssel die Türe aufschliessen können, doch wenn sie ihn ermorden wollten, sollten sie sich wenigstens die Mühe nehmen und selbst das Schloss aufbrechen. Er hörte ein leises, gedämpftes Fluchen hinter der Türe, als der Dietrich abbrach, was dem Kaiser ein befriedigendes Lächeln um seine Lippen spielte. Doch nach einem Dutzend Dietrichen und mehreren Flüchen machte das Schoss das typische 'Knack'-Geräusch, als der Riegel zurück schnappte. Vorsichtig, doch mit einem leisen Knarren, öffnete sie die Türe und merkwürdigerweise dachte Titus Mede II, dass man dringend die Scharniere ölen müsste. Er war ein wenig seinen abwegigen Gedanken versunken, als der Assassine flink wie eine Katze durch die Tür huschte und diese wieder hinter sich schloss. Der Kaiser musterte den Mörder, oder die Mörderin, denn die Gestalt war völlig in einer dunklen, ledernen Rüstung mit einer Kapuze und Maske eingehüllt, die sehr schmächtig, wenn nicht zierlich wie eine junge Frau wirkte.
„Also du bist der Tod, der mich ausgerechnet in Himmelsrand auf meinem Schiff ereilt“, schimpfte der Kaiser entrüstet. „Nimm deine Maske ab und zeige mir wenigsten dein erbärmliche Gesicht eines feigen Meuchlers, bevor du den Dolch in mich rammst.“
Die schmächtige Gestalt in der schwarzen Lederrüstung wirkte ein wenig überrascht und zögerlich. Doch dann zog die Einbrecherin die Maske und Kapuze ab und hervor trat eine weibliche Khajiit-Dame mit klaren, wunderschönen, blauen Katzenaugen, die den Kaiser Titus Mede II anstrahlten.
„Ach, ein Khajiit-Weibchen, dachte ich es mir fast“, meinte er abfällig. „Tja, was soll man anderes von einer diebischen Katze in schwarzer Rüstung erwarten.“
„Was?!“, erwiderte die Katze verblüfft und sah an sich herunter. „Ach so, ja klar, du denkst natürlich, ich sei der Assassine. Warte...“
Doch der Kaiser fuhr wütend dazwischen: „Was erlaubst du dir, niederträchtige Katze. Ob du mir einen Dolch ins Herz stichst oder nicht. Ich bin Titus Mede, der Zweite und du hast mich dem standesgemässe mit Sir oder mit meinem Titel Kaiser Titus Mede anzusprechen.“
Währenddessen hatte die Khajiit-Dame bereits ihre Handschuhe ausgezogen und stemmte nun die kleinen,

pelzigen Pfoten in ihre Hüften und befahl ihm: „Dreh dich um, Kaiser, damit ich mich umziehen kann. Dann wirst du sehen, wer ich bin und wir werden uns ebenbürtig unterhalten."
„Ich soll mich umdrehen? Damit du mir den Dolch von hinten in die Rippen rammst?!"
Sie schaute bloss ihren Gegenüber entnervt an und machte mit ihren zierlichen Pfoten eine drehende Bewegung, er solle sich endlich umdrehen.
„Unerhört!", motzte Titus Mede, doch er folgte ihrem Befehl und drehte sich galant um. „Dann stich doch zu. Aber ich verspreche dir, du wirst kein schönes Leben mehr im gesamten Kaiserreich mehr führen. Jedes Haus und jede Höhle werden sie nach dir durchsuchen. Unter jedem Stein, nein, jedes einzelnes Grasblatt werden sie anheben und nachschauen, ob du dich darunter versteckst."
„Ja, sicher", entgegnete die Khajiit-Dame gelangweilt, während sie das dunkle Gewand der Nachtigallen abstreifte und nun halbnackt hinter dem Kaiser stand.
Titus Mede wollte weiter schimpfen, als auf einmal das Fenster aufflog und ein ockerfarbenen mit weissen und roten Runen besticktes Gewand hindurchflog und zur Khajiit-Magierin schwebte. Er hörte, wie sich der Stoff um den schmächtigen Körper der Katze schmiegte, ein Geräusch, dass er sehr gut von seiner lieblichen Frau her kannte.
„Also Kaiser, du darfst dich wieder umdrehen. Wie du siehst lebst du noch und ich hoffe auf mehrere gesunde Jahre für dich, obwohl du ein wenig mehr Bräune vertragen könntest."
Der Kaiser schnappte nach Luft, denn er war es, der Befehle erteilte und nicht Anweisungen erhielt. Nicht einmal der Aldmeri-Bund unter dem Weissgoldkonkordat wagte es, auf diese Art und Weise mit ihm zu sprechen. Dieser Untertante, der diese Tonart anschlägt, verlöre schneller den je seinen Kopf auf dem Halse. Trotzdem drehte er sich langsam um und betrachtete nun sein Gegenüber, das in einer alten und ehrwürdigen Robe der Magiern aus dem Psijic-Orden steckte.
„Bei den Göttern, ihr seid eine Zauberin aus dem alten Orden der Psijic-Magiern", staunte der Kaiser, der beim Anblick der Khajiit-Dame jetzt die Stirn runzelte.
„Ganz recht, werter Kaiser", stimmte Ce'Nedra zu und schenkte ihm ihr so typisches, gewinnendes Lächeln. „Sollen wir wie kleine Kinder weiter zanken oder reden wir wie zwei erwachsene Menschen miteinander?"
Titis Mede ging allmählich ein Licht auf und sagte: „Ihr seid diese Magierin aus Elsweyr, die mit der Kaiserlichen Armee gekämpft und die Schwarze Drachin besiegt hat."
„Ganz recht, das stimmt, werter Kaiser Titus Mede, der Zweite."
„Mein Respekt, ehrwürdige Magierin, euer Ruf eilt euch voraus. Ihr seid bereits das Gespräch am Hofe der Kaiserstadt."
„Oh, welch eine Überraschung, werter Kaiser. Ich hoffe, diese Gespräche verlaufen zu meinen Gunsten."
„Es kommt immer darauf an, wer die Gespräche führt", meinte der Kaiser mit einem leichten Schmunzeln auf den Lippen. „Die Hochelfen verachten euch, aber alle anderen reden mit Hochachtung von euch und eurer Macht. Ich gehe davon aus, dass ihr mich nicht ermorden wollt."
„Heute Nacht nicht, mein werter Kaiser Titus Mede."
Der Kaiser lachte herzlich und wies die edle Khajiit-Dame an, mit ihm an den Tisch auf den bequemen Bänken Platz zu nehmen. Aus einer hübsch verzierten Vitrine entnahm er eine Karaffe aus Kristallglas und goss ihnen zwei Gläser mit vorzüglich gekeltertem Jasbaywein ein, der nur für das Kaiserhaus bestimmt war. Als sie angestossen hatten und zusammen einen Schluck des köstlichen Weins genossen hatte, forderte der Kaiser sie auf: „Also gut, ehrwürdige Magierin, erzählt mir bitte, was vorgefallen ist."

Ce'Nedra erzählte ihm, was seit dem Anschlag auf den zukünftigen Grosskönig von Himmelsrand geschehen war, wie Lucia in Hroar's Armen gestoben war, von der Gefangennahme von ihrem Mörder, Lounold Mareeron, der sich der Bretone nannte, die List in den Hallen der Nachtigallen. Titus hörte aufmerksam der Khajiit-Magierin zu und stellte hin und wieder eine Frage. Als Ce'Nedra die Art und Weise erzählte, wie sie den Bretonen überlistet hatten und wie sie sich freiwillige an den Pranger ketten und die Brandmale über sich ergehen liess, weiteten sich die Augen des Kaiser. Seine Achtung vor diesem jungen Khajiit-Weibchen

stieg und neugierig musterte er sie eingehender. Rasch entdeckte er diese 'Ich-Will'-Falte zwischen ihren wunderschönen, klaren und blauen Katzenaugen. Seine Frau hatte ähnliche Merkmale und er wusste nur zu gut, dass wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war er selbst als Ehemann und Kaiser nicht in der Lage, sie davon abzubringen. Er entdeckte an Ce'Nedra denselben eisernen Willen und die ungeheure Kraft wie seiner Frau und weswegen er sie so liebte und begehrte. Sie fuhr weiter mit den Erzählungen, wie sie auf dem Geflügelten Schneejäger zurück nach Einsamkeit geflogen war, wobei Titus Mede feuchte Augen bei dem Gedanken bekam, auf einen Drache reiten zu können, den Brief von Drusva, der Spionin unter den Diensten der Thalmor, den Streit zwischen sich und Hroar und den Plan, sich auf die Kaiserliche Kogge zu schleichen und die Bruderschaft der Söhne Sithis' auszulöschen.
„Bei den Göttern, wir hatten Glück, dass die Nachtigallen immer noch in Einsamkeit waren. Von den eingekerkerten Meuchlern haben wir die Nachtigallen Rüstungen abgenommen, die uns einigermassen passten und zu fünft sind wir kurz vor Mitternacht zum Schiff geschwommen und die nassen Planken hochgeklettert. Wie erwartet begann sofort der Kampf auf dem Deck, wo wir schnell herausfanden, welcher Matrose und welcher Soldat dir treu ergeben war und welcher nicht. Ich wollte unnötiges Blut vergiessen und so habe ich sie alle mit meiner Magie betäubt. Dasselbe geschah unter Deck. Auch hier verlor ich keine Zeit, denn ich wusste nicht, wie sicher du in deinen Gemächern warst. So habe ich auch hier denselben Betäubungszauber angewendet, bis alle in Frieden schlummerten. Mein lieber Gatte, Kharjo und die Nachtigallen räumen jetzt auf und legen den treulosen Matrosen, korrupten Soldaten und den feigen Attentätern lederne Fessel an, bis die Kaiserliche Armee hier auftauchen wird. Bis dahin bist du mein Gast.“
Titus Mede schaute die edle Khajiit-Dame, die wie immer ihr gewinnendes, strahlendes Lächeln auf den Lefzen hatte, lange und sehr nachdenklich an bis er schliesslich meinte: „Ich bin dir zu Dank verpflichtet, werter Magierin aus dem Psijic-Orden. Du, dein Gatte und die Nachtigallen werden nie das Knie vor mir und meiner Familie beugen müssen. Ich stehe in deiner Schuld.“
„Ich habe zu danken, werter Kaiser“, entgegnete Ce'Nedra. „Befreit das Kaiserreich von der Knechtschaft des Weissgoldkonkordats und deine Schuld ist getilgt.“
„Wenn das nur so einfach wäre.“
„Ja, wenn das nur so einfach wäre.“
Eine stille Pause entstand und beide lächelten sich warmherzig an. Von draussen her hörten sie, wie Kharjo und die Nachtigallen die Feinde des Kaiser fesselten und ihre schlafen Leiber weg schleiften und wie sie die treuen Anhänger des Kaiser versorgten. Sie plauderten etwas zusammen, wobei der Kaiser sehr neugierig war, woher und aus welchen Teilen von Elsweyr Ce'Nedra kam und wo sie aufgewachsen war. Etwas wehmütig erzählte sie von ihrem Vater, Dar'Jar und ihrer Mutter, Ro'Xanna, denn sie vermisste ihre schöne Heimat und sie war sehr in Sorge, wie es um ihre Eltern im neuen Krieg in Elsweyr stand. Sie erzählte ihm auch von ihren tölpelhaften Missgeschicken als sie in Himmelsrand angekommen war und wie sie aber auch neue Freunde, ihren lieben Mann und ihren Drachenbruder kennengelernt hatte. Zunächst hörte Titus nur aufmerksam zu und genoss die Plauderei mit der magischen Khajiit-Dame. Er bekam glänzende Augen, als Ce'Nedra erzählte, wie sie auf dem Drachen geritten war. Langsam taute der Kaiser allmählich auf und erzählte ihr gegenüber von seiner lieblichen Frau, seinen drei wunderbaren Kindern und den Sorgen und ständige Plagen über das Kaiserreich, die ihn alt und grau werden liess, bis plötzlich Kharjo an die Tür hämmerte und den Kopf reinsteckte.
„Ce'Nedra“, flüsterte ihr Gatte schüchtern, als wenn er den Kaiser nicht stören wollte.
„Komm rein“ meinte sie. „Darf ich vorstellen. Dies ist Kaiser Titus Mede, der Zweite. Das ist mein Gatte und treuer Weggefährte Kharjo.“
„Der Krieger und die Magierin, wie in den alten Büchern“, schwärmte der Kaiser. „Es ist mir eine Ehre, dich kennenzulernen, edler Khajiit-Krieger.“
Der alte Haudege, der bereits wieder seine bewährte Rüstung angezogen hatte, versuchte mit seinen müden Knochen in die Knie zu gehen, aber es gelang ihm nicht so recht, vielleicht war er nur zu aufgeregt,

und musste sich an seine sitzende Gattin festhalten.
„Tapferer Krieger aus Elsweyr, du musst dein Knie nicht vor mir beugen, immerhin verdanke ich euch allen mein Leben. Sprich, was möchtest du uns mitteilen, edler Khajiit?“
„Danke, Sire“, stottere der alte Haudegen verlegen, während Ce'Nedra ihn schmunzelnd betrachtete. „In ein paar Minuten werden Hroar und Isialdur mit den Kaiserlichen Soldaten zu eurem Schutz eintreffen. Ihr werdet sicher verstehen, dass wir und besonders die Nachtigallen langsam aufbrechen und verschwinden wollen. Ihr seid in Sicherheit, Sire. Die euch treu ergebenen Soldaten erwachen allmählich wieder aus der Betäubungsmagie und die Schurken sind alle im Kerker des Schiffes gefesselt und eingesperrt. Es droht euch keine Gefahr mehr, mein Kaiser.“
„Ich danke dir, edler Krieger, und mein Dank gebührt auch den sagenumwobenen Dienern von Nocturnal. Lass mich bitte kurz alleine mit deiner entzückenden Gemahlin.“
„Gewiss, Sire“, antwortete Kharjo und nickte dem Kaiser als Abschied kurz zu. Behutsam, um ja nicht den Kaiser zu stören, schloss er leise die Türe hinter sich zu.

„Du hast einen lieben und netten Mann, meine liebste Magierin“, schmeichelte Titus Mede.
„Er ist der beste und liebste Ehegatte, und zugleich der beste Freund in meinem Leben. Auf ihn kann ich mich immer verlassen.“
„Das ist viel Wert. Wir haben nicht mehr viel Zeit für uns alleine, bevor wieder wichtige Angelegenheiten uns in Anspruch nehmen. Ich habe einiges von Hroar, dem neuen zukünftigen Grosskönig gehört, viel gutes und leider auch viel schlechtes. Bitte erzähl mir mehr über ihn.“
Ce'Nedra hielt kurz inne und sann über die richtigen Worten nach, bevor sie sprach: „Vieles werden dir sicher deine engsten Berater erzählt haben. Hroar war ein Waisenjunge, dessen Eltern im Krieg gestorben sind. Er kam in das berüchtigte Waisenhaus in Rifton, wo er den Grossteil seiner Kindheit verbracht hatte. Glücklicherweise wurde er von Jo'Morizo, dem Drachenblut und Meister der Diebe und Lisette, der Bardin adoptiert. Nach seiner schlechten und harten Kindheit lernte er also von seinen Zieheltern Werte kennen wie Güte, Liebe, Verantwortung und Gerechtigkeit und erhielt nicht umsonst den Beinahmen, das Erbe des Drachenblutes. Zuerst ging er auf See, was ihm aber nicht zusagte. So entschloss er, der Kaiserlichen Armee beizutreten und diente sich in verschiedenen Schlachten zum Offizier hoch.“
„Ich habe die Berichte gelesen. Es soll ausserordentliche Führungsqualitäten besitzen und verlangt von seinen Leuten nichts unmögliches, sondern gibt nur Befehle, die er auch selbst ausführen würde. Dies ist überhaupt nicht selbstverständlich.“
„Das stimmt, denn ich habe ihn selbst in Markarth und in Amol erlebt. Die Soldaten gehen für ihn durchs Feuer, wenn es sein muss. Er ist der typische, leicht melancholische und pragmatische Nord, der bereits die Schattenseiten aber auch die schönen Seiten des Lebens gesehen hat. Er wird von allen verehrt und geachtet.“
„Aber er ist noch sehr jung“, warf der Kaiser ein. „Ich frage mich daher, ob er als Grosskönig geeignet ist.“
„Hroar ist sich dessen durchaus bewusst, wie auch ich selbst sehr jung bin und den Rat von älteren und erfahrenen Leute schätze.“
„Vielleicht schätzt du deshalb deinen Gemahl so sehr.“
„Vielleicht“, entgegnete Ce'Nedra mit einem Schmunzeln. „Und hier kommt seine Frau ins Spiel. Hroar kann sehr hitzig sein und oftmals handelt er, ohne vorher gründlich nachgedacht zu haben. Er muss noch seine Erfahrungen sammeln. Dennoch, Isialdur ist die Tochter des letzten Grosskönigs Torygg, der von Ulfric Sturmmantel getötet wurde. Sie kennt den Hof, die Verbindungen, die adligen Beziehungen und sie ist die diplomatische Ader der beiden. Sie weiss, wie sie ihren Gatten nehmen muss und wird mit ihren Talenten und besonnenen Ratschlägen seinen Rücken stärken. Ausserdem hat er durch eine göttliche Fügung des Schicksal eine weitere eher pragmatische Vaterfigur gefunden, der ihm mit Rat und Tat zur Seite steht, ich rede von Balgruuf, dem Ältesten. Er wurde zu einem engen Freund des Königspaares.“
„Ich habe die Berichte gelesen“, meinte der Kaiser. „Nicht auszudenken, was passiert wäre, hätten sich die

beiden Fürstentümer bekriegt. Dein Schachzug mit Balgruuf's Axt war brillant."
Wieder schenkte Ce'Nedra dem Kaiser ihr gewinnendes Lächeln und ergänzte: „Eines sei gewiss. Er wird dir zwar als Grosskönig die Treue schwören, davon bin ich überzeugt. Er wird aber niemals eine Marionette des Kaisers werden, wie oft von den Nords behauptet wird. Für ihn steht sein Königreich Himmelsrand an erster Stelle und wehe demjenigen, der sich gegen sein Reich stellt. Er liebt dieses Land, seine Heimat."
Kaiser Titus Mede atmete tief durch und streckte seinen Rücken auf der dick gepolsterten Bank, auf dem er lange mit Ce'Nedra zusammen gesessen war, und entgegnete: „Dessen bin ich mir bewusst. Er muss nichts anderes als mir die Treue schwören und dafür sorgen, dass Himmelsrand endlich ein befriedetes Königreich wird, das mir keine Probleme mehr bereitet. Nur so kann ich weitere Truppen und Unterstützung ausheben, um die Macht der Thalmor einzuschränken. Das beste Beispiel ist das Reich Elsweyr. Ohne die Hilfe durch Himmelsrand kann ich unmöglich den Khajiit bei der Befreiung von Elsweyr helfen."
„Das verstehe ich, aber bedenke, die Khajiits haben massgeblich dem zukünftigen Grosskönig geholfen und es ist eine Frage der Ehre, nun an der Seite der Verbündeten zu kämpfen. Jo'Morizo wurde von den Jarls abgewimmelt als er unbequem für sie wurde. Noch einmal lassen sich die Khajiit so etwas nicht gefallen."
Titus Mede runzelte leicht die Stirne bei dem Hinweis, doch Ce'Nedra beschwichtigte ihn wieder mit einem Zwinkern in den Augen, legte ihm die pelzige Pfote auf den Arm und sprach sehr bedeutungsvoll: „Sei dir auch der Hilfe des Psijic-Ordens bewusst, werter Kaiser von Tamriel."
„Ich denke, wir verstehen uns, werte Magierin aus dem Psijic-Orden", bestätige er mit einem Lächeln. Kurz darauf klopfte es wieder an der Türe, was Ce'Nedra veranlasste aufzubrechen. Sie stand auf und richtete ihre ehrwürdige Robe und verabschiedete sich vom Kaiser: „Vermutlich werden es die Jarl von Haafingar, Isialdur und Hroar, sein. Sei nicht so streng mit ihnen."
Der Kaiser lachte: „Keine Angst, Ce'Nedra. Wir werden ein langes und inniges Gespräch führen."

Sie liessen die neuen Gäste in die Kaiserlichen Gemächern herein, wobei Hroar seiner Magierin zuraunte, dass er sie noch sprechen wird wegen diesem Betäubungszauber, den sie auf ihn an diesem Morgen gewirkt hatte. Die Khajiit-Magierin schlurfte müde mit ihrem Gatten in den Blauen Palast um endlich den verdienten Schlaf zu finden, während Hroar, Isialdur und der Kaiser bis früh in den Morgenstunden über die weitere, hoffnungsvolle Zukunft von Himmelsrand sprachen.

XIII. Die Volksversammlung

Das Königspaar kehrte sehr spät von der Kaiserlichen Kogge in ihre privaten Gemächern im Blauen Palast zurück. Der Hahn krähte bereits in der frühen Morgenstunden, als Hroar und Isialdur endlich zur verdienten Nachtruhe kamen und bis zur Mittagsstunde schliefen. Gemeinsam mit Ce'Nedra und Kharjo nahmen sie ein spätes Frühstück ein, wo sie von dem Treffen mit dem Kaiser sprachen. Die erste Gesprächsrunde verlief sehr zufriedenstellend und machte Hoffnung auf weitere Zusammenkünfte mit dem Kaiser. Beide Seiten, der Kaiser und der Grosskönig stellten zwar gegenseitige Forderungen für die zukünftigen Beziehung zwischen dem Königreich Himmelsrand und dem Kaiserreich Tamriel, jedoch waren sie auch dazu bereit, entgegen zu kommen und sich mit ein paar Abstrichen zu einigen. Mit einem Schmunzeln stellte Titus Mede fest, dass Hroar ein sehr offener, ehrlicher und leider auch ein hitziger, junger Nord war, wie er es selbst in seinen Jungendjahren gewesen war, bevor er zum Kaiser gekrönt wurde. Oft preschte er mit seinen Forderungen heraus, die jedoch seine Gattin und Jarl von Haafingar, Isialdur schmälerte, in vernünftige Worte fasste und durch ihr diplomatisches Talent neu verhandelte. Hroar hielt sich dann zurück und überliess seiner klugen, lieblichen Gattin das Feld. Bei jedem Thema sprach schlussendlich sie mit dem Kaiser und einigten sich in vielen schwierigen Fragen, was die Beziehung zwischen Himmelsrand und Tamriel betraf.
In den alten Rollen und Büchern wurde nie festgelegt, wo die Volksversammlung stattfand und wo der Grosskönig schliesslich von all den Jarls gewählt und gekrönt wurde. Selbstverständlich behaarte Hroar auf die alte, ehrwürdige Stadt der Könige Windhelm mit dem Palast der Könige, die in der ersten Ära von Ysgramor selbst erbaut worden war. Der Kaiser war von diesem Vorschlag gar nicht begeistert, da immer noch der Geist des Bürgerkrieges über dieser Stadt schwebte, wie er es nannte. Er schlug Einsamkeit vor, da der Grosskönig traditionell immer aus Haafingar gestellt wurde, was aber den meisten Nords gar nicht gefallen würde. Schliesslich beschloss Isialdur, die Versammlung und Krönung in der Drachenfeste abzuhalten, zum Gedenken an das Drachenblut und als Zeichen der Wertschätzung gegenüber Balgruuf dem Ältesten, der stets versucht hatte, neutral in dem Bürgerkrieg zu bleiben. Die Drachenfeste war immer ein geschichtsträchtiges Wahrzeichen von Himmelsrand gewesen, das von allen Nords in Ehren gehalten wurde somit der ideale Rahmen für die Volksversammlung und anschliessender Krönung war.
Auch was die Bestrafung der Gefangenen anging gab es Streitpunkte. Hroar wollte augenblicklich MyLady vor Gericht stellen und sie durch das Schwert hinrichten lassen, am liebsten persönlich. Der Kaiser jedoch wollte mit ihr zur Kaiserstadt und sie dort als wichtige Geisel oder als Druckmittel gegen den Aldmeri-Bund verwenden und in sein Gewahrsam nehmen. Nach einer Stunde heftiger Gespräche beschloss Isialdur, MyLady bleibt in den scheusslichen Kerkern von Einsamkeit unter ihrer Aufsicht, sie werde vor Gericht gestellt, damit ihre Schuld bewiesen wird, jedoch das Urteil erst dann vollstreckt wird, sobald der Kaiser dem Schuldspruch zustimmt.
In einem Punkt waren aber die beiden Streithähne rasch einer Meinung, die Bruderschaft der Söhne Sithis' musste ausgelöscht und auf die härteste Art und Weise bestraft werden. Die brutalen Befragungen auf den Steckbänken waren sehr erfolgreich gewesen. Die Meuchler, die den Anschlag auf den Kaiser überlebt hatten, verrieten nahezu jeden Namen und jedes Schlupfloch dieser Bruderschaft. Sie wurden erheblich gesprächiger als man ihnen einen schnellen Tod versprach, anstelle weitere Qualen bis zum schmerzenden Tode zu erleiden. Sofort liess der Kaiser im gesamten Reich die Jagd nach der Bruderschaft eröffnen mit einem ansehnlichen Kopfgeld. Die Scharfrichter erdrosselten die gesprächigen Assassinen entweder kurz und schmerzlos auf den stinkenden Streckbänken oder sie wurden auf dem öffentlichen Richtplatz in Einsamkeit einen Kopf kürzer geschlagen.

Bei Lounold Mareeron liess man keine Gnade walten, denn er war einer der hohen Anführer der neuen Bruderschaft und was wichtiger war, er hatte die Schwester des Grosskönigs ermordet. Zu seinen Ehren

führte man ein weiteres Mittel der Hinrichtung bei, die man wegen dem besonderen qualvollen Tod des Verurteilten abgeschafft hatte, auf das Rad flechten oder gerädert werden, wie der Volksmund sagte. Der Assassine wurde nach seiner Urteilsverkündung augenblicklich nach Weisslauf verfrachtet. Zum Auftakt der Volksversammlung sollte er dort hingerichtet werden als Zeichen, dass die Bruderschaft zerschlagen war und niemand es wagen sollte, weitere niederträchtige Anschläge oder hinterhältige Verschwörungen gegen die Königshäuser und Fürstentümer zu spinnen. Er wurde also in einem offenen Gefangenenwagen nach Weisslauf kutschiert. Allerdings nahm man nicht den Weg über Rorikstatt zur Hauptstadt in der Tundra, sondern die kalten und verschneiten Strassen zu Morthal, danach über die Festung Dunstad in Richtung Weisslauf und da der eiskalte Winter in Himmelsrand Einzug hielt, blieb nicht mehr viel übrig vom halb erfrorenen Bretonen. Als Balgruuf den nahezu toten Meuchler sah, der bloss einen verschifften und dreckigen Lendenschurz während der Reise trug, meinte er trocken: „Bei Talos, da ist nicht mehr viel lebendiges, was man auf das Rad flechten kann."
Man wartete einen Tag und päppelte den entkräfteten Mörder wieder auf, damit er in den vollen Genuss seiner Hinrichtung kam. Trotzdem musste man ihn zu zweit zum Rad schleifen, der vorher vor den äusseren Wehrtoren von Weisslauf aufgestellt worden war. Die Streckbank in Einsamkeit hatte ihre blutige Spuren hinterlassen und der Bretone war nicht mehr in der Lage gewesen, von sich aus zum Richtplatz zu laufen. Rücksichtslos warfen sie ihn auf das grosse, hölzerne Rad und banden ihn fest. Der Scharfrichter gab sich besondere Mühe. Mit einem schweren Stahlkolben zerschlug er zuerst einzeln die Ellbogen und Knie des feigen Mörders. Die Schmerzen waren so derbe qualvoll, dass Lounold das Bewusstsein verlor, doch mittels einigen Tränken, die man ihm einflösste, erwachte er wieder. Anschliessend zerschmetterte der Henker die Hüften und die Schultern und als letztes flocht er seine Gliedmassen um die Speichen des Rades und band sie darunter zusammen.
Nach dieser brutalen Hinrichtung erlöste man in der Regel den Verurteilten, indem man ihn mit einem Strick erdrosselte. Die Anweisung kam üblicherweise vom Jarl oder vom Volke, wenn sie 'Erbarmen' riefen. Doch Lucia, die vom Bretonen ermordet worden war, war allseits beliebt gewesen. Sie war die gute Seele in der Akademie der Winterfeste gewesen. Alle Nords liebten sie und sie war einer der Erben des Drachenblutes gewesen. Weder Balgruuf noch Isialdur, noch Hroar und der Kaiser Titus Mede II, die das brutale Schauspiel regungslos betrachtet hatten, erbarmten sich diesem hinterhältigen Schützen. Auch im Volke, das begeistert jubelte, als man dem Bretonen die Arme und Beine brach, rief niemand das erlösende Wort 'Erbarmen'. Ce'Nedra wollte zuerst mit gutem Beispiel vorangehen und den Verurteilten erlösen. Doch dann erinnerte sie sich wieder an die liebevolle und fürsorgliche Lucia, die sich damals der armen Khajiit-Dame angenommen hatte und wie sie rasch zu engen Freundinnen wurden. So erstarb ihr Mitleid und sie liess ihn qualvoll sterben. Doch der Tod liess sich Zeit. Lounold Mareeron schrie sich die Seele aus dem Leibe, so fürchterlich waren die Schmerzen, zumindest am ersten Tag. Am zweiten Tag war der Mörder so ausgezehrt, dass er nicht einmal mehr schrie sondern nur noch leise winselte und am dritten Tag verdurstete er schliesslich mit dick angeschwollener und heraushängender Zunge. Achtlos banden ihn die Wärter los und warfen ihn direkt über die Wehrmauer in die weite Tundra, wo schliesslich die Wildtiere über den gebrochenen Leichnam herfielen. Vom Bretonen blieb nichts mehr übrig als sein Name.

Am nächsten Tag versammelten sich die Jarls aller Fürstentümer zur Volksversammlung. Es war zwar sonniges Wetter, aber die Nacht war auch sternenklar gewesen und der winterliche Frost überzog die Tundra und Weisslauf mit ihrer Drachenfeste hoch oben auf den felsigen Klippen mit einem feinen silbernen Teppich. Der Winter zog ein und beim Aufstehen sah man bereits seinen warmen Atem in der kühlen und frischen Luft ausblasen. Hoch im Norden musste man bereits aufpassen, nicht sorglos die Glasscheiben anzufassen und mit den Händen an den gefrorenen Frostblumen kleben zu bleiben. Die Einwohner verstauten die Gewänder für den Sommer in die Truhen im Keller oder in irgendeiner Ablage nahe der

Wohnstube, falls man kein Untergeschoss hatte. Bequeme und pelzige Roben, gut gefütterte Rüstungen, weiche Handschuhe wurden hervorgeholt und überprüft, ob sie genug einfettet waren und ob sie repariert werden mussten. Dicke, feste Stiefeln zog man aus den Regalen hervor, putzte sie und schaute, ob sie noch dicht waren. Auf dem Markt wurden jetzt Wärme spendende Schale aus Fuchspelz verkauft, als wären sie aus purem Gold. Aber auf dem Markt gab es nicht nur dicke Kleider, Schuhe und andere wärmende Gewänder. Bereits früh am morgen in der Beflaggten Mähre, noch bevor die Sonne am strahlenden Himmel stand, war Hulda und ihre Bediensteten aufgestanden und hatten den heissen Met zubereitet, dicken mit ordentlich Speck und fetten Aal beigefügten Eintopf gekocht, frische Kartoffeln und Gemüse in den Ofen geschoben und allerlei Fässer aus dem muffigen Keller geholt. Dasselbe in der Drachenfeste, auch hier trieben die Vögte und die Huscarls die Bediensteten zur Weissglut. Alles musste zur vollsten Zufriedenheit an diesem grossen Tage, wo der Grosskönig gewählt und gekrönt wurde, hergerichtet sein. Wie in einem Bienenstock schwirrten allerlei üppige Mägde und Köche, hagere Diener und Gestalter, brummige Soldaten und Wachen, emsige Kammerzofen anscheinend planlos hin und her. Laut wurde umher geschrien und Anweisungen erteilt. Die Tribune wiesen ihre untergebenen Soldaten zurecht, noch einmal ihre stolze Rüstungen und Waffen blank zu polieren.
Dasselbe in Heljarchen, auf dem Gut der Khajiits, wo seit dem Giftmord an dem armen Moritz Khajiit und an Sofie in Brisenheim Ce'Nedra mit ihrem Brummelchen netterweise ein neues Heim gefunden hatte. Zu stark war die Erinnerung an den Verlust, die das einst so schöne Haus in Weisslauf innehatte. Auch hier hatten sie sich vorbereitet und bereits zum Frühstück ein ordentliches, deftiges Mahl gehabt. Wie in der Stadt wurden auch auf dem Gut viele angefeuerte Kohlebecken verteilt und rasch der Ofen angeheizt, damit die Wärme die eindringende Kälte vertrieb. Als sich dann die Sonne am klaren Horizont blicken liessen, machten sich Ce'Nedra und Kharjo auf dem Weg. Obwohl die Drachenfeste nicht weit weg war, beschlossen sie trotzdem die Kutsche zu nehmen und legten bequeme, vorgewärmte Decken auf den Bock. Kharjo machte mit seinem lieben Mäusezähnchen einen kurzen Schwenker zum hohen, hölzernen Gestell, wo Jo'Morizo aufgebahrt war. Sachte berührter er das trockene Holz und schaute zu seinen verstorbenen Gefährten hinauf: „Na, mein alter Freund, von da oben darfst du jetzt zuschauen, wie dein Sohn endlich zum Grosskönig gekrönt wird. Du hast gute Arbeit geleistet und hast deinen Platz zu den Monden von Elsweyr verdient.“
Dann drehte er sich um und gab seiner liebsten einen zärtlichen Kuss, bevor sie aufstiegen und nach Weisslauf fuhren.

Sie waren wahrhaft nicht die einzigen, die mit der Kutsche in die grosse Stadt inmitten der Tundra von Himmelsrand gefahren sind. Einige Jarls, die weite Wege überqueren mussten, waren bereits gestern angereist, andere jedoch zogen es vor, erst am frühen Vormittag anzukommen. Es herrschte ein heilloses Durcheinander und der Stallmeister mit seinen Stalljungen gerieten beinahe in Panik um die Frage, wo sie all die Kutschen und Pferde unterbringen wollten. Schliesslich führten sie die Gäule, unter strenger Aufsicht der abgestellten Wachen, auf die Tundra hinaus, damit sie fröhlich weiden konnten. Immerhin waren es Pferde aus Himmelsrand und fühlten sich erst in der eisigen Kälte wohl. Die Stallburschen verstauten die Fuhrwerke schön aufgereiht neben der Auffahrt zu den Wehrgängen. So trudelten Ce'Nedra und Kharjo mit all den Jarls, Vögten und Huscarls in Weisslauf ein, wo sie sich an den Ständen auf dem Markt mit vielen heissen und Wärme spendenden Mahlzeiten und reichlich Met eindeckten. Sie unterhielten sich mit den Bewohner und zusammen lachten sie ausgelassen, bis zur Mittagszeit, wo die Zeremonie in der noblen Drachenfeste stattfand. Die beiden Khajiits drängelten sich zwischen den Leuten hindurch zur grossen steinernen Treppe hinauf, weiter durch das grosse, hölzerne, schwere Tor, hinein in die Feste, wo ihnen die wohltuende Wärme entgegenschlug, das aus dem mächtigen Kohlebecken inmitten der grossen Halle stammte. Sie liefen zum Thron, wo bereits Hroar und Isialdur ungeduldig auf sie warteten.
Mit einem leichten Knick begrüsste Ce'Nedra das Königspaar: „Seid gegrüsst, edle Jarl von Einsamkeit, edler Grosskönig von Himmelsrand.“
Wie von einer Hummel gestochen stand Hroar auf und lief den beiden entgegen. „Ihr törichten Khajiits, ihr

beide müsst euch gewiss nicht vor mir und meiner Frau verbeugen“ „Kommt her, ihr beiden“, befahl er ihnen und umschloss sie herzlich mir seinen starken Kriegerarmen. Auch Isialdur begrüsste die beiden Katzen wie Geschwister, in dem er ihnen an den Wangen küsste und kurz an der Schnauze beschnupperte, wie es der Brauch unter den Khajiits war.
„Der Kaiser und Jarl Balgruuf warten oben und sind bereits den ganzen Morgen in politische Gespräche vertieft“, erklärte Isialdur lachend. „Wenn es so weitergeht, wird er zum Grosskönig gewählt.“
„Ich würde es dem alten Herrn glatt zutrauen“, schmunzelte Hroar und hackte sich bei seiner Magierin ein. „Kommt! Lasst uns zum Kaiser und zu unserem Gastherrn gehen.“
Zusammen mit der Psijic-Magierin stieg Hroar zur Empore der Drachenfeste hinauf, gefolgt von Isialdur und Kharjo, der sich in seiner einfachen Art als Krieger etwas fehl am Platze vorkam. Sie gingen weiter zur grossen Halle, was früher der grobe Kerker der Drachen gewesen war und wo Kharjo den 'Geflügelten Schneejäger' gesund gepflegt hatte, wo aber jetzt reich geschmückte Tische und Bänke standen. An den Ecken und Wänden standen nun Regale und Fässer, Körbe und Truhen mit mannigfaltigen Köstlichkeiten und feinen Getränken. An den Wänden links und recht hatte man die Wimpeln und Fahnen der neun adligen Fürstentümern und in der Mitte, direkt unter dem Dach, die Flagge des Kaiserreiches aufgehängt. Weiter hinten, an der freien, offenen Balustrade sahen sie, wie der Kaiser Titus Mede II und Balgruuf der Ältere tatsächlich angeregt miteinander unterhielten. Als sie die vier Ankömmlinge sahen, drehten sie sich sofort um und begrüssten sie mit einem Lächeln. Auch hier wollten die beiden Khajiits sich verbeugen, doch sie wurden sofort vom Kaiser daran gehindert.
„Wie ich schon sagte, edle Ce'Nedra, werte Khajiit-Magierin im Dienste des Psijic-Ordens und auch du, Kharjo, Herold und tapferer Khajiit-Krieger. Ihr habt mir das Leben gerettet. Ich werdet niemandem im Reich das Knie beugen müssen.“
„Ich bin dir zu Dank verpflichtet, werter Kaiser.“
„Ruf deinen Drachenbruder, Dovahkiin, so dass wir beginnen mögen, auch er hat das Fest und die würdige Huldigungen verdient. So hast du deinen Dank erfüllt.“
Das liess sich die Drachenschwester nicht zweimal sagen. Sie setzte ihr so typisches, gewinnendes Lächeln auf den Lippen und drehte sich gegen den so schönen und klaren blauen Himmel. Sie holte tief Luft und stiess ihr Thu'um hinaus: „OD – AH – VIING! Mein Drachenbruder, mein Zeymah, höre mich, aber diesmal nicht im Zeichen der Not, diesmal im Zeichen der Feier und Würdigung!“
Kaum hatte sie die Worte geschrien, erschallte ein heftiger Knall und die Luft erzitterte. Die Feste bebte ein wenig und ein paar Steinchen bröckelten von der Aussenmauer runter. Feiner Staub rieselte von den Fugen hinab. Nach einiger Zeit war mitten im klaren, blauen Himmel ein rotblauer Punkt zu entdecken, der immer grösser wurde. Aus der Richtung dieses Punkte hörten sie das durchdringende, machtvolle Brüllen des Geflügelten Schneejägers, der wie ein Blitz zu ihnen herab geschossen kam. Wie immer kreiste er mehrere Male um die Drachenfeste und hiess mit seinem Brüllen die Bewohner von ganz Himmelsrand willkommen. Die Leute auf den Strassen jubelten ihm zu und nun wussten sie, die Wahl ihres neuen Grosskönig stand kurz bevor, der Grosskönig, der ihnen den Frieden und Wohlstand bringen wird.
Mit einem leichten Getöse landete der Herrscher der Lüfte auf der weiten Empore vor der Drachenfeste. Er beäugte immer noch misstrauisch die grosse Halle, wo er vor Jahren in Gefangenschaft geriet. Doch freudig begrüsste er seine Khajiit-Dame: „Briinah, meine Schwester, dein Thu'um ist wieder stark. Es ist schön, dich wiederzusehen. Lange ist es her als du auf meinen Rücken geritten bist.“
„Und du mich fallen gelassen hast“, lachte Ce'Nedra, während sie ihrem Bruder am Kinn kraulte, was Odahviing sichtlich genoss. „Aber es sei dir verziehen, ich bin wieder da und auch dein Thu'um ist stark, Zeymah.“
„Die fette Katze da drüben hat dich aufgefangen. Du solltest ihm nicht so viel zu fressen geben. Er passt gar nicht mehr in seine blendende Rüstung.“
„Du dämliches Schuppenvieh“, schollt Kharjo. „Noch ein Wort und ich schnüre dich wieder an den

Holzpflöcken dort drin zusammen. Diesmal kannst du deinen Mist selbst raus schaufeln."
„Noch ein Wort, Mieze und ich grille dich, dann gibt es Katze am Spiess, egal wie zäh dein altes Fleisch ist."
„Phaaahh! Du hast doch gar nicht mehr die Puste dazu. Sieh doch! Mit deinem gebrochenen Flügel kriegst du nicht einmal mehr eine runde Kurve hin."
„Du hast mich zusammengeflickt, Stümper, wegen dir fliege ich so schief!"
Während die beiden Streithähne sich weiter beschimpften bekam Titus Mede grosse Augen, wie ein kleines Kind, das ein schönes Geschenk erhielt. Er kannte Drachen nur aus den Büchern und Legenden und noch nie hatte er einen lebendigen nur wenige Armlängen von sich gesehen. Er bewunderte sorgfältig das Maul mit den spitzen, dolchartigen Zähnen, die scharfen Krallen, die roten und blauen Schuppen und die ledernen Schwingen des so edlen Tieres, der weiter mit der Katze wetterte. Etwas hilflos zeigte der Kaiser auf den Geflügelten Schneejäger.
Ce'Nedra winkte ab und meinte: „Das ist so ein Männerding zwischen Drache und Khajiit."
Schliesslich klopfte sie auf die feuchten Nüstern ihres Bruders: „Darf ich dir den Kaiser und Herrscher von ganz Tamriel vorstellen? Titus Mede II."
Der Drache schwenkte seinen schweren grossen Kopf und musterte mit seinen saphirblauen Augen den Mann mit der grossen Krone: „Seid gegrüsst, Kaiser und Herrscher von Tamriel, was immer das auch zu bedeuten hat." Ce'Nedra knuffte ihn dafür kaum merklich mit dem Ellbogen.
„Sei gegrüsst, edler Drache, der sich der Geflügelte Schneejäger nennt. Sei gewiss, dass die Drachen immer im Reich Tamriel willkommen sein werden."
„Gut gesprochen, Kaiser", meinte Odahviing, streckte seinen langen, schuppigen Hals gegen den Himmel und spie eine gewaltige Feuersäule aus seinem spitzigen Maul.

Das war das Zeichen, dass die Volksversammlung endlich beginnen konnte, denn mittlerweile hatte sich die grosse Halle gefüllt und die Jarls der Fürstentümer sassen an ihren Tischen, die mit ihren Wimpeln gekennzeichnet waren. Noch immer strömten Besucher hinein und suchten sich eifrig einen Platz auf den Balkonen in der grossen Halle, damit sie alles genau beobachten konnten. Kinder rannten schreiend hinein und suchten ihre Eltern. Einige von ihnen erkannten ihren treuen Drachen und rannten sofort auf ihn zu, um auf seinen Rücken zu klettern. Schreiend und nörgelnd reklamierten sie, als sie von ihren Eltern wieder runter geholt wurden. Allmählich kehrte Ruhe ein und der Vogt des gastgebenden Jarl, Proventus Avenicci, schrie in die Meute hinein, endlich die Klappe zu halten, wie es eben die rauen Nord undiplomatisch tun. Schliesslich stand Jarl Balgruuf, der für diesen Tag sein prächtigstes Gewand angezogen hatte, hinter seinem Tisch auf und richtete sich an seine Fürsten.
„Werte Jarls von Himmelsrand", begann er feierlich. „Ich bedanke mich für euer Erscheinen und an eure Teilnahme an der Volksversammlung. Ich wurde von Jarl Isialdur und dem Kaiser Titus Mede, den Zweiten gebeten, diese Versammlung hier in der Drachenfeste, das altehrwürdige Wahrzeichen von Himmelsrand abzuhalten. Gestattet mir also, dass ich die Leitung der Zeremonie übernehme."
Ein beifälliges Murmeln machte die Runde unterhalb der sitzenden Jarls, die sich auch alle herausgeputzt hatten, denn Balgruuf, der Ältere galt als der weiseste und bedächtigster Jarl in dem Reich und alle Einwohner respektierten ihn. Niemand wagte es, ihm zu widersprechen.
„Es gäbe viele Rollen und Bücher über den Ablauf der Volksversammlung. Doch liebe Brüder, wir sind Nords und wir halten es gerne einfach, nicht wahr. Ein Jarl, ein Wort! Zudem wartet eine grosse Feier mit viel Met und Bier auf uns", meinte er, was die Menge mit lautem Jubel honorierte.
Er winkte wieder zu Ruhe und fuhr weiter, wobei er auf Hroar zeigte: „Ich lernte diesen Jungspund vor meinen Toren in der Tundra kennen, wo wir uns beinahe die Köpfe eingeschlagen haben. Und ich bedanke mich bei Talos und bei Ysgramor, dass wir es nicht getan haben. Ich glaube, wir beide Sturköpfe würden uns heute noch prügeln."
Die Einwohner lachten bei dem Gedanken, wie Hroar und Balgruuf die Fäuste fliegen lassen würden.
„In letzter Zeit habe ich Hroar und Isialdur näher kennengelernt. Beide Nords sind reines Herzens und

denken nur an das Wohl von Himmelsrand. Um es kurz zu fassen, ich nominiere Hroar als Grosskönig von Himmelsrand und er erhält meine Stimme."
Hell begeistertes Klatschen durchfuhr die Meute und Balgruuf's Vogt hatte wieder alle Hände voll zu, damit wieder Ruhe einkehrte. Auch der Jarl von Weisslauf winkte zur Stille und zeigte auf den nächsten Jarl zu seiner Rechten: „Ich gebe das Wort weiter zum Jarl von Haafingar."
Erhobenen Hauptes stand Isialdur, die in ihrem weissen Gewand mit rotem Saum sehr edel und fürstlich aussah, auf und wandte sich schelmisch an die Versammlung: „Das Met wartet und auch ich mache es kurz. Ich habe mich in diesen Jungspund, wie er von Jarl Balgruuf genannt wurde, verliebt und das hat sehr gute Gründe, die ich hier nicht näher erläutern möchte."
Einige Zuschauer lachten verhalten und die Jarl fuhr weiter: „Mein Gatte und ich werden alles in unsere Macht stehende tun, um aus Himmelsrand wieder ein friedfertiges und wohlhabenden Reich zu machen. Als Jarl von Haafingar gebe ich ihm meine Stimme."
Auch hier stiessen die Einwohner ihre Jubelrufe aus, was wieder einige Zeit bedurfte, bis die johlenden Schreie endlich verebbten. Währenddessen zeigte Isialdur ebenfalls zu ihrer Rechten auf den Jarl von Rift. Sibbi Schwarz-Dorn räusperte sich kurz und sprach, etwas belustigend: „Ich habe Hroar, wie könnte es in Rifton auch anders sein, im Gefängnis kennengelernt." Auch hier lachten viele der Besucher, denn welcher Einwohner in diesem Fürstentum, die Stadt der Diebe, war noch nie im Kerker gewesen. „Wir redeten sehr lange miteinander und obwohl er kein Verbrecher ist, habe ich volles Vertrauen in seine Fähigkeiten als Grosskönig. Er erhält meine Stimme."
Während wieder die Leute ausgelassen gelacht hatten, zeigte der Jarl von Rifton auf Dengeir, der junge Jarl von Falkenring. Dieser sprach: „In der Zeit der Not half Hroar ohne zu zögern unserem Fürstentum und versprach, heute und in Zukunft unser Fürstentum und ganz Himmelsrand zu beschützen. Auch ich gebe ihm meine Stimme."
Nun stand auch Jarl Igmund von Markarth aus dem Füstentum Reach auf und hielt seine Ansprache zur Versammlung: „Jarls von Himmelsrand. Ihr wisst, welches Schicksal die Zwergenfestung ereilte. Fast wären wir heute unter der Knechtschaft der Abgeschworenen gelandet. Hroar mit seiner Kaiserlichen Armee schaffte es, mit seinem Drachenblut und Magierin und ihrem Drachen, die Stadt zurückzuerobern, die als uneinnehmbar galt. Dank diesem Nord leben und schlafen unsere Bürger wieder friedlich in ihren Häusern. Ja auch ich gebe ihm meine Stimme."
Jetzt erhob sich der Jarl von Winterfeste, Kraldar und wimmerte mit seiner piepsigen Stimme: „Werte Nords, ihr wisst, wie mein Fürstentum gebeutelt ist." Es war immer die gleiche Leier um das arme, zerstörte Winterfeste und die Leute stöhnten gelangweilt. „Die Akademie hat unsere schöne Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Doch das Drachenblut und auch der Grosskönig helfen uns, sie wieder aufzubauen. Ich gebe meine Stimme Hroar, dem Erben des Drachenblutes."

Von da an war es nur noch eine reine Formsache. Brunwulf Frei-Winter war seit eh und je ein enger Freund Titus Mede's gewesen und seit seit der Machtübernahme vor fünf Jahren regierte er Windhelm nach dem Willen des Kaisers. Auch er gab die Stimme dem neuen Grosskönig. Idgrod Rabenkrähe, sogar sie hatte sich heute ausnahmsweise gewaschen, Jarl von Hjaalmarsch und Jarl Brina Merilis von Pale, beide die kalten Fürstentümer im hohen Norden von Himmelsrand, richteten sich sowieso nach dem Fürstentum Weisslauf und stimmten wie Jarl Balgruuf ab. Somit hatte Hroar, der Sohn von Jo'Morizo, Gatte von Isialdur, Offizier und Befehlshaber der Kaiserlichen Armee in Himmelsrand und Erbe des Drachenblutes die notwendigen Stimmen zum Grosskönig erhalten. Als die letzte Stimme abgegeben wurde, wollten bereits einige Nord jubeln und feiern, doch Hroar hielt die Meute zurück unter der Hilfe des Vogt, der vor lauter 'Ruhe' schreien bereits heiser wurde. So war nur noch gedämpftes Murmeln zu hören.
„Verehrte Jarls aus den Fürstentümern, werter Kaiser Titus Mede II, ehrwürdiges Drachenblut, liebe Nord aus dem schönen und wunderbaren Himmelsrand. Ich danke euch allen für das Vertrauen, dass ihr mir entgegen bringt. Ich werde alles mögliche tun und meine gesamte Kraft diesem Reich widmen. Kein Nord

und keine anderen Völker sollen jemals wieder Leid verspüren. Niemand soll mehr in unsinnigen Kriegen sein Leben lassen, denn, liebe Einwohner, in diesem prächtigen Land sind zu viele gestorben. Jeder von uns hat seine Opfer gebracht und ertragen. Zu viele gute Männer und Frauen, zu viele Nords, zu viele edle Khajiits und Kaiserliche, zu viele Elfen jeder Gattung, Bretonen, Argonier und Orks sind auf den blutigen Schlachtfeldern gefallen oder wurden so schwer verwundet, dass sie nicht mehr nach Hause zu ihren Liebsten kommen. Das Blutvergiessen hat ein Ende. Nords und alle Bürger von Himmelsrand, bauen wir wieder unser schöne Heimat auf, eine Heimat in der alle in Frieden und Wohlstand leben sollen."
Er ging zum Tisch und nahm einen schweren Humpen Met in seine starken militärischen Pranken und schwenkte sie den Leuten auf dem Emporen zu. „Gedenkt an all die Gefallenen, gedenkt an all die Frauen und Kinder, die im Kriege gelitten haben!"
Nachdem sie sich zugeprostet hatten, fuhr er fort: „Ich will hier einen besonderen Dank aussprechen. Einen Dank an alle Soldaten und die Unterstützung aus dem Kaiserreich. Ohne sie wären wir niemals so siegreich aus den Schlachten hervorgegangen. Einen besonderen Dank richte ich an alle Khajiit. Selbstlos sind sie uns zur Hilfe geilt und haben Seite an Seite mit uns gekämpft. Viele von ihnen werden niemals mehr zu den Dünen von Elsweyr zurückkehren, wie leider auch mein Vater."
Er hielt kurz inne und sammelte sich, bis er weiter sprach: „Doch auch aus dem Schatten hatten wir Hilfe, mit der wir nie gerechnet hätten. Es sind die Diener des Schattens, es sind Legenden, denen es weder nach Ruhm noch nach Ehre gelüstet. Es ist die treue Priesterschaft von Nocturnal, die Nachtigallen, die uns auf dem Schlachtfeld von Amol geholfen und den Kaiser Titus Mede von den feigen Meuchlern gerettet haben. Wir sehen euch nicht, aber ich weiss, ihr haltet euch irgendwo verborgen."
Hroar kniete nieder und rief: „Ihr Nachtigallen, ich danke euch von Herzen, ohne euch wäre der Kaiser ermordet worden und das Land wäre in Verfall und Aufruhr verfallen."
Lange geschah nichts, doch dann schrie eines der Kinder und zeigte auf die Empore, wo Odahviing dem Geschehen neugierig zuschaute. Gleich neben ihm erschienen aus dem Nichts, drei Gestalten in dunklen mit alten Runen bestickten Lederrüstungen. Sie alle knieten sich vor dem Grosskönig hin, als er sich zu ihnen umdrehte, wobei er rief: „Oh, nein, Nachtigallen, ihr müsst das Knie vor niemanden beugen, zu tief stehen wir in eure Schuld. Sofort standen sie wieder auf, wobei der mittlere, ein Mann dem Grosskönig und den Nords in der Halle zuwinkte und sofort verschwand. Dasselbe taten die beiden Frauen in den dunklen Gewändern, wobei der einen eine blonde Locke aus der Kapuze gefallen war.
Ehrfürchtiges Raunen durchfuhr die Menge als die drei Nachtigallen wieder im Nichts verschwanden und so fuhr Hroar weiter mit seiner Rede: „Aber einen Dank, den man unmöglich in Worte fassen kann, gebe ich an das Drachenblut, ihrem Gefährten und an den Geflügelten Schneejäger weiter. Ce'Nedra, deine Wärme gegenüber deinen Liebenden, aber auch deine Härte zu deinen Feinden haben mich zu jedem Zeitpunkt und bei jeder Gelegenheit beeindruckt. Dein Einsatz und deine Opferbereitschaft sind unvergesslich. Zurecht bist du die mächtigste Magierin geworden und zurecht bist du ein ehrwürdiges Mitglied des Psijic-Ordens. Ohne dich wäre Himmelsrand, unsere geliebte Heimat zerstört worden. Kharjo, edler und treuer Krieger aus Elsweyr, du alter Haudegen hast immer mit Rat und Tat deiner geliebten Gattin zur Seite gestanden und sie beschützt. Ohne dich wäre unsere wertvolle Magierin nicht mehr unter uns. Und nun zu dir, Odahviing, der Geflügelte Schneejäger, fast wärst du in Markarth und in Amol niedergestreckt worden, so tapfer und selbstlos hast du an unserer Seite gekämpft. Ja, dein Thu'um ist das stärkste der Drachen. Durch dich sind die Drachen nicht mehr unsere Feinde, sondern unsere Freunde geworden."
Hroar machte eine bedeutungsvolle Pause bis er weitersprach: „Hier ist meine erste Handlung als neuer Grosskönig. Ich ernenne euch drei als Thane von ganz Himmelsrand mit allen Rechten und Vorzügen im gesamten Königreich."

Jetzt war es unmöglich, das Volk in seine Schranken zu halten. Die Einwohner in der Drachenfeste, sowie auch in ganz Weisslauf jubelten und schrien. Viele bunte Blumen und farbige Bänder wurden geworfen. Hroar versuchte zwar noch etwas zu sagen, aber er hatte keine Möglichkeit mehr dazu. Seine Stimme

versiegte unter den Fanfaren und Schreie der feiernden Meute. Soldaten, Frauen, Kinder, strömten in die Mitte der Drachenfeste und umringen die Jarls. Die fröhlich kreischend Kinder rannten jetzt endlich wieder zum Drachen und kletterten auf seinen Schuppen herum, was Odahviing geduldig über sich ergehen liess. Frisches Bier und warmer Met wurde ausgeschenkt und herumgereicht. Platten mit Fleisch und Spiesse, mit Kartoffeln und gegrillten Gemüse wurden herumgereicht, sogar Odahviing erhielt später seine zwei frisch geschlachteten Rinderhälften, an denen er genüsslich herum nagte. Alle Nords, alle Khajiits und Elfen lachten und tratschten miteinander, man neckte sich und prosteten sich zu bis spät in den frühen Morgenstunden.
Eigentlich wollten Hroar und Isialdur gleich nach der Volksversammlung zur Krönung überleiten, doch es war unmöglich. Und so beschlossen sie die Zeremonie zu verschieben und ausgelassen mitzufeiern, zusammen mit Ce'Nedra, Kharjo und Odahviing.

XIV. Ein neues Zuhause

Die Stadt Weisslauf, alle Jarls, alle Vogte, Huscarls und Einwohner, sogar der sonst besonnene und zurückhaltende Kaiser feierten ganze drei Tage lang das grosse Ereignis. Niemanden scherte es, ob Hroar bereits offiziell gekrönt worden war oder nicht. Endlich hatten sie nach all den Jahren wieder einen Grosskönig, auf dem die Hoffnung von Himmelsrand lag, und die Zeremonie, wo ihm die Krone auf das Haupt gesetzt wurde, konnte ruhig warten. In den drei Tagen verbrachte der Kaiser sehr viel Zeit mit den Nords und führte viele Gespräche mit Ce'Nedra und Kharjo, doch vorwiegend mit Hroar und Isialdur. Er lernte das sture und pragmatische Volk von einer ganz anderen, einer sehr netten und gefühlvollen Seite her kennen, sowie er auch die Khajiits zu schätzen lernte, was ihm eine neue Sichtweise für die imperiale Politik eröffnete. Titus Mede II verbrachte auch viel Zeit mit Odahviing, der es sich sichtlich gut gehen liess und sogar eine gewisse Faulheit aneignete, da sie ihn regelmässig mit seinen geschätzten Rinderhälften fütterten und er deshalb nicht mehr jagen musste. Man näherte sich an, zuerst etwas vorsichtig, da das Kaiserreich wegen dem Weissgoldkonkordat strenge und harte Massnahmen im Reich ergriffen hatte. Doch nach all den fabelhaften Speisen und dem leckeren und süssen Met, lockerte die Stimmung und eine frische und junge Freundschaft entwickelte sich unter ihnen.
Doch nach dem dritten Tag der Feier hatte auch der härteste und zähste Nord genug von dem vielen Met. Der Alltag kehrte wieder ein, die Märkte sorgten sich lauthals um neue Waren und Kundschaft, die eifrigen Geschäfte öffneten wieder und die Soldaten wurden von ihren Offizieren angeschrien und auf den steilen Wehrgängen herum gejagt. Sie beschlossen kurzerhand die Krönung in Einsamkeit in einer etwas weniger aufwändigen Zeremonie im Blauen Palast abzuhalten und später im Palasthof mit dem Volke zu feiern. Einerseits hatten sie auf der langen Fahrt nach Haafingar genug Zeit, ihre Brummschädel auszukurieren und andererseits segelte der Kaiser nach der Krönung mit seiner Kogge, die nach dem missratenen Anschlag mittlerweile vollständig ausgebessert war, zur Kaiserstadt zurück. Es war aus politischer Sicht deutlich intelligenter und rücksichtsvoller gegenüber den Nords, dass Hroar und Isialdur in der Hauptstadt Einsamkeit, der traditionelle Sitz des Grosskönigs, die Zeremonie abhielten. Also war die Entscheidung sehr einfach gewesen. Alle Jarls verabschiedeten sich von dem neuen Königspaar, dem Kaiser und dem Drachenblut und zogen sich wieder in ihre angestammten Fürstentümern zurück, ausser Jarl Balgruuf. Seit dem Tod von Jo'Morizo entwickelte er sich als eine Art Vaterfigur des neuen Grosskönigs und als Hroar ihn bat, ihn zur Zeremonie zu begleiten, anstelle seines verstorbenen Vaters, willigte er sofort ein. Selbstverständlich wurden das Drachenblut, ihr Krieger und ihr Drache auch eingeladen und so fuhren sie zusammen auf den befestigten Strassen über Rorikstatt, nach Drachenbrügge zur üppigen Hauptstadt von Himmelsrand. Die Reise dauerte ziemlich genau einen Tag und so benutzten sie den nächsten, um sich von der ständig rumpelnden Kutschen und harten Sätteln auszuruhen und trafen die letzten Vorbereitungen zur Krönung.

Die Zeremonie war zwar recht pompös ausgerichtet worden, wie es sich für die stolze Hauptstadt gehörte. Dennoch war sie auch sehr einfach und schlicht durchgeführt worden, wie es die Nords so schätzten und liebten. Auch hier zogen die Anwesenden ihre besten Gewänder an, Stände wurden aufgestellt, feine Speisen und viel Bier, Wein und Met dargeboten. Im Blauen Palast wurden dicke Teppiche ausgerollt, die Wände geschmückt und viele bunte Bänder und Blumen bereit gestellt. Trotzdem verlief die Krönung sehr steif und streng nach dem Protokoll und liess die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit wie das grosse Fest in Weisslauf vermissen. Der Kaiser selbst setzte dem Grosskönig und Grosskönigin die Krone auf das Haupt und schwor den Eid, den Grosskönig und Himmelsrand als gleichberechtigtes Königreich im Kaiserreich Tamriel zu achten und zu respektieren. Im Gegenzug schwor das Königspaar dem Kaiser den Treueeid, dem Kaiserreich zu dienen und den Kaiser Titus Mede II zu ehren. Nach den Zeremonien und den Feiern im Palasthof unterzeichneten beide Parteien die im Vorfeld verhandelten Verträge, Handelsvollmachten,

Waffenlieferungen, Rohstoffe, Reparaturzahlungen, Lebensmittel und vieles mehr. Aber auch inoffizielle Abmachungen wurden hinter den verschlossenen Türen getroffen. Noch immer stand die Frage offen, ob Talos als den neunten Gott von den Nords angebetet werden dürfte oder ob dies unter Strafe, manchmal wurden die Gläubiger sogar hingerichtet, weiterhin verboten sei. Dieser Umstand war der Grund, weshalb es dauernd Unruhen und sogar Bürgerkriege in Himmelsrand gegeben hatte und wieder entfachen konnte. Kaiser Titus Mede II war gezwungen, weiterhin das Weissgoldkonkordat zu befolgen, der den Frieden zwischen den Thalmor und den Kaiserlichen Aufrecht hielt. So war also die Anbetung von Talos als neunter Gott bei den Nords weiterhin verboten. Allerdings erhielten die Nords das mündliche Zugeständnis des Kaisers, welches aus politischen Gründen nie niedergeschrieben wurde, dass die Nords von Himmelsrand hinter den privaten, verschlossenen Türen ihre Schreine errichten und ihren geliebten und verehrten Gott Talos heimlich anbeten durften. Offizielle Schreine, die jeder Bewohner benutzen konnte, waren weiterhin verboten. Da die Thalmor im Königreich eine Verschwörung angezettelt hatten, besassen sie auch keine Macht oder Befugnis mehr, die vermeintlichen Ketzer zu jagen, zu foltern und zu bestrafen. Der Aldmeri-Bund war im Königreich Himmelsrand völlig entmachtet und ein Kompromiss in der Glaubensfrage gefunden worden, mit der die beiden Parteien wohl oder übel leben mussten.
Es gab einige Nords, hauptsächlich fanatische Eiferer, die gar nicht mit dem Kuhhandel, wie sie ihn nannten, einverstanden waren. Die meisten von ihnen kamen aus Windhelm, wenn verwunderte es. Doch es war nur eine Minderheit, denn der Grossteil war erleichtert, dass sie von keinem Thalmor mehr verfolgt wurden, nur weil sie einen Schrein ihres Gründungsvaters zu Hause hatten und so nebenbei waren die meisten Nords eh nicht derbe strenggläubig und beteten je nach Laune mehrere Götter an. Im Grunde genommen waren es dieselben Verhältnisse wie vor fünf oder zehn Jahren, bevor Ulfric Sturmmantel die Nords zu einem Bürgerkrieg aufhetzte.
Ce'Nedra und ihr Brummelchen liessen es sich gut gehen. Nach all der Hektik und gefährlichen Momenten, genossen sie die verdiente Ruhe und blieben oft bis zur Mittagsstunde im Bett liegen, wo sie sich innig und hingebungsvoll liebten. All die langen Gespräche über die Diplomatie und Verträge überliessen sie noch so gerne den Jarls, Vogten, Grosskönigen und Kaisern. Sie kuschelten sich lieber aneinander und schlüpften ab und zu aus dem Schlafgemach, um in der Küche frisches Wasser und feine Speisen zu stibitzen, was der aufmerksame Koch selbstverständlich immer für sie hingelegt hatte. Die Bediensteten kuschelten bereits kichernd hinter der vorgehaltener Hand, dass die beiden Khajiit eine Schar junge Welpen hinter der ständig verschlossener Türe zeugten.
Odahviing, der Geflügelte Schneejäger, hatte mittlerweile genug von den Menschen. Das ständige Geschubse und Gezerre an seinen Schuppen und Flügeln belasteten seine Nerven. Er mochte zwar diese kleinen, quäkenden Menschlein, die sie Kinder nannten, aber genug war genug. Diese grosse, ineinander verschachtelte, und dennoch enge Stadt bot sowieso keine Möglichkeit, wo er landen konnte und so verabschiedete er sich brüllend von seiner geliebten Drachenschwester und flog gegen den Süden zu seinem geheimen Hort irgendwo im grünen Rift.

Der Tag, an dem sie sich von einander verabschiedeten, kam immer näher. Titus Mede II genoss sichtlich den Aufenthalt in Himmelsrand, denn er hatte doch tatsächlich etwas Farbe im Gesicht bekommen. Doch er hatte in der Kaiserstadt seinen Verpflichtungen nachzukommen. Gemeinsam standen sie am Pier und winkten sich zu. Langsam legte die Kaiserliche Kogge ab und die Gefolgschaft schaute schweren Herzens ihren neu gewonnen Freund zu und wie die Segel immer kleiner wurden und schliesslich am Horizont verschwanden.
Am nächsten Tag verabschiedeten sich auch Ce'Nedra und Kharjo ganz herzlich vom frisch gekrönten Königspaar. Ein paar Tränen flossen und sogar die sonst bärbeissigen Soldaten, der alte Khajiit-Haudege und der junge Hroar bekamen feuchte Augen, als sie sich umarmten. Nach vielen Beteuerungen, dass man wieder von sich hören liesse, stiegen sie zusammen mit Jarl Balgruuf auf die Kutsche, der wieder nach Weisslauf reiste und die beiden Khajiit begleitete. Das Fuhrwerk schaukelte sanft im frischen Morgentau

und der Jarl von Weisslauf und die beiden Khajiits betrachteten verträumt die wunderbare Landschaft, auf der in ein paar Wochen, wenn nicht sogar Tage, sicherlich der erste Schnee fallen würde.
„Ich kann mich nicht erinnern, wie oft ich bereits durch die Tundra geritten bin“, begann Balgruuf das Gespräch. „Doch jedes Mal verliebe ich mich erneut in das wunderschöne Fürstentum, über welches ich herrschen darf.“
„Endlich wird Frieden in das Land einkehren“, meinte Ce'Nedra, die in dicke Felle eingewickelt an ihren Liebsten kuschelte. „Nicht wahr, mein Brummelchen?“
Kharjo umschloss mit seinen kräftigen Kriegerarmen seine Gattin etwas fester an sich und antwortete: „Die Feinde sind besiegt und alle hinterhältigen Machenschaften des Aldmeri-Bundes hast du durchkreuzt. Dem Frieden steht nichts mehr im Wege.“
Er wandte sich an den Jarl und fragte: „Wann werden wir in Weisslauf eintreffen?“
„Kurz nach dem Mittag, wir machen am besten eine kurze Rast in Rorikstatt und verpflegen uns dort im Gasthaus. Dann werden wir inmitten des Nachmittags sicher bei den Ställen ankommen.“
„Sehr gut“, meinte er und streichelte seiner Khajiit-Dame zärtlich über die Haare. „Ich will dir eine nette Überraschung zeigen, etwas wunderbares für unsere gemeinsame Zukunft, meine Mäusezähnchen. Jetzt, wo wir endlich Frieden haben, können wir über unser neues Leben sprechen.“
Ce'Nedra wurde sehr still, auch beim Mittagessen im Gasthaus 'Zur Frostfurcht', wo das Essen und der Met vorzüglich schmeckte, brachte sie kaum ein Wort von ihren verkniffenen Lefzen. Sie dachte angestrengt nach. Sie hatten das Thema nur ganz kurz angeschnitten und immer wieder verschoben. Das Land schwebte in Gefahr und alles andere war wichtiger gewesen als ihre gemeinsame Zukunft. Daher hatte sie das bevorstehende Gespräch immer wieder verdrängt. Sie ahnte, dass ihr Brummelchen eine kleine, nette Familie in Himmelsrand oder in Elsweyr aufbauen möchte. Doch diesen Wunsch könnte sie ihm niemals erfüllen. Dies war der Preis für die nahezu Unsterblichkeit eines Magiers aus dem Psijic-Orden. Viele der Priester waren bereits mehr als Tausend Jahre alt und starben nicht, ausser sie erlitten einen gewaltsamen Tod durch einen schweren Unfall oder durch einen Kampf in einem magischen Gefecht. Im Gegenzug waren aber die Priesterschaft der Psijics nicht in der Lage, Kinder zu kriegen, zu zeugen oder gar zu gebären. Die Unsterblichkeit machte sie unfruchtbar. Seit sie eine Priesterin aus dem Psijic-Orden geworden war, hatten sie nie darüber gesprochen und sie hatte keinen blassen Schimmer, wie sie ihm erklären sollte, dass sie niemals zusammen eigene, kleine Welpen grossziehen würden.
Und noch ein Umstand machte der Khajiit-Magierin zu schaffen. Ihr Brummelchen würde die Jahre hindurch altern und tattrig werden, während sie in ihrer Unsterblichkeit die jugendliche Frische und die Spritzigkeit behalten würde. Eines Tages würde er alt und grau in ihren weiterhin jungen und zarten Armen sterben. Sie würden niemals gemeinsam in die Jahre kommen und ihre Kinder oder sogar Grosskinder besuchen, wie es andere Khajiits taten. Irgendwann würde er sich nutzlos und überflüssig fühlen, während sie vermutlich irgendwo in Tamriel im Auftrag des Psijic-Ordens ihre Aufträge erfüllte. Sie hatte innige Gespräche mit Salmissra und mit Quaranir über diesen Umstand geführt, über den Preis der Unsterblichkeit. Kurz bevor der Ritus der Priesterschaft in Artaeum vollzogen wurde, löcherte der Rat sie mit Fragen, ob sie sich vollkommen Bewusst war, auf was sie sich einliess, auf was sie als Psijic-Magierin verzichten würde und dass der Schritt unmöglich rückgängig gemacht werden könne. Die Entscheidung zur Unsterblichkeit war ein endgültiger Schritt gewesen, denn sie aus freiem Willen eingegangen war und mit dem sie jetzt Leben musste, und Kharjo, ihr Brummelchen, war das Opfer dieser Entscheidung. Bisher hatte er immer Geduld und Verständnis für sie gehabt und sie in jedem Moment und in jeder Gefahr mit seiner Liebe unterstützt. Doch auf eine normale Familie mit eigenen Kindern zu verzichten und die Aussicht, alt und grau mit einer jung gebliebenen Khajiit-Dame zu sterben, das würde ihm das Herz brechen.
Als sie weiterfuhren, traute sie sich kaum, in die Augen ihres geliebten Gatten zu schauen. Auch Jarl Balgruuf merkte, wie still auf einmal die Retterin von Himmelsrand wurde, doch er liess sich nichts anmerken und zu dritt fuhren sie weiter zu den Ställen von Weisslauf. Die vergangenen Wochen und

Monate waren sehr anstrengend gewesen und vielleicht benötigte die zierliche Khajiit-Magierin noch etwas mehr Ruhe, dachten sich der Jarl und Kharjo. Schliesslich kamen sie bei den Ställen von Weisslauf an und sie verabschiedeten sich an dem hellen und frischen Frühwintertag von Balgruuf, dem Älteren. Noch immer kreisten die Gedanken der armen Khajiit-Dame um das bevorstehende Gespräch und wie sie ihm schonend beibrachte, dass sie unmöglich eine Familie gründen könnten. Daher wirkte sie etwas fahrig, als sie dem Jarl zuwinkten, der mit seinen Bediensteten und seinem Vogt in die Stadt zurückkehrte.
„Was ist los, mein Mäusezähnchen?“ fragte der alte Kater besorgt.
„Ach nichts“, wich sie ihm aus und wusste nicht, wie sie beginnen sollte.
„Komm lass uns an dem herrlichen Tag nach Flusswald spazieren“, schlug er mit seinen grossen, blauen Katzenaugen vor, die vor Begeisterung leuchteten „Unterwegs zeige ich dir die Überraschung.“

Da sie ihn nicht enttäuschen wollte, stimmte sie mit ein und zusammen gingen sie Pfote in Pfote der Strasse in Richtung Flusswald entlang. Es war sehr frisch und man merkte trotz der kräftig scheinenden Sonne, dass der lange, kalte Winter nicht mehr fern war. Der Himmel war klar und strahlend blau und die Berge wirkten so nahe, dass man sie am liebsten anfassen mochte. Sie bogen an der Kreuzung, wo sich die beiden Brücken nach Dämmerstern und nach Ostmarsch trafen, nach rechts ab und stiegen die kleine Anhöhe hinauf. Der Weg schlängelte sachte die Kuppe hinauf, wo sie auf die Ebene kommen würde, auf der das Dorf Flusswald am See lag. Neben der kurvigen Strasse floss tosend das Wasser, das vom Ilinalta-See gespeist wurde, ins Tal hinab. Fette Aale schwammen die Wasserfälle hinauf um nach ihren Laichplätzen zu suchen. Sie umrundeten eine weitere kleine Kuppe, wo sie auf einen der Wasserfälle stiessen, als Kharjo plötzlich stehen blieb.
„Da“, meinte der alte Krieger-Haudege und zeigte auf ein kleines, schickes Häuschen direkt neben dem Wasserfall auf dem gegenüber liegenden Ufer. „Das ist die Überraschung, die ich dir zeigen wollte.“
„Komm, mein Mäusezähnchen, schauen wir das Haus an!“, rief er voller Freude und zog seine geliebte Gattin zum Haus. Noch während er mit Ce'Nedra über die steinerne Brücke lief, die über den Wasserfall zum zum Haus auf der anderen Seite führte, schwafelte er begeistert: „Es ist das alte Aongus' Haus. Der Oheim ist gestorben und die Familie will den Landstrich mit dem Anwesen nicht mehr haben. Die Familie ist jetzt nach Flusswald gezogen und sie würden uns das Haus mit Hof und Stall für ein paar wenige Goldstücke verkaufen. Den Preis kann man sicher weiter runter handeln.“
Und tatsächlich war es ein wunderschön gelegenes Haus an den Klippen des Wasserfalles. Gleich nach der Brücke kam man zu den gedeckten Ställen, wo man bequem zwei Pferde und zwei oder drei Milch-Kühe unterbringen konnte. Gleich rechts daneben war eine gut ausgebaute Uferpromenade mit einem feurigen Kohlebecken, wo man im freien wunderbar feine Köstlichkeiten kochen oder gar grillieren konnte. Gleich daneben waren da selbstverständlich auch viele Bänke und Tische fest an der Empore verschraubt, so dass man ein schönes Fest im Freien errichten konnte. Gleich links von den Ställen befand sich das Haupthaus mit einer ausladenden mit Tischen und Bänken bestellten Veranda, von wo aus sie eine atemberaubende Sicht auf die weite Tundra und die Stadt Weisslauf mit der machtvollen Drachenfeste auf den felsigen Klippen hatten.
Bei dem begeisterten Antlitz ihres geliebten Gatten hatte Ce'Nedra beinahe vergessen, dass sie ihm die Wahrheit über die Priesterschaft bei dem Psijic-Orden beichten musste.
„Kharjo“, stammelte sie völlig verblüfft von dem Anblick des niedlichen und schicken Anwesen, den ihr Gatte für sie beide ausgesucht hatte. „Es ist ein wunderschönes Haus und wahrhaft eine wundervolle Überraschung.“
Nun zog der Kater seine Magierin an sich, umarmte sie mit seinen starken Armen und küsste sie zärtlich als er meinte: „Das Haus hat genügend Platz für uns beide.“
„Und im oberen Stockwerk hat es Zimmer und Betten für zwei Khajiit-Welpen“, ergänzte er und schaute seiner Geliebten tief in ihre wunderschönen, klaren, blauen Katzenaugen. „Wenn du weisst, was ich damit meine. Hier haben sie genug Platz zum Spielen und wir sind nahe an Flusswald oder Weisslauf.“

„Oh, Kharjo“, schluchzte Ce'Nedra und ihre Augen füllten sich mit Tränen.
„Willst du denn nicht auch, dass unsere Jungen hier im Freien herumrennen und herumtollen, mein geliebtes Mäusezähnchen? Ich glaube, wir beide werden wunderbare Kinder haben, was meinst du?“
„Oh, Kharjo, mein Brummelchen...“ rief sie nun und weinte nun hemmungslos und vergrub ihr Gesicht an seine schwer atmende Brust.
„Gefällt dir das Haus nicht?“, fragte er besorgt.
„Doch es gefällt mir sehr und ich wäre überglücklich mit dir zusammen in dem Haus zu leben“, würgte sie schluchzend hervor.
„Willst du denn keine Kinder haben?“
„Oh, Kharjo, wie gerne würde ich Kinder mit dir haben und aufziehen.“
„Aber was ist denn los, Ce'Nedra? Liebst du mich nicht mehr?“, fragte er verzweifelt.
„Doch, natürlich liebe ich dich, aber...“, beteuerte sie ihm und verschluckte sich. Es fiel ihr so schwer, die Beichte abzulegen, dass sie sich unmöglich auf den Beinen halten konnte und kraftlos zusammenbrach. Auf den Knien schlug sie die Hände vor das pelzige Gesicht und heulte hemmungslos darauf los.

In diesem Moment waren beide so abgelenkt, dass sie das typische Surren von den drei schimmernden Portalen überhörten, die in ihrer Nähe aus dem Nichts aufgetaucht waren. Kharjo, der natürlich den Preis von Ce'Nedra's Unsterblichkeit nicht wusste, begriff nicht, was vor sich ging. Mit einer Mischung aus Verwirrung, Unverständnis und bitterer Enttäuschung betrachtete er seine geliebte Gattin, die heulend wie ein Häufchen Elend vor seinen Füssen kauerte. Dank seinen geschärften Vorahnungen, die er als alter Krieger-Haudege besass, spürte er die tödliche Gefahr, die über ihnen schwebte. Aus seinen Augenwinkeln sah er drei Kampf-Magier, die aus den drei Portalen stiegen, mit braunen, weit ausladenden Roben an deren Ärmel und Handschuhe ockerfarben Schuppen herausstanden. Der Köpfe der Kultisten waren mit einer weiten, geflochtenen Kapuze bedeckt. Doch das auffälligste waren ihre abscheulichen Masken, das aus einem knochenartigen Material zu bestehen schien. Die Maske hatte die Farbe von zersprungenem Elfenbein, aber es war kein Totenschädel von einem bekannten Tier oder Menschen. Der Kopf hatte die klassischen Vertiefungen für die Augen und die Nase, jedoch verteilen sich nach allen Seiten unnatürliche Tentakel wie von einer Qualle.
„Es lebe der wahre Miraak, es lebe das wahre Drachenblut. Tot dem falschen Drachenblut!“, schrien sie alle gleichzeitig und schleuderten ihre Blitz-Magie zur Khajiit-Magierin, die immer noch am Boden kauerte. Sofort warf sich Kharjo zwischen den Angreifern und seiner geliebten Frau und fing die magischen Blitze ab, die ihn sofort niederstreckten. Er sackte mit seiner schweren Rüstung scheppernd auf die Knie und mit eisernem Willen zog er sein Kurzschwert metallisch klirrend aus der Scheide. Als die Magier nochmals die Blitze aufluden, warf der alte Khajiit-Haudege mit letzter Kraft sein Kurzschwert auf den nächsten Priester. Das Schwert wirbelte mehrmals in der Luft und blieb in der Brust des ersten Angreifers stecken, der seinerseits Blut spuckend in sich zusammenbrach. Voller Hass und auch verzweifelt schaute der Khajiit-Krieger die Kultisten Miraak's an, bevor er kopfüber der Länge nach auf den Boden fiel. Sterbend stiess Kharjo aus tiefer Kehle die letzten Worte aus: „Ce'Nedra...“
Die Khajiit-Magierin wischte ihre verheulten Katzenaugen ab und starrte auf den fallenden Körper ihres Gatten, der ihr die nötige Zeit geschaffen hatte, damit sie sich verteidigen konnte. Wutentbrannt wirkte sie einen Schutzzauber, der die nächsten Salven der Blitz-Magie abschmetterten. Dann machte sie kurzen Prozess mit den verbliebenen Angreifern. Den ersten Kultisten deckte die Psijic-Magierin mit Feuerbällen ein, die dieser unmöglich abwehren konnte. Völlig hilflos und laut schreiend verbrannte er bei lebendigem Leibe. Zwar versuchte er seinen lodernden Körper in den Fluten des Wasserfalles zu löschen, was ihm auch gelang und in das reissende Wasser sprang. Dafür wurde er weggeschwemmt, stiess seinen Kopf an den scharfen Klippen an und ertrank jämmerlich im Fluss. Den anderen und letzten Kultisten beharkte sie mit eiskalten Stacheln. Diese spitzen Frostgeschosse zerfetzten den Körper des hinterhältigen Kampf-Magiers und lähmten ihn, so dass er sich kaum noch bewegen konnte. Ce'Nedra liess den verbliebenen Kultisten am

Leben, da sie von ihm in Erfahrung bringen wollte, weshalb sie angegriffen wurden und was es mit dem 'wahren Miraak' auf sich hatte.
Nachdem die zierliche Khajiit-Magierin den letzten Kultisten unschädlich gemacht hatte, erschlaffte ihr angespannter Körper. Tränen flossen aus ihren wunderschönen, blauen und klaren Katzenaugen, denn sie wusste genau, dass ihr liebstes Brummelchen unmöglichen den magischen Schlag überlebt haben konnte. Kein Mensch, kein Khajiit, mochte er noch so ein starker und tapferer Krieger sein, warf sich ungestraft in die Blitze von drei Kampf-Magiern. Sie wusste, er lag neben ihr auf dem Boden, doch sie wollte sich nicht umdrehen und ihren Schatz anschauen. Sie weigerte sich wie ein kleines Kind. Nach einer gefühlten Ewigkeit zwang sie sich, ihren zarten Kopf zu ihrem Gatten zu drehen und da lag er, völlig regungslos mit dem Gesicht zu Boden. Wie in einen fürchterlichen Albtraum schlurfte sie heulend zu ihm und sank vor ihm auf die Knie. Mit grosser Mühe und unter gewaltigen Anstrengungen drehte sie den schweren und leblosen Körper auf den Rücken. Dabei drehte sich Kharjo's Gesicht zur niederkauernden Khajiit-Dame und schaute mit offenen, blauen und völlig stumpfen Augen zu seiner geliebten Gattin, als wolle er sich noch einmal von ihr verabschieden.
Das brach ihr das Herz. Weinend schrie sie und reckte dabei ihren Hals gegen den Himmel, der immer noch schön und strahlend blau schien. Sie hämmerte mit ihren kleinen, zierlichen Fäuste gegen seinen schlaffen Körper und gegen seine Rüstung. Sie spürte keine Schmerzen mehr an ihren Fingern und schlug weiter auf ihren Gatten ein, bis sie erschöpft über ihn zusammenbrach. Bevor sie das Bewusstsein verlor, flüsterte sie verzweifelt: „Kharjo. Mein liebes Brummelchen. Nein.“